

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

75. Jahrgang / Nr. 18

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfeggässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Preis: 1.70, Abo 72.- jährlich

Baugrube: Vorläufig keine Überbauung an der Wendelinsgasse

SEITE 2

Aufbruch: Die Riehener Bürgergemeinde will sich neu orientieren

SEITE 3

Verkehr: Einwohnerrat überweist Initiativen an den Gemeinderat

SEITE 6

Nachgefragt: Interview zum 6. Internationalen Hebammentag

SEITE 10/11

Sport: Der FC Riehen scheint sich endlich aufgefangen zu haben

SEITE 12

GEMEINDEFINANZEN Rechnung 1995 schliesst mit Überschuss von gut 969'000 Franken

Vorsorge für die kommenden Aufgaben

Die Rechnung der Gemeinde Riehen für 1995 schliesst trotz zunächst budgetiertem Defizit mit einem Überschuss von Fr. 969'151.29. In drei Bereichen konnten grössere Rückstellungen für kommende Projekte getätigt werden. Doch nicht nur der zustandegekommenen Steuerinitiative wegen ist die finanzielle Zukunft Riehens schwer vorzusehen. Die RZ sprach mit Gemeinderat Christoph Bürgenmeier.

ROLF SPIESSLER

Die Rechnung der Gemeinde Riehen für das Jahr 1995 ergab bei einem Aufwand von Fr. 76'849'840.35 und einem Ertrag von Fr. 77'818'991.64 einen Überschuss von Fr. 969'151.29. Budgetiert war ein Defizit von Fr. 534'200.- bei einem Aufwand von Fr. 79'228'700.- und einem Ertrag von Fr. 78'694'500.-. Damit konnte zum vierten Mal in Folge ein Budget-Defizit in einen Überschuss verwandelt werden.

Im Gespräch mit der RZ hält Gemeinderat Christoph Bürgenmeier fest, dass die Finanzrechnung wesentlich besser als budgetiert abgeschnitten hat. Ordentliche Mehreinnahmen von 2,4 Millionen und geringere ordentliche Ausgaben im Umfang von 2,7 Millionen Franken hätten zu einer erfreulichen Verbesserung des Selbstfinanzierungsspielraumes auf 27 Prozent der ordentlichen Einnahmen geführt. Mit 20,4 Millionen Franken habe der Selbstfinanzierungsspielraum einen neuen Höchstwert erreicht.

Da sich gleichzeitig eine Reihe von ausserordentlichen Ausgaben nicht habe realisieren lassen, habe die Finanzrechnung statt dem budgetierten Minus von 2,4 Millionen Franken ein Plus von 8,4 Millionen Franken ergeben. Dieser Überschuss in der Finanzrechnung habe es nicht nur erlaubt, zusätzliche Abschreibungen vorzunehmen, sondern habe auch die Bildung von Reserven für kommende Investitionen ermöglicht (Kanalisation, Regio-S-Bahn, Land- und Liegenschaftserwerb).

Die RZ hat sich mit dem Riehener Finanzchef Christoph Bürgenmeier über die Rechnung 1995 und die finanziellen Zukunftsperspektiven der Gemeinde unterhalten.

RZ: Welches sind für Sie, Christoph Bürgenmeier, als Finanzchef, die wichtigsten Fakten der Rechnung 1995?

Christoph Bürgenmeier: Einer der schönsten Punkte für mich als Finanzchef ist, dass es statt des budgetierten Verlustes von 534'200 Franken einen Überschuss von 969'151 Franken gegeben hat.

Mitverantwortlich dafür ist, dass die Teuerung geringer ausgefallen ist, als wir angenommen hatten. Damit lagen die Personalkosten 1,1 Millionen Franken unter dem Budget. Ein weiterer Grund: Wir konnten leider nicht so viel investieren, wie wir ursprünglich wollten, weil verschiedene Abklärungen bei Kanton und Bund länger gedauert haben. Eigentlich ist es ja ein Ziel des Gemeinderates, sich antizyklisch zu verhalten. Aber wegen verschiedenen Abklärungen, die zu zeitlichen Verzögerungen geführt haben, konnten wir gar nicht alle Projekte in Angriff nehmen.

Ich denke da an die 1,4 Millionen Franken für die Sanierung der Kompostierungsanlage Maienbühl oder an die Kanalisation Aeusserer Baselstrasse mit ebenfalls 1,4 Millionen Franken. Dann ist ja der Projektierungskredit von 460'000 Franken für ein neues

Schwimmbad im Einwohnerrat abgelehnt worden und die Sanierung des Schiessstandes für 300'000 Franken musste wegen Abklärungen mit dem Kanton ebenfalls verschoben werden. Andererseits hatten wir auch höhere Einnahmen bei den Steuern.

Sehen Sie für die nächsten Jahre einen Trend, der sich abzeichnet?

Dadurch, dass nun die kalte Progression ausgeglichen wird, werden wir weniger Steuereinnahmen haben. Die kalte Progression ist bisher ausgeglichen worden, wenn die Teuerung zehn Prozent erreicht hatte. Neu werden wir die kalte Progression, wie der Kanton, bereits nach vier Prozent Teuerung ausgleichen, um in denselben Rhythmus zu kommen wie der Kanton.

Andererseits haben wir auch nochmals neue Aufgaben vom Kanton übernommen. Namentlich die Übernahme der Kindergärten wird natürlich Kosten verursachen.

Die Gemeinde bezahlt ja einen Finanzausgleich an den Kanton. Wird dieser stabil bleiben und welche Möglichkeiten sieht der Gemeinderat, um darauf Einfluss zu nehmen?

Der Finanzausgleich berechnet sich aus dem Unterschied zwischen den Riehener Steuern und 100 Prozent der Kantonalen Steuern. Die Differenz des Riehener Steueraufkommens zu 90 Prozent der kantonalen Steuern ergibt den Finanzausgleich.

Weil wir die kalte Progression im laufenden Rechnungsjahr ausgleichen, steigt auch der Finanzausgleich. 1995 betrug dieser 4,4 Millionen Franken, für 1996 sind 5,4 Millionen Franken veranschlagt.

Die Steuerinitiative, die verlangt, dass die Riehenerinnen und Riehener maximal fünf Prozent weniger Steuern zahlen dürfen als die Stadtbewohner, ist eingereicht worden. Was gedenkt der Gemeinderat zu unternehmen?

Es gibt eine Studie aus dem Jahre 1986 die aufzeigt, welche Leistungen die Einwohnerinnen und Einwohner Riehens vom Kanton beanspruchen und wieweit diese abgegolten werden durch die fünfzigprozentige Kantonssteuer.

Der Gemeinderat wird dem Einwohnerrat einen Kredit beantragen, um diese Studie zu aktualisieren. Seit 1986 hat sich ja viel getan. So hat die Gemeinde inzwischen zahlreiche Aufgaben vom Kanton übernommen wie Kanalisation, Schulzahnklinik, Friedhöfe und nun auch die Kindergärten.

Die Studie beleuchtet einerseits den Vergleich Riehen - Basel und zeigt andererseits, welche Leistungen Vorortsgemeinden wie Muttenz, Allschwil oder Arlesheim vom Kanton Basel-Stadt in Anspruch nehmen, und wie dort die Vergütung aussieht.

Eines der Hauptanliegen der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Einwohnerrates ist ja der stetige Schuldenabbau. Ist der Gemeinderat im Rechnungsjahr 1995 dieser Forderung nachgekommen?

Wir haben ein Darlehen von 5 Millionen Franken an die Pensionskasse Basel-Stadt zurückbezahlt. Der jetzige Schuldenbetrag ist 15 Millionen Franken. Dies ergibt eine Pro-Kopf-Verschuldung von rund 725 Franken. Der Schuldzins beträgt etwas über eine Million Franken und steht Erfolgswinsen von rund 550'000 Franken gegenüber.



Ritt auf dem Sparschwein: Gemeinderat Christoph Bürgenmeier, hier bei einer Karussellfahrt im «Éco-Musée d'Alsace» anlässlich des traditionellen Ausfluges des Einwohnerrates, hat gut lachen. Statt dem budgetierten Defizit schliesst die Rechnung 1995 mit einem namhaften Überschuss ab.

Foto: Dieter Wüthrich

Wie sieht die weitere Strategie beim Schuldenabbau aus?

Wir werden auch im laufenden Rechnungsjahr versuchen, eine weitere Tranche zurückzubezahlen. Die jetzigen Schulden sind ja hauptsächlich durch die Investitionen für Geothermie und Wärmeverbund entstanden. Unser Ziel ist es, kontinuierlich Schulden zurückzubezahlen. Ob das möglich ist, wird sich zeigen.

Könnte die momentan schwierige Arbeitsmarktlage auch Auswirkungen auf das Riehener Steuereinkommen haben?

Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass die Chemiefusion der Ciba und Sandoz zur Novartis Auswirkungen auf den Riehener Steuerertrag haben könnte, wobei sich der jährliche Steuerertrag in Riehen jeweils aus mehreren Steuerjahren zusammensetzt. Was sich bei der Novartis-Fusion bemerkbar machen könnte, sind die Frühpensionierungen. Andererseits merken wir bei den Kapitalgewinnsteuern auch, dass die Pensionskassen damit beginnen, ihre Leistungen auszubehalten. Deshalb wird sich die Kapitalgewinnsteuer wohl im bisherigen Rahmen weiterbewegen. Die Auswirkungen der jetzigen Wirtschaftslage werden wir möglicherweise in den nächsten zwei bis drei Jahren gestaffelt zu spüren bekommen.

Welche grösseren finanziellen Aufgaben kommen in den nächsten Jahren auf Riehen zu?

Wir haben nun den Umbau der Ökonomiegebäude des Berowergutes, dann

EDITORIAL

Verkehrspolitisches Outing

Könnte man als regelmässiger Beobachter der Einwohnerratssitzungen in den vergangenen Monaten und Jahren noch den Eindruck gewinnen, dass eigentlich alle Fraktionen den Verkehrsberuhigungsmassnahmen in Riehen positiv gegenüberstünden, muss dieses Bild nach dem vergangenen Donnerstag zumindest teilweise korrigiert werden. Aus dem «dramatischen» Votum von Theo Seckinger (LDP) anlässlich der Debatte über die Doppelinitiative «Riehen für weniger Verkehr und mehr Sicherheit» (vgl. Bericht auf Seite 6) hätte man nämlich – wüsste man es nicht besser – den Schluss ziehen müssen, dass die Einführung von Tempo 30 eine gemeingefährliche und umweltzerstörende Massnahme ist.

Der Sprecher der Liberalen hat mit seinem verkehrspolitischen Outing zumindest einen deutlichen Hinweis geliefert, warum die einwohnerrechtliche Verkehrskommission, die er pikanterweise präsidiert, bisher nicht instand war, auch nur einen längst fälligen Zwischenbericht, geschweige denn eine Schlussbeurteilung des Riehener Gesamtverkehrskonzeptes vorzulegen. Und es darf sich angesichts solch undifferenzierter Voten auch niemand scheinheilig darüber empören, dass vier von neun Kommissionsmitgliedern die Konsequenzen gezogen haben und sich als Erstunterzeichner dem Initiativkomitee der Doppelinitiative angeschlossen haben.

Es mutet deshalb geradezu wie eine böswillige Realsatire an, dass einige Votantinnen und Votanten ausgerechnet der Verkehrskommission die beiden Verkehrsinitiativen zur Weiterbehandlung überweisen wollten. Und wenn einige Ratsmitglieder die letztlich von einer Mehrheit beschlossene Überweisung an den Gemeinderat als Desavouierung der Verkehrskommission bezeichneten, dann muss schlicht festgestellt werden, dass die Ursachen dafür zunächst einmal bei den Kommissionsmitgliedern aus den eigenen Reihen zu suchen wären.

Offenbar leiden einige Rats- und Kommissionsmitglieder auch unter Gedächtnisschwund. Denn wenn behauptet wird, dass die bisherige Verkehrsplanung schon viel zuviel Geld verschlungen habe, so sei daran erinnert, dass es dieser Einwohnerrat war, der den Gemeinderat seinerzeit dazu gedrängt hat, endlich ein umfassendes Verkehrskonzept auszuarbeiten zu lassen.

Als Fazit der letztwöchigen Debatte bleiben immerhin zwei wertvolle Erkenntnisse: Jene Riehener Wählerinnen und Wähler, denen eine allgemeine Verkehrsberuhigung in Riehen am Herzen liegt, wissen nun, woran sie bei jeder einzelnen Partei sind. Und es ist beruhigend zu wissen, dass sich mit der Überweisung der beiden Initiativen an den Gemeinderat allen taktischen Verzögerungsspielchen zum Trotz letztlich doch die Vernunft durchgesetzt hat.

Dieter Wüthrich

Dr KnorZi meint...

Gebt den Kindern das Kommando!

Kürzlich hat der Einwohnerrat wieder einmal sein obligates «Reisli» zum Ende der Dienstzeit des amtierenden Parlamentspräsidenten unternommen. Ziel war in diesem Jahr das «Éco-Musée d'Alsace». Wie man hört hat es dort die antike «Resslirytty» den gestandenen Parlamentarierinnen und Parlamentariern besonders angetan. Mit leuchtenden Augen und fröhlichem Gekicher sollen sie auf den Pferdchen und kleinen Schweinchen gesessen sein. So unrecht scheint also der deutsche Rockmusiker Herbert Grönemeyer nicht gehabt zu haben, als er in einem seiner Lieder forderte: «Kinder an die Macht!» und «Gebt den Kindern das Kommando!»

dr Knorzi

Gemeinde Riehen



Wahlen

Der Einwohnerrat hat für die Legislaturperiode 1996/1998 zur Präsidentin gewählt: *Liselotte Dick-Briner, FDP*, und zum Statthalter: *Hans Rudolf Lüthi, DSP*.

Riehen, den 25. April 1996

Im Namen des Einwohnerrates:
Der Präsident: *Dr. H.-L. Sarasin*
Der Sekretär: *W. Maeschli*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Bewilligung eines Kredites für den Umbau der Ökonomiegebäude des Berowergutes an der Baselstrasse 71

«Der Einwohnerrat bewilligt auf Antrag des Gemeinderates für den Umbau der Ökonomiegebäude des Berowergutes an der Baselstrasse 71 einen Kredit von Fr. 4'625'000.–»

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum.» (Ablauf der Referendumsfrist: 31. Mai 1996)

Riehen, den 25. April 1996

Im Namen des Einwohnerrates:
Der Präsident: *Dr. H.-L. Sarasin*
Der Sekretär: *U. Denzler*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Bewilligung eines Zusatzkredites für den Ausbau des Dachgeschosses über dem Atelier im Hinterhaus der Ökonomiegebäude des Berowergutes an der Baselstrasse 71

«Der Einwohnerrat bewilligt für den Ausbau des Dachgeschosses über dem Atelier im Hinterhaus der Ökonomiegebäude des Berowergutes an der Baselstrasse 71 einen Zusatzkredit von Fr. 110'000.–»

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum.» (Ablauf der Referendumsfrist: 31. Mai 1996)

Riehen, den 25. April 1996

Im Namen des Einwohnerrates:
Der Präsident: *Dr. H.-L. Sarasin*
Der Sekretär: *U. Denzler*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Schaffung von ordentlichen Budgetpositionen für Personal und Betrieb für das Kindergartenwesen per 1. August 1996 und betreffend Bewilligung eines erstmaligen Kredites von Fr. 1'370'000.– zu Lasten der Rechnung 1996

«Der Einwohnerrat beschliesst auf Antrag des Gemeinderates die Schaffung von ordentlichen Budgetpositionen für Personal und Betrieb für das Kindergartenwesen per 1. August 1996 und bewilligt einen erstmaligen Kredit von Fr. 1'370'000.– zu Lasten der Rechnung 1996.»

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum.» (Ablauf der Referendumsfrist: 31. Mai 1996)

Riehen, den 25. April 1996

Im Namen des Einwohnerrates:
Der Präsident: *Dr. H.-L. Sarasin*
Der Sekretär: *U. Denzler*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend Bewilligung eines Kredites von Fr. 190'000.– für die Einrichtung von zwei zusätzlichen Kindergärten und den offiziellen Anlass zur Übernahme der Kindergärten

«Der Einwohnerrat bewilligt auf Antrag des Gemeinderates einen Kredit von Fr. 190'000.– für die Einrichtung von zwei zusätzlichen Kindergärten und den offiziellen Anlass zur Übernahme der Kindergärten.»

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum.» (Ablauf der Referendumsfrist: 31. Mai 1996)

Riehen, den 25. April 1996

Im Namen des Einwohnerrates:
Der Präsident: *Dr. H.-L. Sarasin*
Der Sekretär: *U. Denzler*

GRATULATIONEN

Lilly Blöchliger-Spengler zum 95. Geburtstag

rz. Am kommenden Dienstag, 7. Mai, feiert Lilly Blöchliger-Spengler an der Inzlingerstrasse ihren 95. Geburtstag. Die Riehener-Zeitung gratuliert ihr zu diesem hohen Wiegenfest ganz herzlich.

Maria Lütcher-Studer zum 80. Geburtstag

rz. Heute Freitag, 3. Mai, feiert Maria Lütcher-Studer an der Rössligasse ihren 80. Geburtstag. Die RZ möchte der Jubilarin herzlich gratulieren und wünscht ihr alles Gute.

Elsa Hirschi-Nobs zum 80. Geburtstag

rz. Übermorgen Sonntag, 5. Mai, darf Elsa Hirschi-Nobs an der Niederholzstrasse ihren 80. Geburtstag begehen. Sie wurde als viertes von elf Kindern 1916 in Seedorf bei Aarberg geboren. Ihr Vater stand damals an der Grenze, inmitten des Ersten Weltkrieges. Ein Jahr nach Kriegsende, im Frühjahr 1919, zog die Familie in die Ostschweiz nach Wyden bei Vesslingen im Kanton Thurgau. Die Familie, die bereits sechs Kinder umfasste, bewirtschaftete nun einen mittleren Bauernhof.

Elsa Nobs besuchte die Primarschule in Vesslingen. Nach der Schule sollte sie in die «Conservi» nach Frauenfeld. Dagegen rebellierte sie aber, denn ihr Wunschberuf war Damenschneiderin, und das lernte sie dann auch. Es folgte die Weiterbildung in Erlenbach, nachher fand sie Arbeit in Zürich.

1936 wurde sie von Verwandten nach Basel geholt, wo sie eine Buffetlehre machte, doch zog es sie wieder in ihren Hauptberuf zurück. Bald fand sie Arbeit in einem renommierten Couture-Atelier, machte sich später selbständig und verheiratete sich mit Fritz Hirschi. 1963 zog das Paar nach Riehen ins Niederholzquartier. Hier gingen auch die Kinder zur Schule und Elsa Hirschi-Nobs konnte ihren geliebten Beruf weiter ausüben. Sie bildete auch 18 Lehrtöchter aus. Heute nimmt sie es ruhiger, da sie ein hartnäckiges Rückenleiden zwingt, leiser zu treten. Sie hat Freude am Garten, der sie, so hofft sie, noch einige schöne Jahre hindurch zu erfreuen vermöge. Ihr Dank gilt auch ihren treuen Kundinnen, denen sie noch heute mit Rat und schönen Modellen dienen dür-

fe. Die RZ gratuliert der Jubilarin zum Geburtstag und wünscht ihr weiterhin eine gute Zeit.

Bertha und Fritz Mayer-Husi zur Diamantenen Hochzeit

rz. Am kommenden Dienstag, 7. Mai, können Bertha und Fritz Mayer-Husi am Grenzacherweg ihre Diamantene Hochzeit feiern. Die RZ gratuliert ihnen ganz herzlich zu diesem Fest, wünscht ihnen einen sonnigen Tag und weiterhin alles Gute.

Hans Zimmermann-Wiget zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, den 8. Mai, kann Hans Zimmermann-Wiget an der Aeusseren Baselstrasse 53 seinen 80. Geburtstag feiern. Er ist in Grenchen aufgewachsen, wohnte dann längere Zeit in Biel und ist 1957 aus beruflichen Gründen nach Basel gezogen. Seit 1972 wohnt er in Riehen, wo er sich gut eingelebt hat. Die RZ möchte Hans Zimmermann-Wiget zum runden Geburtstag gratulieren und wünscht ihm weiterhin alles Gute.

Zur Goldenen Hochzeit von Maria und Fritz Stohler-Frommherz

rz. Am kommenden Dienstag, 7. Mai, feiern Maria und Fritz Stohler-Frommherz das Fest der Goldenen Hochzeit.

Noch heute arbeitet Fritz Stohler-Frommherz gelegentlich in der Firma Karl Schweizer AG, wo er einst die Lehre absolviert hatte, und ist fasziniert von den Einsatzmöglichkeiten des PC und der Multimedia. Ständig Neues zu lernen, ist für Fritz-Stohler-Frommherz eine Selbstverständlichkeit, die nicht von ungefähr kommt, hat er doch während beinahe 25 Jahren an der Gewerbeschule Lehrlinge und angehende Meister in Fachzeichnen und Telefonie unterrichtet.

Das Ehepaar ist 1958 nach Riehen in sein eigenes, neugebautes Haus am Waltersgrabenweg gezogen, wo es seither wohnt. Während Maria Stohler-Frommherz in den ersten Jahren ihrer Ehe ebenfalls ausser Haus gearbeitet hat, arbeitete sie später als Familienfrau und sorgte für Kind, Haus und Garten. Und noch immer bereitet ihr der Garten viel Freude, in dem sie einen grossen Teil ihrer Zeit verbringt.

Die RZ gratuliert Maria und Fritz Stohler-Frommherz ganz herzlich zu ihrem Jubiläum,

PLANUNG Trotz Baubewilligung Pläne für Neubau an der Wendelinsgasse zurückgestellt

«Es war einmal ein Lattenzaun...»

An der Wendelinsgasse zieht ein Bauareal den Blick aufmerksamer Passantinnen und Passanten auf sich. Vor einigen Jahren wurde hier die Schreinerei Bertschi abgebrochen, seither steht das Areal scheinbar verwaist da. Will oder darf man hier nicht bauen?

JUDITH FISCHER

Auffallend ist ein hoher Bretterzaun, der das Areal vor neugierigen Blicken abschirmt. Liebhaber von Galgenhumor müssen sich beim Anblick dieses Zaunes wohl unwillkürlich an Christian Morgenstern erinnern, der in seinem Galgenlied «Der Lattenzaun» schrieb: «Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum hindurchzuschauen. Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da. Und nahm den Zwischenraum heraus, und baute draus ein grosses Haus. Der Zaun indessen stand ganz dumm, mit Latten ohne was herum».

Nun, ein Haus verbirgt sich im Fall der Wendelinsgasse mit Sicherheit nicht hinter dem undurchdringlichen Lattenzaun; vielmehr ist das Areal unbebaut. Besitzer des Areals ist die Zürcher Immobilienfirma Göhner Merkur AG. Sie hat das Areal vor einigen Jahren erworben und die Gebäude der ehemaligen Schreinerei Bertschi an der Wendelinsgasse 10 abgebrochen. Ihr Plan war, auf dem Areal Eigentumswohnungen zu erstellen. Obwohl für das Bauprojekt eine Baubewilligung erteilt wurde, hat die Firma das Projekt aber vorläufig aufgegeben. Wie Roland Schindler, Vertreter der Göhner Merkur AG, auf Anfrage erklärte, habe die unsichere Wirtschaftslage zu diesem Entscheid geführt. Das



Nach dem gescheiterten Versuch, eine Überbauung zu realisieren, bleibt das der Zürcher Göhner Merkur AG gehörende Areal der ehemaligen Schreinerei Bertschi in absehbarer Zeit weiterhin ungenutzt.

Foto: Philippe Jaquet

Projekt sei für die heutige Zeit zu teuer, nicht zuletzt auch wegen der Auflagen, die die damalige Stadtbildkommission im Laufe des Baubewilligungsverfahrens gemacht habe.

Die Göhner Merkur AG könne sich zwar grundsätzlich einen Verkauf des Areals vorstellen, falls sich ein geeigneter Interessent melden würde, doch selbst werde sie nicht aktiv nach einem Käufer suchen, erläutert Roland Schindler das weitere Vorgehen. Auch habe man mit der Gemeinde Gespräche geführt, ob diese das Areal als Parkplatz nutzen wolle. Diese Gespräche werden von Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann bestätigt. Während der Umbauarbeiten an der Gartengasse falle dort der Parkplatz weg. Bis zur Fertigstellung der Tiefgarage brauche man des-

halb ein Areal, auf dem man vorübergehend einen Parkplatz einrichten könne. Über die Nutzung des vorliegenden Areals habe man sich mit dem Besitzer jedoch nicht einigen können.

Aufgrund der angeführten Entscheidung bleibt das eingezäunte Areal nun vorläufig unbebaut. Damit wird der Bretterzaun mindestens in naher Zukunft noch bestehen bleiben und weiterhin neugierige Blicke auf sich ziehen. Es sei denn, es träfe ihn das gleiche Schicksal, wie Christian Morgensterns Lattenzaun. Nachdem dieser Lattenzaun nämlich «mit Latten ohne was herum» stand, befand man, dass dies nicht anging: «Ein Anblick, grässlich und gemein, drum zog ihn der Senat auch ein. Der Architekt jedoch entflo, nach Afri-od-Ameriko».

PODIUMSDISKUSSION Nationalrat Johannes Randegger im Landgasthof

Wir müssen Wissen verkaufen»

Am Donnerstag letzter Woche organisierte die FDP Riehen im grossen Saal des Landgasthofes eine Podiumsdiskussion zum Thema «Arbeitsplätze wohin?». Als Prominenter Gast war der Ciba-Werksleiter und Nationalrat Johannes Randegger anwesend. Weitere Diskutanten waren der in der Elektrobranche tätige René Schmidlin und Roland Vöggtli als Vertreter des Detailhandels.

AMOS WINTELER

Lediglich knapp 30 Interessierte fanden sich vergangene Woche am Donnerstag im grossen Saal des Landgasthofes ein. Ob diese Fragestellung «Arbeitsplätze wohin?» wohl in Riehen kein Thema sei, fragte sich Gesprächsleiter und Diskussionssteilnehmer René Schmidlin verwundert.

Die erste Frage richtete sich an Nationalrat Johannes Randegger. Als Ziel seiner Amtsperiode habe Randegger die Arbeitsplatzhaltung in der Region formuliert, blendete Schmidlin zurück. Was er nun von der Fusion der Ciba und Sandoz zur Novartis halte, wollte er wissen.

«Die Fusion der beiden Chemie-Konzerne ist eine Chance für den Standort Basel und auch die Schweiz», hielt der Ciba-Werksleiter fest. Heutzutage müsse man in der Champions League mitmischen, was soviel bedeutet, als

dass man in einem Gebiet mindestens fünf Prozent des Weltmarktes beherrschen sollte, begründet Randegger seine Haltung. Im weiteren hielt Randegger fest, dass bei Ciba ohne eine Entlassung bereits jetzt 4000 Personen weniger angestellt seien als noch vor sechs Jahren. Er hoffe und glaube daran, dass es auch in diesem speziellen Fusions-Fall ohne Entlassungen gelinge.

Innovation als Schlüssel zum Erfolg

Auf die Zukunft angesprochen meinte Johannes Randegger, dass die Schweiz das Glück habe, nach wie vor über ein sehr gutes Bildungswesen zu verfügen. Die Schweiz dürfe sich nicht daran hindern lassen, in Sachen Innovation an der Weltspitze zu stehen. Das sei mangels Rohstoffen die einzige Möglichkeit, um weiterhin Arbeitsplätze und Wohlstand zu erhalten, äusserte sich der Nationalrat.



«Die Schweiz als Weltmeisterin des Masochismus»: FDP-Nationalrat und Ciba-Werksleiter Johannes Randegger sprach sich bei seinem Referat im Dorfsaal des Landgasthofes unter anderem gegen die Genschutz-Initiative und für eine Stärkung des Investitionsstandortes Schweiz aus.

Foto: Philippe Jaquet

So brauche es zum Beispiel ein klares Ja zur Hochschulforschung. Mit der Initiative gegen die Kriegsmaterial-Ausfuhr und der Genschutz-Initiative sei die Schweiz aber «Weltmeister des Masochismus», monierte Randegger. «Mit solchen Massnahmen versuchen wir, den Erfolgsfaktor Nummer 1, die Innovation, zu töten. Wir müssen Wissen verkaufen, um am Ball zu bleiben».

Geld wäre vorhanden

Roland Vöggtli, Vertreter des Detailhandels, appellierte in seinen Voten an den Solidaritätsgedanken. Auf der einen Seite würden etliche Detailgeschäfte ihre Türen schliessen, auf der anderen Seite aber sei das Sparvolumen des Schweizers gestiegen, hielt er fest. Der Arbeitsplatzmangel sei deshalb auch darauf zurückzuführen, dass das Geld eigentlich vorhanden wäre, aber nicht in Umlauf gelange. Dies habe vor allem auch seinen Grund darin, dass viele Bürgerinnen und Bürger über Kreditaufnahmen oder Geschäftsstrukturen zu wenig informiert seien.

An dieser Stelle lobte Johannes Randegger die nach wie vor beispielhafte Arbeitseinstellung von Herrn und Frau Schweizer. «In dieser Hinsicht besitzen wir im Vergleich zum Ausland noch immer einen entscheidenden Vorteil», freute sich Randegger.

Vergleich mit Philadelphia oder Wink mit dem Zaunpfahl

In seinen Ausführungen bemängelte Roland Vöggtli unter anderem, dass laut einer Umfrage in der Schweiz lediglich sieben Prozent der Bevölkerung selbständigerwerbend werden wolle. In den USA seien es 85 Prozent, berichtete Vöggtli. Auf dieses Problem eingehend liess Nationalrat Randegger einen Ordner zirkulieren. Darin war das Modell Philadelphia betreffend Firmengründung-Unterstützung nachzulesen. Der Ordner enthielt alle nötigen Informationen betreffend Kommunikationssysteme, Detailgeschäfte, Wohnungsmarkt, Bevölkerungsstruktur, Lage und vielem mehr in Philadelphia. «In Basel existiert nur ein Blatt, worauf ersichtlich wird, an welche Ämter man sich melden muss», verglich Randegger im leisen Unterton. «Die Schweiz muss als Investitionsstandort wieder interessant werden, was auch eine Öffnung gegenüber Europa unumgänglich machen wird», hielt Johannes Randegger abschliessend fest.

BÜRGERVERSAMMLUNG Zustimmung zu Neuaufnahmen und Rechnung

Die Bürgergemeinde Riehen setzt sich neue Ziele

Die gut besuchte Bürgerversammlung vom letzten Montag abend im Gemeindehaus stimmte Gesuchen zur Aufnahme ins Bürgerrecht zu und genehmigte die Rechnung der Bürgergemeinde und den Geschäftsbericht des Bürgerrates. Am Schluss stellte Bürgerpräsident Jacques Seckinger die Ziele der Bürgergemeinde für die Zukunft vor.

NICOLAS JAQUET

Zu Beginn wurden traditionsgemäß die seit der letzten Versammlung ins Bürgerrecht aufgenommenen Neubürger sowie die 18 Jahre alt gewordenen Jungbürger vorgestellt. Dann hatte sich die Versammlung mit vier Gesuchen um die Aufnahme ins Riehener Bürgerrecht zu befassen. Vorbehaltlich der Erteilung



Sinnbild gutschweizerischer Demokratie: Stimmabgabe mit Handaufhalten an der Bürgerversammlung

des kantonalen Bürgerrechtes durch den Grossen Rat wurden alle Bewerber einstimmig aufgenommen:

- Ursula Edith Graf Fosse, geb. Graf, Lehrerin/Hausfrau, und die Kinder Nicole und Björn Erik
- Jiri Karbula, dipl. Elektroingenieur
- Ahmet Ergun Özates, Stv. Filialleiter
- Laszlo Ferenc Prem-Schmall, Kaufmann, und seine Ehefrau Ildiko.

Wechselnde Waldkosten

Haupttraktandum des Abends war die Abnahme der Rechnung und des Geschäftsberichtes. Bürgerpräsident Oskar Stalder erläuterte mittels einer Grafik die von Jahr zu Jahr schwankenden Einnahmen. So hängen die Einnahmen aus Aufnahmen ins Bürgerrecht sowohl von der Zahl der Einbürgerungen, als auch vom Vermögensstatus der Neubürger ab. Auch die Waldrechnung kann von Jahr zu Jahr starken Schwankungen unterworfen sein. Dies hängt z.B. vom Umfang des Holzschlages wie auch von den Holzpreisen ab. Besonders ins Gewicht fallen beim Wald die in den letzten Jahren sehr stark angestiegenen Lohnkosten für den Holzschlag. Während in andern Jahren die Rechnung der Bürgergemeinde wegen der defizitären Waldrechnung nicht ausgeglichen werden konnte, ist der Bürgerpräsident froh, für 1995 einen Überschuss von Fr. 2276.- ausweisen zu können, wobei erst noch eine 1995 für 17'838.40 gekaufte Waldparzelle ganz abgeschrieben werden konnte.

Wachsende Fürsorgekosten

Bürgerpräsidentin Rosemarie Maier erläuterte die Fürsorgekosten und meinte, die Fürsorge sei ein nationales Thema, seien doch die Fürsorgekosten in den letzten Jahren im ganzen Land gewaltig angestiegen. Auch in Riehen war 1995 erneut eine Zunahme der Fürsorgeausgaben zu verzeichnen.

Der Gesamtaufwand für die Fürsorge belief sich auf Fr. 6'486'860.95 (Vorjahr Fr. 6'213'524.55). Nach Abzug des Betriebsaufwandes (Löhne und Verwaltungskosten) von Fr. 365'950.50 bleiben reine Fürsorgekosten von Fr. 6'120'910.45. Rund Fr. 4,75 Mio. (Vorjahr Fr. 3,80 Mio.) oder 77% (65%) der Fürsorgekosten fallen auf den laufenden Aufwand für Unterhalt, Mieten, Bekleidung, Versicherung, Mobiliar und andere direkte Leistungen zugunsten der Unterstützten.



Der Bürgerrat unter der Führung seines Präsidenten Jacques Seckinger (am Rednerpult) will die Bürgergemeinde zu neuen Ufern führen. V.l.n.r. Christian Heckendorn (Bürgerratsschreiber), Jacques Seckinger, Hans Löliger, Rosmarie Mayer, Martin Lemmenmeier und Oskar Stalder.

Fotos: Philippe Jaquet

Die Heim- und Spitalkosten blieben mit Fr. 1,05 Mio im Rahmen des Vorjahres.

Als Einnahmen aus der Fürsorgetätigkeit von insgesamt Fr. 2,72 Mio. (Fr. 3,14 Mio.) konnten u.a. verbucht werden Fr. 1,43 Mio. aus der Geltendmachung von Versicherungsansprüchen, Fr. 0,61 Mio. aus den gesetzlichen Beiträgen (Alimente und Bundesgesetz über die Zuständigkeit für die Unterstützung Bedürftiger) und Fr. 0,25 Mio. aus Refundationen (Verwandtenbeiträge und Rückerstattungen).

Als Differenz zwischen dem Gesamtaufwand für das Fürsorgewesen und den entsprechenden Einnahmen, einschliesslich der Beiträge der Bürgergemeinde von Fr. 30'915.25, verbleibt ein Fehlbetrag von Fr. 3'665'190.35 (2'976'214.26), der gemäss Vertrag von der Einwohnergemeinde Riehen getragen wird. Dieser Betrag an das Fürsorgewesen ist rund Fr. 1,0 Mio. (389'000) höher als budgetiert und knapp Fr. 690'000.- (650'000.-) höher als 1994. Diese Zunahme ist vor allem auf eine bedeutend höhere Zahl von Neuzugängen an Unterstützungsbedürftigen im Jahre 1995 zurückzuführen, nämlich 94, im Vergleich zu 66 im Jahre 1994. Ende 1995 belief sich die Zahl der

Fürsorgefälle auf 230. Die getätigten Ausgaben konnten zu 45% (Vorjahr 54%) wieder eingebracht werden.

Einstimmig genehmigte dann die Versammlung die Rechnung und den Geschäftsbericht.

Bürgergemeinde wohin?

Im vergangenen Jahr befasste sich der Bürgerrat intensiv mit dem gesamten Aufgabengebiet der Bürgergemeinde. Zum Schluss der Versammlung ging Bürgerpräsident Jacques Seckinger noch kurz auf die in einem Arbeitspapier formulierten Zielsetzungen ein. Allgemeines und oberstes Ziel ist es, durch Angebot von konkreten Diensten/Dienstleistungen für die Allgemeinheit und durch die Förderung der Heimatverbundenheit (Bürgergemeinde = Heimatgemeinde) den Ausbau und Erhalt einer langfristig lebensfähigen, leistungsstarken und von der Bevölkerung anerkannten Bürgergemeinde zu fördern.

Dazu gehört auch die Entwicklung und Förderung einer menschlich aufgeschlossenen und seriös vorbereiteten Einbürgerungspolitik und -praxis. Für das Fürsorgewesen sieht der Bürgerrat eine optimale und zugleich menschliche Durchführung der der Bürgergemeinde

übertragenen Aufgabe der Betreuung der Fürsorgebedürftigen in Riehen nach Massgabe der gesetzlichen Bestimmungen vor. Damit verbunden sein soll gleichzeitig eine Beachtung der Kostenminimierung und eine effiziente Organisation des Fürsorgewesens.

Im weitem strebt der Bürgerrat den Erhalt, und wenn finanziell möglich, die Vergrößerung des Waldbesitzes an, als Beitrag an die Erhaltung und Pflege des Waldes als allgemein zugänglicher Erholungs- und Freizeitraum, als Natur- und Klimaschutz und als Rohstoff- und Energielieferant.

Schliesslich will der Bürgerrat in seinen bis jetzt noch nicht vollständigen Zielsetzungen die Aufsichts- und Kontrollfunktionen über das Landpfundhaus und die der Bürgergemeinde zugeordneten Stiftungen wahrnehmen und eine finanzielle Unabhängigkeit anstreben zur Erfüllung der ordentlichen Aufgaben der Bürgergemeinde (exkl. das öffentliche Fürsorgewesen).

Jacques Seckinger gab der Hoffnung Ausdruck, dass der an die Versammlung anschliessende Apéro und der bevorstehende Banngang den Bürgerinnen und Bürgern Gelegenheit zur Diskussion dieser Zielsetzungen bieten.

Pfarrer Max Zürny tritt zurück

Wie die Pfarreiratspräsidentin, Regine Guth, den Besuchern der Pfarreiversammlung der Pfarrgemeinde St. Franziskus am letzten Donnerstagabend mitteilte, tritt Pfarrer Max Zürny per 30. September dieses Jahres von seinem Amt zurück. Als Grund für seinen Rücktritt gab er während seiner Amtszeit zweimal erkrankte Pfarre Überforderung und Resignation an.

Pater Max Zürny wurde am 30. Juli 1935 in Winterthur geboren. 1959 trat er in die Gesellschaft Jesu ein und wurde nach einem Philosophiestudium in Pullach/München und dem Theologiestudium in Lyon und Innsbruck am 31. Juli 1969 in Zug von Bischof Dr. A. Hänggi zum Priester geweiht. Von 1970 bis 1976 wirkte er als Lehrer und Präfekt am Kollegium «Stella Matutina» in Feldkirch, von 1976 bis 1981 als Vikar an St. Marien in Basel, von 1981 bis 1991 als Pfarrer an St. Boniface in Genf, bevor er am 1. September 1991 die Pfarrei St. Franziskus Riehen/Bettingen übernahm. Insbesondere hat Max Zürny sich für die Ökumene eingesetzt.

Die ausserordentlich gut besuchte Pfarreigemeindeversammlung nahm den Rücktritt mit Betroffenheit zur Kenntnis. Weitere Sachgeschäfte betrafen die Genehmigung des Jahres- und des Seelsorgeberichtes. Auch die Rechnung 1995 und das Budget 1996 wurden einstimmig genehmigt. Die Amtsperioden der Finanzkommission und des Pfarreirates dürften nicht zusammenfallen; dies habe zu Schwierigkeiten und zur verspäteten Vorlage des Budgets geführt, hielt Finanzkommissionspräsident Georges Born fest. Das diesjährige Budget schliesst mit einem Defizit von Fr. 4800.-. Ein Antrag der Männergruppe, als Zeichen des Gedenkens an Christi Leiden und Sterben, freitags für wenige Minuten die tiefe Glocke erklingen zu lassen, wurde zur Abklärung dem Pfarreirat überwiesen.

...Pascal Joder

Die Leichtathletiksaison steht vor der Tür. Grosse Ziele vorgenommen hat sich der 17jährige Wirtschaftsgymnasiast Pascal Joder vom TV Riehen. In der Kategorie männliche Jugend A strebt er im Speerwerfen an den Nachwuchs-Schweizermeisterschaften in Lugano eine Medaille an, im Kugelstossen und im Hochsprung möchte er den Teilnahme-Richtwert ebenfalls erfüllen.

Der sportliche Erfolg hat sich vorletzte Saison ziemlich überraschend eingestellt. Sollte Pascal Joder nämlich sein grosses Saisonziel erreichen, wäre es die dritte Medaille an nationalen Nachwuchs-Titelkämpfen in Serie. Als sich Pascal Joder im Speerwerfen der männlichen Jugend B für die Schweizermeisterschaften in Frauenfeld qualifiziert hatte, war dies vom Verein bereits als schöner Erfolg gewertet worden. Dass er sich Anfang September 1994 gleich den Meistertitel holte, war eine der grössten Überraschungen der ganzen Veranstaltung. «Erst habe ich gar nicht richtig gemerkt, was eigentlich passiert war», schildert er seine Gefühle direkt nach dem Wettkampf. Er sei aber eher der Typ, der etwas in die Zukunft schauen wolle und sich nicht auf den Lorbeer ausruhe.

Letzte Saison, als ihm eine Alterskategorie höher kaum noch jemand der Vereinsverantwortlichen einen Exploit zugetraut hatte, kam die Bestätigung. Die ganze Saison hindurch hatte er Probleme und kam im Vorfeld der Meisterschaften nicht auf befriedigende Resultate. Doch er blieb – wohl als einziger im ganzen Verein – stets zuversichtlich und konzentrierte sich auf den einen Wettkampf in Zug.

«Ich kann mich auf einen bestimmten Wettkampf konzentrieren. Ich bin im Wettkampf angespannt, aber nicht eigentlich nervös. Dadurch, dass ich den Wettkampf auch wieder nicht todernst nehme, bin ich vielleicht nicht so



Der 17jährige Gymnasiast Pascal Joder will diese Saison zum dritten Mal in Folge eine Medaille an den Nachwuchs-Schweizermeisterschaften. Foto: Rolf Spriessler

verkrampt wie andere», vermutet Pascal Joder. Denn eigentlich sei er kein bier-erster Typ, er nehme alles so, wie es komme, und wenn es einmal nicht so klappe, wie er wolle, sei dies auch kein Weltuntergang.

Apropos Bier: Mit Bier hat ein neues Hobby von Pascal Joder zu tun. Er sammelt Bierflaschen. Das sei eigentlich ganz zufällig entstanden. In einer Beiz habe er einmal die eine oder andere originelle Flasche mitgenommen, seine jüngere Schwester Karin hat ihm schon Bierflaschen geschenkt – mittlerweile sind es rund 40 Stück geworden.

Viel wichtiger als der sportliche Erfolg sind Pascal Joder einerseits die Schule – obwohl er dort schon nicht gerade einer der Fleissigsten sei – und andererseits die Kameraden, die er im Verein habe. Sollte er ernsthafte Probleme in der Schule bekommen, so sei der Sport klar zweitrangig. Als begeisterter FC Basel-Fan ist er regelmässig

ger Gast im Stadion St. Jakob. Und eine seiner Leidenschaften ist die Techno-Musik.

«Techno ist etwas ganz Neues, technisch gemacht – die Lautstärke, der Rhythmus, der Bass – das ist wahnsinnig», beschreibt er seine Leidenschaft. Überhaupt sei Techno nicht einfach nur Musik. An einem Rave, einer Techno-Veranstaltung, die oft von mehreren tausend vorwiegend jugendlichen Gästen besucht wird, gehe man sehr offen aufeinander zu. Da seien die Leute nicht so distanziert wie sonst, das seien alles Kollegen. Noch nie habe er Aggressionen erlebt. Und irgendwelche Substanzen brauche er nicht, um die Stimmung geniessen zu können.

Dass er für andere auch unangenehm sein kann, weiss Pascal Joder ganz genau. «Ich sage halt manchmal deutlich meine Meinung, wenn mir etwas nicht passt, und das kommt nicht immer gut an», bemerkt er. «Aber ich

habe auch für die Probleme anderer ein offenes Ohr.»

Zurück zur Leichtathletik: Erfolg gehabt hat Pascal Joder bis jetzt vor allem im Speerwerfen. Trotzdem möchte er sich nicht auf diese eine Disziplin festlegen. Was ihn an der Leichtathletik nämlich fasziniert, ist die Vielseitigkeit der Anforderungen. «In der Leichtathletik braucht man Kraft, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit – alles in einem und nicht einfach eine bestimmte Fähigkeit für sich wie bei anderen Sportarten», sagt er. Und in der Leichtathletik sei er ganz alleine für seine Leistung verantwortlich. Da könne es nicht passieren, dass er wie zum Beispiel im Fussball gut spielen aber dennoch verlieren könne.

Im Speerwerfen basiere seine Stärke wohl auf seiner recht guten Technik, aber auch Hochsprung, Kugelstossen und Hürdenlauf interessieren ihn, und etwas liebäugelt er auch mit dem Zehnkampf, obwohl er mit dem abschliessenden 1500-Meter-Lauf etwas Mühe hat. Wichtig ist ihm die Atmosphäre, die ihm der TV Riehen bietet: «In einen Grossverein, wo viele einander nicht einmal kennen, möchte ich nicht.»

Zur Leichtathletik gekommen ist Pascal Joder durch seinen Cousin Michael Unholz, der inzwischen allerdings nicht mehr dabei ist. «Ich war sechseinhalb Jahre alt, als ich in den Verein kam. Seither bin ich dabei und bin immer gekommen, um hier den Plausch zu haben. Erst vor drei oder vier Jahren habe ich wirklich regelmässig zu trainieren begonnen und auch bewusster auf die Resultate geachtet.» Heute trainiert er dreimal pro Woche mit der Werfergruppe unter der Regie des ehemaligen Schweizer Kadertrainers Dieter Dunkel. Ein schönes Erlebnis sei die Teilnahme an einem Lager «Jugend für Olympia» in Magglingen gewesen. Ein grosses Ziel sei nun für ihn die Teilnahme an einem Junioren-Länderkampf im nächsten oder übernächsten Jahr. Aber die Konkurrenz sei hart...

RENDEZVOUS MIT...

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 3.5.

MUSICAL

«Mythos Marlene»
Musical über das Leben von Marlene Dietrich: mit Susanne Skrobarczyk, Lothar Hohmann, Nando Ferrante und Dieter Ballman. Atelier-Theater (Baselstrasse 17), 20.15 Uhr. Weitere Vorstellungen jeweils freitags und samstags, 20.15 Uhr.
Vorverkauf: Herrenmode-Boutique «La Nuance», Baselstrasse 17, Telefon 641 55 75, Bivoba AG Auberg 2a, Basel, Telefon 272 55 66.

Samstag, 4.5.

TREFFPUNKT

Rieherer Frauentreffen
Ökumenische Veranstaltung mit einem Referat von Susanna Opplinger zum Thema «Entdecke Deinen Wert». Meierhof, 9 Uhr.
Unkostenbeitrag (inkl. Frühstück) Fr. 12.–

FÜHRUNG

«Aus dem Alltag der Rieherer Bauernfrau Emma Eger-Peter (1867–1946)»
Auf einer Führung durch das Dorfmuseum und das Kleinbauernhaus an der Rössligasse erzählen Lukrezia Seiler und die Enkelin Paula Eicher-Huber aus dem Leben der Rieherer Bäuerin Emma Eger-Peter. Treffpunkt: Dorfmuseum, 14 Uhr
Eintritt: Fr. 5.– bzw. Fr. 3.– (Kinder).

MARKT

Frühlingsmarkt im Dorf
Warenmarkt der «Vereinigung Rieherer Dorfgeschäfte» mit zahlreichen Ständen und einem «Märt-Beizli». Dorfzentrum, 9–17 Uhr.

Sonntag, 5.5.

KONZERT

Klezmer-Musik
Öffentliches Konzert mit jiddischer Musik mit der Klezmer-Band «Baith Jaffe» (Sascha Schönhaus/Saxophon, David Schönhaus/Kontrabass, Andreas Wäldele/Geige und Pierre Cleitmann/Akkordeon und Gesang. Foyer Altersheim «La Charmille» (Inzlingerstrasse 235), 15 Uhr.

EXKURSION

Ornithologische Exkursion
Halbtägige naturkundliche Führung der «Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Riehen» in die Langen Erlen, zur Kiesgrube Weil und in Riehen-Dorf. Leitung: Luzius Fischer. ID-Karte, Fernglas und Bestimmungsbuch mitnehmen. Treffpunkt: Tramhaltestelle Eglisee, 7 Uhr.

BANNTAG

Bannungang der Bürgerkorporation Riehen
Traditioneller, in diesem Jahr allgemein zugänglicher Anlass der Bürgerkorporation Riehen mit anschliessendem «Klopferbankett» im Sarasinpark. Treffpunkte: Bushaltestelle Hörnli (für die Anwohnerschaft westlich der Bettingerstrasse) bzw. Tramhaltestelle Riehen-Grenze (für die Anwohnerschaft östlich der Bettingerstrasse), 8 Uhr.

Dienstag, 7.5.

KONZERT

Musizierstunde
Öffentliche Musizierstunde für Violinen, Gitarre und Klavier. Musiksaal der Musikschule Riehen (Rössligasse 51), 18.30 Uhr

VEREINE

Mitgliederversammlung der «Gegenseitigen Hilfe Riehen-Bettingen»
Öffentlicher Anlass mit einem Referat von Dr. med. Ursula Davatz zum Thema «Ablösungskonflikt zwischen erwachsenen Kindern und ihren betagten Eltern». Saal der Kornfeldkirche, 20.30 Uhr.

VEREINE

Dia-Abend der Pfadfinderinnen Riehen
Die Pfadfinderinnen Riehen und die Pfadfinderabteilung «Rheinbund» zeigen Dias aus ihrem Pfadi-Lager. «Haus zur Waage», 19.30 Uhr.

Mittwoch, 8.5.

TREFFPUNKT

Altersnachmittag Dorf
Veranstaltung für Seniorinnen und Senioren mit einem Referat von Pfarrer Felix Tschudi zum Thema «Basel und die Bibel». Meierhof, 15 Uhr.

SPIELNACHMITTAG

Basteln für den Muttertag
Bastelnachmittag im Hinblick auf den Muttertag für Kinder zwischen 8 und 11 Jahren. Andreas-haus, 14.15 Uhr.

Geschätzte Abonnentinnen und Abonnenten

Kai Frytig ohni Rieherer Zytig

das ist unsere Devise und sicher auch die Ihre.

Sollte Ihre Rieherer-Zeitung am Freitag trotzdem nicht in Ihrem Briefkasten stecken, rufen Sie bitte direkt bei der Post an:

Tel. 645 90 45

Wir lassen alle abonnierten Zeitungen durch die Post zustellen.

Ihre Rieherer-Zeitung

KONZERTE Neues Orchester Basel im Landgasthof

Romantisches Horn-Erlebnis

pd. Solohornisten hochkarätiger Deutscher Orchester, Wil Sanders (Bayerischer Rundfunk) und Peter Bromig (SWF-Sinfonieorchester), gastieren im Daupart-Hornquartett als Solisten mit Horst Ziegler (SWF-Sinfonieorchester) und Daniel Lienhard (Berner Sinfonieorchester) an zwei Konzerten des Neuen Orchesters Basel (Leitung: Bela GUYAS). Diese Konzerte finden statt am Samstag, den 11. Mai um 20.15 Uhr im Dorfsaal des Landgasthofes in Riehen und am Sonntag, den 12. Mai um 19.00 Uhr in der Martinskirche in Basel.

«Das besondere Soloinstrumentensemble», das Hornquartett, eröffnet die Konzerte mit einem besonderen Werk: mit der Romanze für vier Hörner und Orchester von Dudley Buck. Dieses Werk wurde nach unserem Wissen in diesem Jahrhundert in Europa noch nie aufgeführt. Der amerikanische Komponist hat in seiner Jugend in Leipzig und später in Dresden studiert. Seine Romanze entstand 1875, zweifellos beeinflusst von Schumanns Konzertstück, das der junge Buck möglicherweise in Deutschland kennenlernen konnte. Die Romanze ist, ihrem Charakter entsprechend, kein Virtuosenstück, sondern eher ein bald lyrisches, bald heroisches Stimmungsbild, dem das Hornquartett,

das nur in einer kleinen Kadenz ganz solistisch hervortritt, besonderen Glanz verleiht.

Nach Bucks Romanze erklingt als nächstes auch deren Vorbild: Robert Schumanns Konzertstück für vier Hörner und Orchester. Robert Schumanns Kompositionen für das Horn entstanden zur Zeit eines Wendepunktes in der Entwicklung dieses Instrumentes: der Einführung der Ventile. In diesem 1849 entstandenen Konzertstück berücksichtigte der Komponist alle Möglichkeiten, die dem Horn klanglich und spieltechnisch gegeben sind und verwandte es auch satztechnisch meisterhaft.

In der zweiten Hälfte der Konzertes wird die 8. Sinfonie von Antonin Dvořák vom Neuen Orchester Basel vorgetragen. Das Volkstümliche und die ungebrochene Lebensfreude dieser Sinfonie lassen das Werk als eine der heitersten und ergötlichsten Schöpfungen der damaligen europäischen Musik erscheinen. Dieses Werk könnte als eine «Sinfonie der Natur» charakterisiert werden. Wie aus einer kristallklaren Quelle perlen die Klänge von Dvořáks Musik, erfüllt von friedvollem Einssein mit der Natur. Diese Apotheose auf Heimat und Natur, voller Optimismus ohne Trübung, setzt den würdigen Schlusspunkt unter diese besonderen Konzerte.

ERINNERUNGEN Aus dem Leben einer Rieherer Bäuerin

Frauenalltag vor 100 Jahren

ls. Der Alltag einer Bauernfrau war vor hundert Jahren randvoll angefüllt mit Arbeit. Kochen, putzen, Wasser holen, waschen, Brot backen; pflanzen, ernten und die Ernte zum Markt bringen; Hühner und Schweine halten, und neben all dem Kinder grossziehen – die Liste lässt sich beliebig verlängern. Daneben erfüllten die Frauen auch soziale Aufgaben, vor allem in der Pflege alter oder kranker Angehöriger. Und falls ihr Mann starb, stand die Witwe ohne jegliche finanzielle Absicherung für sich oder die Kinder da. Es brauchte starke Frauenpersönlichkeiten, um all diesen Anforderungen gerecht zu werden!

Am Beispiel der Rieherer Bauernfrau Emma Eger-Peter, die vor genau hundert Jahren ins Bauernhaus Rössligasse 40 einzog, wird anlässlich einer Führung im Dorfmuseum ein solch arbeitsreiches Leben geschildert. Ihre Enkelin Paula Eicher-Huber, die heute selber über achtzig Jahre alt ist, erzählt von Leben und Alltag ihrer Grossmutter, den sie als kleines Kind miterlebte, und führt nachher durch das in der Anlage noch nahezu unveränderte Kleinbauernhaus an der Rössligasse.

Die Führung unter Leitung von Lukrezia Seiler findet morgen Samstag, 4. Mai, um 14.00 statt; Treffpunkt Dorf-museum.

MUSICAL Atelier-Theater zeigt das Stück «Mythos Marlene»

Hommage an die Dietrich

rz. Wer kennt ihn nicht, den «Blauen Engel», jenen Film mit dem die unvergleichliche Weltkarriere der Marlene Dietrich ihren Anfang nahm. Das turbulente Leben des deutschen Weltstars gibt genügend Stoff für Anekdoten her, und so ist es nicht verwunderlich, dass dieser Frau, die vor allem die Männerwelt vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg entzückte, ein Musical gewidmet wurde. Es heisst «Mythos Marlene» und feiert in einer Inszenierung von Dieter Ballmann heute Freitag, 3. Mai, um 20.15 Uhr im Atelier-Theater an der Baselstrasse Premiere.

Das Musical bietet Gelegenheit, die Karriere der Dietrich noch einmal nachzuerleben. Wer also war Marlene Dietrich? Das ist die Frage, die das Musical anhand der wichtigsten Stationen in ihrem Leben zu beantworten sucht. Von Berlin bis Hollywood, von der kleinen Schauspielerin bis zum glamourösen Hollywood-Star zieht das Leben der Dietrich vor dem Publikum als tempo-

reiche Revue vorüber. Und natürlich dürfen auch ihre unvergessenen Lieder wie «Ich bin von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt», «Lili Marleen» und natürlich «Sag mir, wo die Blumen sind» nicht fehlen.

Die Titelrolle der sagenhaften Dame übernimmt Susanne Skrobarczyk, die an der «American Musical & Dramatic Academy» am New Yorker Broadway studiert hat. In weiteren insgesamt 18 Rollen sind Lothar Hohmann, Nando Ferrante und auch Regisseur Dieter Ballmann selbst zu sehen. Für die Musik zeichnet Barbara Kutterer verantwortlich, unterstützt von Thierry Humbel am Bass und Marc Rebetez am Schlagzeug.

Gespielt wird das Musical ab heute jeweils freitags und samstags (ohne 24. und 25. Mai). Die Vorstellungen beginnen um 20.15 Uhr.

Vorverkauf: Herrenmode-Boutique «La Nuance», Baselstrasse 17, Telefon 641 55 75, oder Bivoba AG, Auberg 2a, Basel, Telefon 272 55 66.

IN KÜRZE

Grossratswahlen: Kandidatinnen und Kandidaten der LDP

rz. Die Liberal-Demokratische Partei Basel-Stadt hat für die Grossratswahlen im Herbst folgende Kandidatinnen und Kandidaten für den Wahlkreis Riehen nominiert:

Bartolino Biondi (*1958, Parteisekretär LDP), Prof. Dr. Peter Blome (*1948, Direktor Antikenmuseum), Daniel Cenci (*1964, Bauleiter), Margrith Dähler (*1953, Kauffrau), Maria Iselin (*1946, Gemeinderätin, Hausfrau, bisher), Esthi Meyer (*1951, Bankfachfrau, Hausfrau), René Neidert (*1944, Geschäftsführer), Theo Seckinger (*1940, Bauunternehmer), Hansjörg Späth (*1970, Kaufmann), Dr. Thomas Staeh-

lin (*1947, Advokat, bisher), Thomas Strahm (*1957, Bankfachmann), Urs Willi (*1940, Generalagent), Peter Zinkernagel (*1942, Architekt).

Frühstück mit Afrika

rz. Am Samstag, 11. Mai, werden die insgesamt 2500 europäischen Weltläden zum ersten Mal am selben Tag eine gemeinsame Veranstaltung durchführen. Die Weltläden wollen ihrer Forderung nach fairem Handel Nachdruck verleihen. Der Weltladen in Riehen (Gartengasse 21) lädt die Bevölkerung an diesem 11. Mai von 9 bis 12 Uhr zu einem Frühstück unter dem Motto «Frühstück mit Afrika» ein. Dabei werden afrikanische Partnerinnen und Partner ihre Produkte vorstellen.

JUBILÄUM Gesangssektion des Turnvereins Riehen

«Ich lade gern mir Gäste ein»



Die Gesangssektion des Turnvereins Riehen unter der Leitung von Helmut Seidenbusch lud zum Jubiläumskonzert in den Landgasthof. Foto: Philippe Jaquet

Aus Anlass ihres 70jährigen Bestehens lud die Gesangssektion des Turnvereins Riehen am vergangenen Samstag Freunde, Verwandte und Sängerkollegen zu einem Gala-Abend im Dorfsaal ein.

«Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, und jeder geht getrost nach Haus», schrieb bereits Goethe. Und in der Tat: Die Liedpalette reichte zeitlich vom Frühmittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und inhaltlich vom gregorianischen Gesang über die Klassik bis zur Romantik.

Unter der souveränen Leitung des Dirigenten Helmut Seidenbusch eröffnete der Chor den Abend mit dem Kirchenlied «A Solis Ortus Cardine» aus dem Frühmittelalter, welches an die an den Belcanto und seine Akkorde gewöhnten Ohren neue Anforderungen stellte, aber nicht nur an das Publikum, sondern auch an den Dirigenten und seine Getreuen.

Es folgten zwei schöne Schubert-Lieder: «Zur Guten Nacht» mit Chor, Bariton-Solo von Helmut Seidenbusch und Klavierbegleitung durch Gerti Gura, sowie «Die Nacht» mit Chor a capella, wobei alle Mitwirkenden den weichen, gefühlvollen Schubert-Klang aufs beste zur Geltung brachten.

In seiner kurzen, prägnanten Ansprache begrüßte Obmann Hansruedi Spitz die Anwesenden und dankte für ihr Erscheinen. Er begründete die Abwesenheit des gesamten Gemeinderates infolge einer Reise ins Elsass, wo er sei-

nen Wissensdurst habe stillen müssen.

Nach einer Einlage des Salon-Orchesters folgten zwei Auszüge aus der «Zauberflöte» «O Isis und Osiris» mit Chor, Bass-Solo von Helmut Seidenbusch und Klavierbegleitung durch Gerti Gura.

Im zweiten Teil des Abends folgten weitere musikalische Höhepunkte mit dem Auftritt der Sopranistin Roswitha Müller. Begleitet durch Gerti Gura sang sie aus der «Fledermaus» «Ich lade gern mir Gäste ein» und von A. Dvořák: «Mein Lied ertönt», sowie «Rings ist der Wald so stumm und still». Es war ein traumhaft schönes Erlebnis, eine solch weiche und reine Stimme hören zu dürfen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch Gerti Gura für ihre gekonnte Begleitung am Flügel, welche den Gesang nicht unterordnete, sondern dezent und wirkungsvoll unterstützte, ein Kränzchen gewunden. Das Turner-Chörli seinerseits trug weitere, teilweise liebe alte bekannte Weisen, wie «Wie war er schön, der Maientag», «La Montanara», «Vineta», «Am herrlichen Rhein» und «Im Weinparadies» vor, wovon das erste Lied mit Bariton-Solo von Sämi Thüler, die restlichen a capella.

Den Abschluss des Abends bildete der Walzer von J. Strauss «Dorfschwalben aus Österreich», vorgetragen zusammen mit dem Salon-Orchester, wobei vom Chor schwierige Passagen zu meistern waren.

Werner Trächslin

AUSSTELLUNG Fotografien aus dem alten Bettingen

Erinnerungen in schwarz/weiss



Auch die jüngere Generation interessierte sich an der Vernissage im Kirchlein Bettingen für die Dokumente aus vergangenen Zeiten. Foto: Philippe Jaquet

rs. Ein grosser Publikumserfolg war die Vernissage zur Foto-Ausstellung «Altes» Bettingen im Bettinger Kirchli. Da waren Gruppenaufnahmen von Gesangsverein und Musikverein, eine Pyramide der Bettinger Turner, staubige Strassen, heute verschwundene Gebäude zu sehen. Die Aufnahmen zeigen bruchstückweise die Geschichte Bettingens von den Anfängen der Fotografie bis in die 60er Jahre.

Die Ausstellung ist auf Initiative des Verkehrsvereinspräsidenten Hanspeter Kiefer entstanden. «Die Ausstellung soll Erinnerungen wachrufen und Gelegenheit geben, unseren Kindern zu zeigen, wie es früher war», sagt er. «Jene Leute, die uns noch erzählen können, wie es früher war beziehungsweise wer auf den alten Fotografien zu sehen ist, sterben langsam aus. Wir wollen vermeiden, dass dieses Wissen für immer verloren geht.

Die bisher eingegangenen Bilder sind vom Basler Fotografen Peter Braun wunderschön aufbereitet und vergrössert worden. «Natürlich sind wir auch an weiteren historischen Fotografien interessiert, die nach dem Kopieren selbstverständlich zurückgegeben werden, an der Vernissage haben sich bereits einige gemeldet», erklärt Hanspeter Kiefer (Kontaktadresse: Hanspeter Kiefer, Obere Dorfstrasse 38, Telefon 601 08 89).

Die Ausstellung dauert noch bis zum 12. Mai (jeweils sonntags und mittwochs 14–17 Uhr, freitags 18–20 Uhr). Heute Freitag, 20. Mai, wird ein Film der inzwischen verstorbenen Bettingerin Gudrun Zaugg gezeigt, der in den Jahren 1962 bis 1966 entstanden ist, zusammen mit Aufnahmen von Hanspeter Kiefer. Am Freitag, 10. Mai, 20 Uhr, wird Paula Senn von ihren Erlebnissen aus dem «alten» Bettingen erzählen.

AUS DEM EINWOHNERRAT

VERKEHRSPOLITIK Doppelinitiative zur Verkehrsberuhigung an den Gemeinderat überwiesen

Die Fronten sind klar abgesteckt

Nach einer engagiert und mit einigen gehässigen Untertönen geführten Debatte hat der Einwohnerrat am Donnerstag letzter Woche die Doppelinitiative «Riehen für weniger Verkehr und mehr Sicherheit» zur Ausarbeitung eines detaillierten Ratschlages mit einer Mehrheit von 20 gegen 12 Stimmen an den Gemeinderat überwiesen.

DIETER WÜTHRICH

Als es um die Frage der Gültigkeit der Doppelinitiative «Riehen für weniger Verkehr und mehr Sicherheit» ging, wurden einige Votanten im sonst eher friedlich debattierenden Riehener Gemeindeparlament ziemlich laut. Auch mit Vorwürfen hielten insbesondere die Gegner der Initiativen nicht zurück. Und dies obwohl *Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann* zu Beginn der Eintretensdebatte klar gemacht hatte, dass es zum jetzigen Zeitpunkt nicht um eine inhaltliche Diskussion, sondern lediglich um die Gültigkeit der beiden Initiativen sowie um die Frage gehe, ob die einwohnerrätliche Verkehrskommission oder – wie vom Gemeinderat beantragt – dieser selbst die beiden unformulierten Volksbegehren zu inhaltlich handfesten Ratschlägen zuhanden des Parlamentes ausarbeiten sollte. Überdies kritisierte Kaufmann, dass die Verkehrskommission bisher noch nicht einmal einen Zwischenbericht zum seit dem Spätherbst 1994 vorliegenden Riehener Gesamtverkehrskonzept erarbeitet habe.

Als Sprecher der *LDP-Fraktion* kritisierte Verkehrskommissions-Präsident *Theo Seckinger* mit heftigen Worten die Tatsache, dass Mitglieder der Verkehrskommission die beiden Volksbegehren mitinitiiert hätten. Seine Kritik, wonach dieses Vorgehen ein Rückenschuss für die Kommission sei, richtete er insbesondere an den Präsidenten des Initiativkomitees, *SP-Einwohner* *Theo Matter*. Nach Ansicht der *LDP* sei die flächendeckende Einführung von Tempo 30 eine völlig unsinnige Massnahme, die nur mehr Lärm, mehr Gestank und mehr Unfälle verursache. Zudem seien bis anhin schon viel zu hohe Kosten für die ganze Gesamtverkehrsplanung ausgegeben worden. Wenn nun die beiden

Initiativen zur weiteren Behandlung an den Gemeinderat überwiesen würden, habe die Arbeit der Verkehrskommission keinen Sinn mehr. Allerdings ging aus *Theo Seckingers* Votum zunächst nicht klar hervor, ob seine Partei für Nichteintreten auf die Initiativen oder für deren Überweisung an die Verkehrskommission plädierte.

Als «Desavouierung» der Verkehrskommission bezeichneten es auch *Paul Müller (CVP)* und *Oskar Stalder (FDP)*, falls der Rat die Initiativen an den Gemeinderat überweisen sollte. Immerhin gab *Paul Müller* zu erkennen, dass seine Partei einer Verkehrsberuhigung nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehe. *Stalder* meinte, es sei zwar schlecht, dass die Kommission noch keinen Bericht abgeliefert habe, auf der Grundlage der beiden Initiativen sei es nun aber an der Zeit, dass sie aktiv werde und etwas unternehme.

Für die *VEW-Fraktion* unterstützte *Hans-Rudolf Brenner* hingegen die Anträge des Gemeinderates. Es gehe zum jetzigen Zeitpunkt nicht um eine materielle Diskussion über die Verkehrsberuhigung, sondern lediglich um das weitere Prozedere. Wenn die Initiative an die Verkehrskommission überwiesen werde, müsse sich der Einwohnerrat den Vorwurf der Verschleppung eines Volksbegehrens gefallen lassen.

Hans-Rudolf Lüthi (DSP) sah für eine Überweisung an den Gemeinderat keine plausiblen Gründe. Die Weiterbehandlung der beiden Initiativen sei eindeutig Sache der Verkehrskommission. Auch er kritisierte allerdings die Tatsache, dass die Kommission bisher noch keinen Zwischenbericht abgeliefert hat.

Für die *Grüne Partei* gab *Marianne Schmid-Thurnherr* die Zustimmung zu den Anträgen des Gemeinderates bekannt. Es sei erfreulich, dass Tempo 30 in Übereinstimmung mit dem Kanton

realisiert werden könne.

Theo Matter (SP) erinnerte daran, dass bei der Debatte um das Gesamtverkehrskonzept im November 1994 sämtliche Fraktionen für Verkehrsberuhigungsmassnahmen und in der Mehrheit auch für Tempo 30 eingetreten seien. Er zitierte dazu zahlreiche Äusserungen verschiedener Votanten aus jener Debatte. Als Mitglied der Verkehrskommission müsse er feststellen, dass diese derzeit wegen grosser Meinungsverschiedenheiten in ihrer Arbeit völlig blockiert und nicht entscheidungsfähig sei. Die Kommission sei in der jetzigen Situation auch nicht in der Lage, innert nützlicher Frist einen Bericht zum Gesamtverkehrskonzept vorzulegen.

In seinem Schlusswort zur Eintretensdebatte betonte *Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann*, dass die sorgfältige Planung verkehrsberuhigender Massnahmen zwangsläufig mit Kosten verbunden sei. Dies müsse eigentlich auch *Theo Seckinger* wissen, der in seinem Beruf als Bauunternehmer mit eben solchen Planungen schliesslich auch sein Geld verdiene. Offensichtlich sei die Kommission blockiert, sonst hätte sie schon längst zumindest einen Zwischenbericht abgegeben. Um aus dieser «verhockten Situation» herauszukommen, sei es am besten, die beiden Initiativen an den Gemeinderat zu überweisen.

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der beiden Initiativen hätten ein Anrecht auf eine anständige und seriöse Behandlung ihrer Begehren. Dazu sei zum jetzigen Zeitpunkt am ehesten der Gemeinderat in der Lage.

Anschliessend beschloss der Rat mit grossem Mehr gegen vier Stimmen, auf die Initiativen einzutreten. Für die Überweisung an die einwohnerrätliche Verkehrskommission stimmten 16 Ratsmitglieder, während sich 18 dagegen aussprachen und ein Mitglied sich der Stimme enthielt.

Schliesslich wurde der Antrag auf Überweisung an den Gemeinderat mit 20 gegen 12 Stimmen bei einer Enthaltung gutgeheissen.

INTERPELLATION I Fragen zum Restaurant «zum Schlipf»

Neuer Pächter erst im Oktober

Die Ankündigung des «Vereins für alkoholfreie Gastlichkeit», bis Ende Juni aus dem Pachtvertrag mit der Gemeinde für das Restaurant «zum Schlipf» auszusteigen, hat auch im Einwohnerrat für Aufsehen gesorgt. In einer Interpellation verlangte *Hansruedi Lüthi (DSP)* vom Gemeinderat Auskunft über dessen Zukunftspläne für das alkoholfreie Restaurant.

DIETER WÜTHRICH

Nebst einer grundsätzlichen Beurteilung der aktuellen Situation wollte *Hansruedi Lüthi (DSP)* vom Gemeinderat insbesondere wissen, ob dieser nach wie vor zu seiner anlässlich der Debatte über die Renovation des Restaurants gemachte Aussage stehe, wonach nach dem Umbau keine Subventionsleistungen der öffentlichen Hand mehr in Frage kämen. *Lüthi* sah in der Absicht des Gemeinderates, dem Verein eine Defizitgarantie von Fr. 20–25'000.– zukommen zu lassen, damit der Betrieb bis Ende der Sommersaison weitergeführt werden kann, einen Widerspruch zu dieser Aussage.

Darüber hinaus wollte der Interpellant Auskunft darüber, was bei einer tatsächlichen, frühzeitigen Kündigung des Pachtvertrages geschehe und wer für die allfälligen Folgekosten aufzukommen hätte.

In seiner Antwort gab *Gemeinderat Michael Raith* zunächst dem Bedauern der Riehener Exekutive Ausdruck, dass eine 33 Jahre alte und gute Tradition, die Tausenden von Menschen Nutzen gebracht habe, abgebrochen werden müsse. Der Gemeinderat stehe indessen dazu, dass er das Restaurant wieder zur Verpachtung ausschreiben werde. Al-

erdings seien damit noch nicht alle Probleme gelöst. Der Verzicht auf die sogenannte Bedürfnisklausel habe nämlich zu einem Anstieg der Alkoholausschankbewilligungen und in der Folge zu einer Krise im kantonalen Gastgewerbe geführt. Es könne deshalb nicht darum gehen, das Restaurant so schnell als möglich wieder zu verpachten und damit ein finanzielles Abenteuer zu riskieren. Vielmehr müsse nach dem Motto «Trau, schau wem» ein möglichst geeigneter Pächter gefunden werden.

Der Gemeinderat erachtet indessen die Wiederaufnahme des Betriebes durch einen neuen Pächter auf den 1. Juli dieses Jahres hin als unmöglich. Vielmehr sei der 1. Oktober ein realistisches Datum.

Weil er aber nicht verantworten könne, die schöne Gartenwirtschaft des Restaurants im Sommer geschlossen zu halten, sei er im Sinne einer befristeten Weiterführung des Restaurants durch den Verein dazu bereit, diesem mit einem Betrag von rund Fr. 20'000.– finanziell entgegenzukommen. Dabei handle es sich aber nicht um eine Subvention, denn der «Verein für alkoholfreie Gastlichkeit» habe gegenüber der Gemeinde noch einige Forderungen offen. Diese sollen mit einem allfälligen Defizit in den kommenden Sommermonaten verrechnet werden. Diese Forderungsabteilung bewege sich etwa im Rahmen des Defizits der Spitalcaféria, so *Michael Raith*. Im übrigen sei die vorzeitige Pachtvertragsauflösung für die Gemeinde kostenneutral.

Angeichts der Brisanz des Themas beantragte *Hansruedi Lüthi* anschliessend eine parlamentarische Diskussion der Interpellation, was vom Rat aber mit 18 gegen 16 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt wurde.

INTERPELLATION II Vorstoss zum Pensionskassenwesen

Eine gemeindeeigene Pensionskasse als Alternative

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde Riehen sind über einen Anschlussvertrag bei der Pensionskasse des Basler Staatspersonals versichert. Im Hinblick auf eine Vertragserneuerung wurde dieser Vertrag jedoch auf den 31. Dezember 1996 gekündigt. Mit einer Interpellation wollte deshalb *Karl Ettl (VEW)* Näheres über die Zukunft des Pensionskassenwesens auf Gemeindeebene erfahren.

DIETER WÜTHRICH

Wie *Karl Ettl (VEW)* in seiner Interpellation ausführte, sind im Jahre 1994 bereits das Bürgerspital Basel, die Rheumaliga beider Basel sowie der Verkehrsverein aus der Pensionskasse des Basler Staatspersonals ausgetreten. Die Pensionskasse beabsichtige mit einer Arbeitsgruppe, in der auch die angeschlossenen Institutionen vertreten sind, noch in diesem Jahr neue Anschlussverträge zu formulieren, die dann auf den 1. Januar 1997 wirksam werden sollen. Der Interpellant wollte deshalb vom Gemeinderat wissen, ob die Gemeinde im Zusammenhang mit der Erarbeitung dieser neuen Verträge in den Organen der Pensionskasse vertreten sei, ob die Einnahmenüberschüsse der Kasse im Sinne des BVG den Versicherten der Gemeinde anteilmässig zugute kämen und ob im Kosten-Leistungsverhältnis ein genereller Unterschied bestehe. Darüber hinaus regte *Ettl* die Prüfung der Frage einer gemeindeeigenen Pensionskasse an.

Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann erinnerte daran, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde schon seit dem Jahre 1926 bei der Staatlichen Pensionskasse (PK) versichert seien. Innerhalb der der PK angeschlossenen Institutionen gehöre die Gemeinde Riehen zu den mitgliederstärksten. Deshalb habe der Gemeinderat im Januar dieses Jahres die PK ersucht, der Gemeinde einen Sitz in der vom Interpellanten erwähnten Arbeitsgruppe einzuräumen. Dieses Schreiben sei indessen bis heute unbeantwortet geblieben. Der Gemeinderat habe darum selbst eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, folgende drei Pensionskassenvarianten zu prüfen:

- Verbleib bei der Staatlichen PK mit neuem Anschlussvertrag
- Schaffung eine gemeindeeigenen PK unter Heranziehung des von der Staatlichen PK zur Verfügung gestellten Deckungskapitals
- Versicherung des Gemeindepersonals bei einer privaten Versicherungsgesellschaft oder einem Pool von privaten Versicherungsgesellschaften

Nach Vorliegen der Ergebnisse soll sich laut Kaufmann auch das Gemeindepersonal zu den verschiedenen Varianten äussern können. In diesem Zusammenhang wies Kaufmann darauf hin, dass der Gemeinderat bereits im Jahre 1979 die Möglichkeiten einer gemeindeeigenen Pensionskasse geprüft habe. Dies aufgrund des Unbehagens, dass ein erheblicher Teil des PK-Deckungskapitals zu einem Vorzugszins dem Kanton für dessen finanzielle Bedürfnisse zur Verfügung stehe, den angeschlossenen Institutionen das gleiche Recht indessen verwehrt bleibe. In der Vernehmlassung beim Gemeindepersonal sei dann aber das Modell einer eigenen PK sehr ablehnend beurteilt worden, weshalb der Gemeinderat die Sache nicht weiterverfolgt habe.

Betreffend die Einnahmenüberschüsse erklärte Kaufmann, dass es keine Vorschrift gebe, wonach diese den Versicherten zugute kommen müssten. Eine solche Vorschrift mache angesichts des Leistungsprimats – die Versicherten haben Anspruch auf die gesetzlich vorgeschriebenen Leistungen, unabhängig von der finanziellen Situation der Kasse, allfällige Fehlbeträge werden durch Steuergelder gedeckt – auch keinen Sinn.

Bezüglich des Kosten-Leistungsverhältnisses schneide die Staatliche PK aus der Sicht der Versicherten – wegen der viel umfassenderen Arbeitsleistungen gegenüber dem nach BVG gesetzlich vorgeschriebenen Minimum – weitaus besser ab. Gleichwohl betrachte der Gemeinderat eine gemeindeeigene PK als durchaus mögliche und funktionsfähige Lösung. Es sei überdies denkbar, dass sich auch andere Institutionen der Gemeinde (z. B. Landpfundhaus, Bürgergemeinde Riehen, evtl. das Gemeindespital als selbständige öffentlich-rechtliche Körperschaft) an einer solchen Lösung beteiligen könnten.

SANIERUNG Parlament bewilligt Kredit zur Renovation der Berower-Ökonomiegebäude

Wenn allseits Freude herrscht...

Nachdem der Einwohnerrat vor einem Jahr A gesagt und einen Projektierungskredit für die Renovation der Ökonomiegebäude im Berowergut bewilligt hatte – der Souverän stimmte diesem Kredit dann in einer Referendumsabstimmung im Juni 1995 ebenfalls zu – sagte das Parlament jetzt auch B und gab den Ausführungskredit von 4,625 Mio. Franken für das nochmals überarbeitete Bauvorhaben einstimmig frei.

DIETER WÜTHRICH

Gemeinderat Fritz Weissenberger betonte zu Beginn der Debatte, dass bei der Überarbeitung des Projektes die vom Einwohnerrat vor Jahresfrist geäusserten Wünsche, insbesondere hinsichtlich der geforderten Rollstuhlängigkeit berücksichtigt worden seien.

Über die Berücksichtigung eben dieser Wünsche zeigte sich *Irène Fischer* namens der *SP-Fraktion* erfreut und gab die Zustimmung ihrer Partei bekannt. Die beim Verzicht auf eine Wohnung im Hinterhaus eingesparten Kosten entsprächen etwa dem beantragten Zusatzkredit von Fr. 110'000.– für die Einrichtung eines Wohnateliers für bildende Künstler.

Als sinnvoll bezeichnete auch *Karl Ettl (VEW)* die Renovation. Mit dem Ausbau des Hinterhauses könne für relativ wenig Geld zusätzlicher Wohnraum geschaffen werden. Es sei allerdings auf eine Fremdvermietung der Räumlichkeiten zu achten, damit nicht wie am Brünnlirain gemeindeeigene Betriebe immer mehr Platz beanspruchen würden. Als gute Idee befand *Ettl* auch das spätere Nebeneinander von *Beyeler-Museum* und den gemeindeeigenen Ausstellungsräumlichkeiten. In diesem Zusammenhang forderte er den Gemeinderat zur Ausarbeitung eines Kulturkonzeptes auf.

Stephan Musfeld (FDP) stimmte den Kreditbegehren ebenfalls zu. Die Sanierungskosten würden sich im Rahmen vergleichbarer Objekte halten. Allenfalls sei eine höhere Rendite bei der Vermietung anzustreben.

Walter Fiechter (DSP) zeigte sich mit der Vorlage einverstanden, kritisierte

indessen, dass darin die Folgekosten für das Personal nicht ausgewiesen seien.

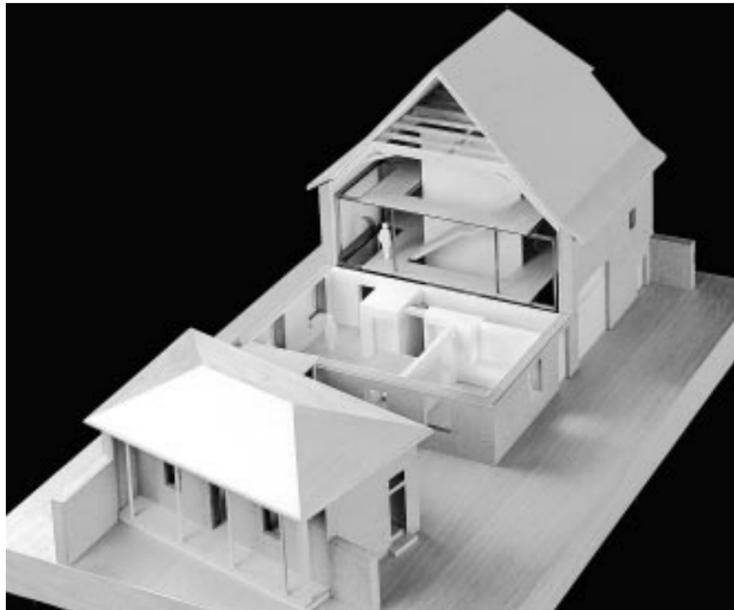
Zustimmung signalisierte auch *Theo Seckinger*. Das letzte Haus dieser Art in Gemeindebesitz verdiene eine schöne Renovation, so der Sprecher der *LDP*.

Ebenfalls einverstanden waren *Anemarie Bürgin (Grüne Partei)* und *Paul Müller (CVP)*. Die Sprecherin der Grünen regte zudem die Schaffung von Austausch-Ateliers für auswärtige Künstlerinnen und Künstler analog denjenigen der *Christoph Merian-Stiftung* im Dal-

beloch an. Dies sei auch eine Möglichkeit der Selbstdarstellung für die Gemeinde. Allenfalls seien auch Räume für eine Kunstgalerie vorzusehen. Eine Schreckensvorstellung wäre hingegen die Vermietung an eine Video- oder Computerfirma.

Bevor der Rat zur Abstimmung schritt, versprach *Gemeinderat Fritz Weissenberger*, die in der Debatte eingebrachten Nutzungsvorschläge zu prüfen. Eine Galerie komme allerdings weniger in Frage als Austauschateliers, die *Weissenberger* als «gute Idee» bezeichnete.

Schliesslich stimmte das Parlament sowohl dem Ausführungskredit von 4,625 Mio. Franken als auch dem Zusatzkredit von Fr. 110'000.– einstimmig bei jeweils vier Enthaltungen zu.



Dieser Modellschnitt zeigt, wie die Ökonomiegebäude nach der Renovation der einst aussehen sollen. Modellfoto: zVg

AUS DEM EINWOHNERRAT

PETITION Bericht zur Petition «Moostal grün» verabschiedet

Das Warten auf den Richtplan

«Der Gemeinderat wird aufgefordert, dafür zu sorgen, dass das im Plan 2 bezeichnete Gebiet bis zur rechtskräftigen Richtplanung der Gemeinde nicht weiter erschlossen wird.» Zusammen mit diesem auf Antrag von Christine Kaufmann (Junge VEW) abgeänderten Beschluss wurde die Petition «Moostal grün» vom Einwohnerrat mit 31:0 Stimmen bei 5 Enthaltungen für erledigt erklärt.

ROLF SPIESSLER

Niggi Benkler (CVP) begründete als Präsident der Petitionskommission, wieso diese in ihrem Beschlussentwurf zu Händen des Einwohnerrates das bereits locker überbaute Gebiet westlich des Rheintalweges und westlich des Langoldshaldenweges nicht eingeschlossen hatte. In den bereits locker überbauten Gebieten solle bereits jetzt verdichtet werden können, für die leeren Flächen solle der Richtplan abgewartet werden, zudem seien die Konsequenzen aus dem Natur- und Landschaftsgesetz noch nicht klar. Es stelle sich die Frage, ob das Moostal als Ganzes geschützt werden solle.

Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann unterstützte den Vorschlag der Petitionskommission mit der Einschränkung, dass direkt am Rheintalweg und direkt am Chrischonaweg weitere Bauten nicht verhindert werden könnten, da dort bereits erschlossen sei.

Niklaus Kocher (LDP) sagte, die im Bericht verwendeten Pläne seien veraltet, wollte Absatz 1 des Beschlusses streichen, der den Gemeinderat aufforderte, den heute unbebauten Teil des Moostales im heutigen Zustand zu belassen, und forderte Rückweisung.

Christine Kaufmann (Junge VEW) entgegnete, man müsse mit den Baulandreserven vorsichtig umgehen und

dürfe Naherholungsgebiete wie das Moostal nicht zerstören. Sie kündigte einen Änderungsantrag für Punkt 1 des Beschlusses an (das Gebiet solle bis zur rechtskräftigen Richtplanung der Gemeinde «nicht weiter erschlossen» anstatt «im heutigen Zustand belassen» werden).

Liselotte Dick (FDP) sprach sich für Überweisung aus, schloss sich aber dem Antrag auf Streichung von Punkt 1 an.

Theo Matter (SP) wies darauf hin, dass die Neuerschliessung von Bauland an der Peripherie immense Kosten verursache. Heute locker überbautes Gebiet solle verdichtet überbaut werden können, sonst wachse der Druck zur Erschliessung unbauter Gebiete. Bei der baulichen Verdichtung müsse aber vorsichtig vorgegangen werden, denn locker überbaute Gebiete seien typisch für die Riehener Wohnqualität.

Hans-Rudolf Lüthi (DSP) stellte ebenfalls fest, dass der Plan nicht stimme und meinte, Punkt 1 des Beschlusses sei unnötig. Es stelle sich der Gemeinde die Grundsatzfrage, welches Wachstum sinnvoll und vernünftig sei. Man solle auch der nächsten Generation noch Gelegenheit lassen, Ideen zu verwirklichen.

Annemarie Bürgin-Wölff (GP) konnte sich auch als Mitglied des Komitees «Moostal grün» mit dem Kompromiss der Petitionskommission einverstanden erklären.

Hans-Ruedi Brenner (VEW) schliesslich wehrte sich gegen Streichung von Punkt 1, denn so verkomme der Bericht zu einem «Nichtbericht».

Der Rückweisungsantrag der LDP wurde mit 21:5 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt, der Antrag auf Streichung von Punkt 1 mit 21:13 bei 3 Enthaltungen abgelehnt und der Änderungsantrag Kaufmann mit 29:0 bei 6 Enthaltungen angenommen. Der Bericht wurde schliesslich mit 31:0 bei 5 Enthaltungen verabschiedet.

Ordnung der politischen Rechte

rs. In der zweiten Lesung erfuhr die in der März-Sitzung heftig diskutierte «Ordnung der politischen Rechte» nur noch drei marginale Änderungen auf Antrag des Gemeinderates. Ein Antrag von Peter A. Vogt (SP) auf Umformulierung von § 39 scheiterte mit 8:24 Stimmen bei 6 Enthaltungen. In der Schlussabstimmung wurde die totalrevidierte Ordnung einstimmig verabschiedet.

Niggi Benkler (CVP) hatte zuvor noch die Frage gestellt, wieso unter § 46 ausdrücklich festgehalten werden müsse, dass ein Referendum nicht zurückgezogen werden könne. Genau diese Bestimmung habe doch bei den Muba-Vorlagen dazu geführt, dass eine Abstimmung durchgeführt werden musste, obwohl sich die Parteien zuvor auf einen guten Kompromiss geeinigt hätten. Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann erwiderte darauf, dass es damit möglich würde, «prophylaktische Referenden» zu ergreifen und diese dann zurückzuziehen, ohne dass gleichgesinnte Kräfte, die sich mit Recht auf das Zustandekommen einer Abstimmung verlassen hätten, etwas dagegen tun könnten.

Autonomie-Anzug wurde stehengelassen

rs. In einem Anzug hatte Oskar Stalder (FDP) den Gemeinderat aufgefordert, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit die Steuerautonomie und die übrigen Autonomievorstellungen auf Verfassungsebene geregelt werden können. Der Gemeinderat hatte darauf, gestützt auf ein Gutachten von Professor Dr. Gerhard Schmid, dem Kanton drei Verfassungsänderungen vorgeschlagen, die nun geprüft werden.

«Diese Vorschläge sind nicht überwältigend und schützen uns nicht vor Übergriffen», sagte Oskar Stalder, räumte aber ein, dass der Gemeinderat im Moment nicht mehr tun könne. Da aber die Vorstellungen der Anzugsteller noch nicht ganz erfüllt seien, setze er sich gegen eine Abschreibung seines Anzuges ein. Der Rat beschloss darauf mit 25:8 Stimmen bei 2 Enthaltungen, den Anzug stehenzulassen, obwohl Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann zuvor erläutert hatte, dass die von Gerhard Schmid formulierten Vorschläge im Moment das Maximum darstellten und es eine Illusion sei, wenn man denke, es liege noch mehr drin.

Liselotte Dick glanzvoll gewählt



Grosse Freude durfte Liselotte Dick (FDP) haben, die mit 34 von 37 eingelegten Stimmen zur neuen Einwohneratspräsidentin gewählt wurde. Rechts im Bild Hansruedi Lüthi (DSP), der sich in der Statthalter-Wahl mit 21:17 Stimmen gegen Theo Matter (SP) durchsetzen konnte.

Foto: Philippe Jaquet

KINDERGÄRTEN Einwohnerrat genehmigt Ordnung und Kreditbegehren

«Ihr Kinderlein kommet...»



Zusammen mit 22 anderen Gebäuden übernimmt die Gemeinde Riehen auch den Kindergarten an der Paradiesstrasse (unser Bild).

Foto: RZ-Archiv

Wenn nicht noch das Referendum ergriffen wird, ist der Deal zwischen dem Kanton und der Gemeinde Riehen zur Übernahme der Kindergärten nach langer Vorarbeit perfekt. Den vorletzten Schritt dazu machte der Einwohnerrat am Donnerstag letzter Woche mit seiner Zustimmung zur Kindergartenordnung und zu den notwendigen Krediten. Ein Rückweisungsantrag der Liberalen wurde deutlich verworfen.

DIETER WÜTHRICH

Als Bekenntnis zur Gemeindeautonomie bezeichnete Gemeinderat Michael Raith die vom Souverän absegnete Übernahme der Kindergärten, die letzte Woche die letzte einwohnerrechtliche Hürde deutlich übersprang. Zwar seien noch nicht ganz alle Details mit dem Kanton geregelt, aber auch diese Fragen seien auf «guter Schiene». Die Kindergartenordnung sei in eine breite Vernehmlassung gegeben und nach allen Seiten austariert worden.

Raith wehrte sich auch gegen die in einer der letzten RZ-Ausgaben wiedergegebenen Äusserungen der Gegner einer Übernahme, wonach die Riehener Kindergärtnerinnen untereinander völlig zerstritten seien. Der Gemeinderat habe diesbezüglich andere Erfahrungen gemacht und freue sich nun auf eine gute Zusammenarbeit mit den Vorschulpädagoginnen. Den Bedarf an zwei zusätzlichen Kindergartenliegenschaften wertete Raith als positives Zeichen der Bevölkerungsentwicklung in der Gemeinde.

Auch Christine Locher (FDP) befand die Aussagen über eine miserable Stimmung bei den Kindergärtnerinnen als «überzeichnet». Die vom Gemeinderat vorgelegte Kindergartenordnung sei übersichtlich und könne sich sehen lassen. Allerdings seien die Löhne der Riehener Kindergärtnerinnen nach der Übernahme im Vergleich mit der Privatschule und dem Kanton sehr hoch. Trotzdem sei ihre Fraktion mit der Vorlage im wesentlichen einverstanden.

Gar nicht einverstanden mit der Höhe der Löhne war hingegen Paul Schönholzer (LDP), der deswegen im Namen seiner Fraktion Rückweisung beantragte. Den Kindergärtnerinnen sei nach der Übernahme zwar die Wahrung des Besitzstandes, nicht aber eine solche Lohnerhöhung zugesichert worden. Anhand einiger Zahlen zeigte Schönholzer auf, dass die seiner Meinung nach zu hohe Einstufung der Riehener Kindergärtnerinnen zu krassen Ungerechtigkeiten gegenüber ihren Kolleginnen in der Stadt führe. Dies sei unsozial und liege völlig quer in der momentanen Arbeitsmarktsituation. Es gehe nicht an, dass die Gemeinde Riehen innert zehn Jahren rund zwei Mio. Franken mehr an Lohnkosten für ihre Kindergärtnerinnen ausbebe als der Kanton. Damit werde ein Präzedenzfall für die übrigen Gemeindeangestellten geschaffen. Der zeitlich enge Rahmen bis zur Übernahme der Kindergärten dürfe trotz allem nicht zu Schnellschüssen führen.

Namens der SP stimmte Simone Gschwend der Ordnung wie auch den beiden Kreditanträgen zu. Sie begrüsste an der Ordnung insbesondere denjenigen Paragraphen, demgemäss die öffentlichen Kindergärten durch die Gemeinde geführt werden. Damit sei das Thema Privatisierung glücklicherweise vom Tisch. Als nicht optimal bezeichnete sie die Absicht, die gemeinderätliche Kindergartenkommission unter den Vorsitz des Ressortvorstehers «Bildung, Gesundheit und Soziales» zu stellen. Positiv sei hingegen, dass der Kanton weiter seine zentralörtlichen Dienste auch gegenüber der Gemeinde erbringe.

Nicole Emmenegger (DSP) bedauerte, dass es keine Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bettingen gebe. Auch sie sprach sich dafür aus, dass die Kindergartenkommission ihren Vorsitzenden bzw. ihre Vorsitzende selber wählen

sollte. Zudem wollte sie wissen, wofür genau der Gemeinderat die im Kreditbegehren enthaltenen Fr. 20'000.- für einen offiziellen Übernahme-Anlass einzusetzen gedenke.

Wegen des Zeitdrucks für Eintreten votierte nachfolgend auch Niggi Benkler (CVP). Sonst müsse die Gemeinde am 1. August eine Aufgabe übernehmen, ohne über die dafür notwendigen Mittel zu verfügen. Er hätte sich in der Vorlage zur Kindergartenordnung auch einen Grobentwurf des darauf basierenden Reglementes gewünscht, weil sonst der Einwohnerrat gewissermassen die Katze im Sack kaufe. Benkler regte weiter an, auf einige geplante Festanstellungen zugunsten von zeitlich befristeten Vikariatsstellen zu verzichten. Damit bewahre man sich die notwendige Flexibilität bei einer Veränderung der Kinderzahlen. Den Durchschnittslohn der Riehener Kindergärtnerinnen bezeichnete er im Vergleich mit anderen Berufsgruppen als sehr hoch. Und auch er wollte nähere Auskünfte über den Betrag von 20'000 Franken für einen offiziellen Anlass zur Kindergartenübernahme.

Elisabeth Schwarzenbach (VEW) gab die Zustimmung ihrer Fraktion bekannt und meinte, ihre Partei sei nun gespannt auf die detaillierte Dienst- und Besoldungsordnung.

In seinem Schlussvotum zur Eintretensdebatte gab Gemeinderat Michael Raith bekannt, das bis anhin 52 Bewerbungen für eine Kindergärtnerinnenstelle eingegangen seien. Zur Kritik über die Löhne meinte er, man solle nicht am Beispiel der Kindergärtnerinnen die Besoldungsordnung der Gemeinde Riehen punktuell ändern. Eine solche allfällige Änderung bedürfe vielmehr einer ganzheitlichen Betrachtungsweise. Hinsichtlich des Kommissionspräsidiums führte Raith an, es gebe gute Gründe, dieses dem jeweiligen Ressortvorsteher bzw. der Ressortvorsteherin zu übertragen, so zum Beispiel

Auf einen Blick

Sitzung des Einwohnerrates vom 25./26. April 1996

wü. Mit 34 Stimmen (absolutes Mehr: 19 Stimmen) wird die bisherige Statthalterin Liselotte Dick (FDP) zur neuen Einwohneratspräsidentin für die zweite Hälfte der Legislaturperiode 1994-98 gewählt.

Mit 21 Stimmen (absolutes Mehr: 20 Stimmen) setzt sich Hansruedi Lüthi (DSP) in der Wahl um das Amt des Statthalters gegen Theo Matter (SP) durch, der 17 Stimmen erhält.

Gemeinderat Michael Raith beantwortet eine Interpellation von Hansruedi Lüthi (DSP) betreffend das Restaurant «zum Schlipf». Ein Antrag auf parlamentarische Diskussion wird abgelehnt.

Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann beantwortet eine Interpellation von Karl Ettl (VEW) betreffend Kündigung der Pensionskasse des Basler Staatspersonals.

In zweiter Lesung wird die Revision der Ordnung über die politischen Rechte einstimmig genehmigt.

Der Bericht der Petitionskommission zur Petition «Moostal grün» wird mit 31 Stimmen ohne Gegenstimme bei fünf Enthaltungen verabschiedet und die Petition für erledigt erklärt. Ein Antrag auf Rückweisung der LDP an die

für den besseren Informationsfluss zu Händen des letztlich entscheidenden Gesamtgemeinderates. Was den öffentlichen Anlass zur Übernahme angehe, so sollten vor allem die Kindergartenkinder selbst in den Genuss einer besonderen Attraktion, etwa einer Zirkusvorstellung kommen. Deshalb habe der Gemeinderat für diesen Anlass Fr. 20'000.- budgetiert.

Sodann schritt der Rat zur Abstimmung über den Rückweisungsantrag der LDP. Mit 28 gegen fünf Stimmen wurde dieser wuchtig verworfen.

In der anschließenden Detailberatung wurden bei der Kindergartenordnung eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen eingebracht. Im folgenden seien die wichtigsten davon genannt:

Nach kurzer Diskussion zog Paul Schönholzer (LDP) seinen Antrag auf Erhöhung der maximal und ausnahmsweise zulässigen Kinderzahl pro Kindergarten von 22 auf 24 Kinder zurück.

Hingegen stimmte der Rat dem Antrag von Monica Bischof (SP) zu, wonach in § 7 der Ordnung betreffend den Kindergartenbesuch von behinderten Kindern der Begriff «körperlich und geistig behindert» allgemeiner mit «Kinder mit einer Behinderung» formuliert werden soll.

Zustimmung fand auch Oskar Stalder (FDP) mit seinem Antrag auf Änderung der Formulierung «Die Bewilligung freierwerdender Stellen oder neuer Stellen erfolgt durch den Gemeinderat» (§ 19) in «Die Wiederbesetzung freierwerdender und die Bewilligung neuer Stellen erfolgt durch den Gemeinderat».

Abgelehnt wurde dagegen der Antrag von Paul Schönholzer, der in § 25 festgelegt haben wollte, dass die vom Gemeinderat zu wählenden Mitglieder der Kindergartenkommission nicht einer Gemeindebehörde angehören dürfen.

Schliesslich verzichtete der Rat mit grossem Mehr gegen vier Stimmen auf eine zweite Lesung der Ordnung. Der ebenfalls beantragte Ausschluss des Referendums scheiterte hingegen an der Hürde, wonach mindestens zwei Drittel der anwesenden Ratsmitglieder einem solchen Antrag zustimmen müssen.

In der Folge stimmte der Einwohnerrat der Schaffung einer ordentlichen Budgetposition für Personal und Betrieb des Kindergartenwesens per 1. August 1996 in der Höhe von 1,37 Mio. Franken (für den Zeitraum von August bis Dezember 1996) zu Lasten der Rechnung 1996 mit 27 gegen fünf Stimmen bei einer Enthaltung zu. Mit 23 gegen zehn Stimmen bei einer Enthaltung wurde danach auch der einmalige Kredit von Fr. 190'000.- für die Einrichtung zweier zusätzlich benötigter Kindergärten und für den offiziellen Anlass zur Übernahme des Kindergartenwesens bewilligt. Ein Kürzungsantrag dieses Kredites auf Fr. 150'000.- von René Schmidlin (FDP) wurde hingegen mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Petitionskommission wird abgelehnt.

Ein Anzug von Oskar Stalder (FDP) und Cons. betreffend das Festhalten der Autonomievorstellung der Gemeinde Riehen auf kantonaler Verfassungsebene wird auf Antrag des Anzugsstellers mit 25 gegen 8 Stimmen bei zwei Enthaltungen stehengelassen.

Einstimmig genehmigt der Einwohnerrat die Kreditbegehren zur Sanierung der Ökonomiegebäude im Berowerweg in der Höhe von insgesamt 4,735 Mio. Franken.

Mit 22 gegen 12 Stimmen bei einer Enthaltung wird die Doppeliniziativa «Riehen für weniger Verkehr und mehr Sicherheit» zur Weiterbehandlung an den Gemeinderat überwiesen. Der Antrag auf Überweisung an die einwohnerrechtliche Verkehrskommission wird mit 18 gegen 16 Stimmen bei einer Enthaltung ebenso verworfen wie ein Antrag der LDP auf Rückweisung.

Der Einwohnerrat verabschiedet die Ordnung über das Kindergartenwesen und bewilligt mit 27 gegen fünf Stimmen bei einer Enthaltung den Kredit für das Personal und den Betrieb in der Höhe von 1,37 Mio. Franken (August-Dezember 1996) sowie mit 23 gegen 10 Stimmen bei einer Enthaltung Fr. 190'000.- für die Einrichtung von zwei zusätzlichen Kindergärten. Ein Rückweisungsantrag der LDP wird abgelehnt.

SOZIALES 25 Jahre Mittagsclub Kornfeld

Fast wie eine grosse Familie



Mit einem Jubiläumsfestessen wurden die Seniorinnen und Senioren des Mittagsclubs Kornfeld am Donnerstag letzter Woche verwöhnt. Foto: Rolf Spriessler

Jeden Donnerstag um 12 Uhr treffen sich rund fünfzig Frauen und Männer im Rentenalter zum gemeinsamen Mittagessen im Saal der Kornfeldkirche. Der Mittagsclub Kornfeld kann nun auf sein 25jähriges Bestehen zurückschauen und feierte diesen Anlass vergangenen Woche mit einem festlichen Mittagessen, zu dem auch Gäste geladen waren.

ROLF SPRIESSLER

Heute gibt es in Riehen Mittagstreffs im Meierhof, im Gemeindezentrum St. Franziskus und im Saal der Kornfeldkirche. Als aber am 22. April 1971 das erste Mittagessen des Mittagsclubs Kornfeld stattfand, war das eine «Pioniertat» – es war erst der zweite Mittagsclub im Raume Basel, vermutlich sogar in der ganzen Schweiz.

Als «Mutter» der Mittagsclubs gilt Martha Stäheli, die diese Idee aus England aufgenommen hat. Die damalige Gemeindeführerin Anne Marie Müller ergriff die Initiative, es entstand ein Team von Helferinnen, für die Organisation zeichneten gemeinsam die Kirchgemeinde Riehen-Bettingen und die Pfarrei St. Franziskus in Zusammenarbeit mit dem Basler Mahlzeitendienst für Be-

tagte und dem Gesundheitsamt Basel-Stadt.

Seit 1975 steht das heute 17köpfige Team unter der Leitung der Gemeindeführerin Roslind Haefelfinger. «Der Mittagsclub erfüllt eine wichtige soziale Funktion», betont sie. Denn beim Essen wird auch viel geplaudert, oft spontan musiziert (im Saal befindet sich ein Klavier), gejasst – die letzten Gäste verlassen den Saal oft erst gegen sechs Uhr abends. Jeder hat seinen festen Platz. Einen Mitgliederbeitrag gibt es nicht, aber alle Gäste sind auf einer Liste eingetragen. «Wenn jemand einmal nicht kommen kann, erhalten wir eine Abmeldung. Wenn jemand ohne Abmeldung nicht erscheint, schauen wir nach, was los ist», erzählt die Leiterin.

«Oft bilden sich ganze Delegationen, wenn zum Beispiel jemand im Spital ist», erzählt Pfarrer Samuel Preiswerk, der schon dem ersten Mittagessen beigewohnt hatte und nun wiederum als Gast dabei war. In seiner kurzen Ansprache lobte er den guten Zusammenhalt und das gute Erleben miteinander und meldete sich im Hinblick auf seine bevorstehende Pensionierung schon einmal provisorisch an. Die ganzen 25 Jahre als Gast treu dabeigewesen ist die heute 96jährige Henriette Stauffacher.

Ebenfalls von Anfang an dabei, und

das im Leiterteam, waren Hermann und Marieli Spring, Margrit Marbet, Anna Ballmer und Sylvia Wodelin. Im Rahmen des Jubiläumssessens wurden der frühere Sigrist Hermann Spring und seine Frau Marieli Spring verabschiedet. Hermann Spring war im Team in der Küche tätig, in jüngerer Zeit nun im Wechsel mit dem pensionierten Polizisten und gelernten Metzger Erwin Mühlemann. Hermann Springs Nachfolger ist der heutige Sigrist Christoph Klötzli, der von seinem Vorgänger einen Küchenschurz überreicht erhielt.

Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann überbrachte Grüsse und Glückwünsche des Gemeinderates. Er stellte das Wirken des Mittagsclubs in einen grösseren Zusammenhang: «Der Umgang mit der älteren Generation hat sich in unserer Gesellschaft gewandelt. Sie ist zur «Manipuliermasse» beim Abbau von Arbeitsplätzen geworden – frühzeitige Pensionierungen und «sozialverträgliche Lösungen» sind die Devise. Umso mehr ist es wichtig, dass sich die älteren Leute zusammentun.»

In einer Gemeinde mit rund 20'000 Einwohnern könne nicht jeder jeden kennen, fuhr Gerhard Kaufmann weiter. Deshalb seien Einheiten wichtig, wo man sich persönlich kennenlernen könne. Dies könne die Gemeinde nicht leisten, das müsse entstehen.

Das Jubiläum-Mittagessen war zum «Nostalgie-Preis» von Fr. 2.50 zu haben, wie zu Beginn vor 25 Jahren. Der Kirchenvorstand hatte beschlossen, die darüber hinaus gehenden Kosten aus dem Castellini-Fonds zu decken. Die inzwischen verstorbene Martha Castellini hatte über eine Alterswoche in Le Pont den Weg in den Mittagsclub gefunden und hat aus Dankbarkeit ihr Testament zu Gunsten der Kirchgemeinde Riehen-Bettingen abgefasst, zur Verschönerung von Kornfeld- und Andreashaus und für Soziales.

Das festliche Mittagessen wurde musikalisch umrahmt von den beiden Mittagsclubmitgliedern Hedwig Rudin und Margrith Rüedy, die auf dem Klavier vierhändig einen Beethoven-Tanz intonierten, durch das «Heimchörli Basel» und durch eine Handharmonika-Ad-hoc-Gruppe unter der Leitung von Rosmarie Kopp.

GASTRONOMIE Wiedereröffnung am 8. Juni

Restaurant «Waldrain» bald fertig

rt. Das lange Zeit geschlossene Restaurant «Waldrain» auf dem Chrischonaberg öffnet seine Türen am 8. Juni wieder. Der Aus- und Umbau befindet sich nun in der Endphase. Die Renovation des Ausflugsrestaurants kostet den Besitzer, die Pilgermission St. Chrischona, 2,8 Millionen Franken.

Das Restaurant «Waldrain» musste im Februar 1993 geschlossen werden, weil es den Forderungen des Lebensmittelinspektors nicht mehr genügte. Danach prägten verrammelte Türen während fast drei Jahren das Bild des beliebten Ausflugsrestaurants. Holger von Canstein, der Geschäftsführer des Chrischona-Werkes, bedauert diesen langen Unterbruch: «Es fehlte an Finanzen und am kostendeckenden Konzept», erklärte er. Durstige Wanderer und Sonnenhungrige aus Basel und Um-

gebung dürfen sich nun aber ab dem 8. Juni von der neuen «Waldrain»-Crew verwöhnen lassen.

Ursprünglich war der 11. Mai als «Tag der offenen Tür» geplant. Bei der Teilrenovation des 81 Jahre alten Gebäudes traten jedoch einige unvorhersehbare Schwierigkeiten auf. Ein weiterer Grund der Verzögerung, so Holger von Canstein, sei die längere Suche nach einem geeigneten Leiter für das «Waldrain» gewesen. Nun sind alle zwölf Stellen besetzt, neuer Leiter des Restaurants ist der 32jährige Markus Horber, der bis anhin einen Hotelbetrieb in Frenkendorf leitete. Den neue Eröffnungstermin vom 8. Juni möchte die Pilgermission zusammen mit der Bevölkerung gebührend feiern. Dazu ist ein entsprechendes Fest mit diversen Attraktionen für Jung und Alt vorgesehen.

JUBILÄUM Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geehrt

Chrischona feiert Jubilare

rt. Wer oder was wird gefeiert? Kaum einer der vielen Studenten und Angestellten des Chrischona-Werkes konnte eine genaue Antwort darauf geben. Nichtsdestotrotz fanden sich rund 320 Leute am vergangenen Mittwochabend im Chrischonazentrum ein zum gemeinsamen Festessen unter dem Motto «Chrischona feiert». Spätestens nach dem Essen ging den meisten ein Licht auf. Das Chrischona-Werk feiert an diesem Tag die runden Geburtstage und Dienstjubiläen seiner Mitarbeiter. Hansueli Keller, Betriebstechniker und Gärtnerchef, durfte zuerst auf die Bühne. Für 25 Jahre treue Dienste im und ums Chrischona-Werk wurde er feierlich geehrt. 60 Jahre jung ist Sonja Matter geworden. Ja, man muss sagen jung, denn wer mit 60 Jahren noch das Arbeiten am Computer erlernt, verdient dieses Prädikat. Mit viel Einfallsreichtum, erheiternden Einlagen und Gelächter wurden die Geburtstage der Dozenten Verena Volz (31 Jahre) und Victor Winteler (50 Jahre) zelebriert.



So wurden auf Chrischona die Mitarbeiter gefeiert: Hansueli Keller empfängt Blumen und viel Lob. Foto: zVg

KIRCHE Retraite der ev.-ref. Kirchgemeinde Riehen-Bettingen

Die Vielfalt soll gefördert werden

erk. Am 26. und 27. April zogen sich die Synodalen, Kirchenvorstände, Pfarrer und Gemeindeführerinnen der Evangelisch-reformierten Kirche von Riehen-Bettingen zu einer gemeinsamen Besinnung nach Wittlingen (bei Kandernd/D) zurück. Als Leiterin der Tagung wurde Heidi Buess-Isler zugezogen.

Zunächst lernten sich die 26 anwesenden kirchlichen Gemeindevertreter/innen der Amtsperiode 1995–99 näher kennen. Nach dem Nachtessen orientierten die Gemeindeführerinnen über ihre vielfältigen Aufgaben in Anwesenheit von Gemeinderat Michael Raith, der darauf die Möglichkeiten der zukünftigen weiteren Zusammenarbeit mit der Einwohnergemeinde auf dem Gebiet der Fürsorge und Betreuung darlegte.

Nach einer kurzen Morgenbesinnung in der Kirche von Wittlingen wurde das Thema «Probleme, Ängste und Spannungen innerhalb unserer Kirchgemeinde» gruppenweise besprochen und nach Lösungen gesucht. Es kristal-

lisierte sich heraus, dass jeder der vier Gemeindekreise in seiner historisch gewachsenen Eigenart einen gleichwertigen Anteil zum kirchlichen Leben in Riehen-Bettingen beisteuert und Konkurrenzdenken fehl am Platz ist. Die Kirchgemeinde als Ganzes bietet ein breit gefächertes Angebot, in welchem alle Richtungen von liberal bis evangelikal abgedeckt werden sollen. Eine verbesserte gesamtgemeindliche Informationsquelle wurde angeregt.

Der Kirchgemeindepräsident äusserte abschliessend den Wunsch, dass den Worten nun Taten folgen möchten und übergab das Schlusswort dem neugewählten Pfarrer Andreas Kläiber, der die Gelegenheit genutzt hatte, sich mit seinem zukünftigen Arbeitsfeld noch vertrauter zu machen.

Diese Retraite erwies sich für die Teilnehmenden als gute Möglichkeit, ohne Traktandendruck miteinander in ein vertieftes Gespräch zu kommen und soll in zwei Jahren eine Fortsetzung finden.

VERKAUF Riehener Coop-Filiale öffnete erstmals sonntags

Coop ist vom Erfolg überrascht

rs. Seit dem vergangenen Sonntag ist die Riehener Coop-Filiale an der Lörcherstrasse, in unmittelbarer Nähe des Grenzübergangs Riehen-Lörrach, sonntags und feiertags geöffnet. Daniel Nartz, Geschäftsführer der Filiale, war vom ersten Sonntag angenehm überrascht und sprach von einem riesigen Erfolg. «Das Publikum hat sich auf den ganzen Tag verteilt. Es gab keine Schlangen vor dem Laden, aber es war den ganzen Tag durch reger Betrieb», sagte Daniel Nartz gegenüber der RZ. «Überraschenderweise wurden nicht nur Frischprodukte gekauft, sondern Artikel aus dem ganzen Sortiment. Und es handelte sich zu etwa neunzig Prozent um Fremdkunden, die sonst nicht bei uns einkaufen, viele aus Deutschland, aber auch aus den Kantonen Solo-

thurn und Baselland», fuhr er weiter. Trotzdem habe es mit den Autos keine grossen Probleme gegeben, weil sich der Ansturm eben auf den ganzen Tag verteilt habe.



Am vergangenen Sonntag herrschte in der Coop-Filiale Lörracherstrasse reger Betrieb. Foto: Philippe Jaquet

IN KÜRZE

«Mütter sind an allem schuld...»: Diskussion im Südwestfunk

rz. Was ist, wenn ein Kind aus dem Rahmen fällt, straffällig wird, Drogen konsumiert? Dann stellen sich Mütter immer die gleiche Frage: «Was hab' ich falsch gemacht?» Und irgend etwas findet sich immer. Bleibt die Mutter zuhause bei den Kindern, wird sie leicht zur «Übermutter». Ist sie hingegen berufstätig, heisst man sie «Rabenmutter», und wenn sie nach der Scheidung ihre Kinder beim Vater lässt, ist sie überhaupt keine Mutter mehr. Mütter mit den unterschiedlichsten Lebensgeschichten, mit Kindern im Gefängnis und/oder an der Nadel, Mütter, die zerbrechen an ihren Schuldgefühlen, und Mütter, die es satt haben, immer wieder für alles verantwortlich gemacht zu werden, sie alle kommen zu Wort im Rahmen der Sendung «Mütter sind an allem schuld...» (Moderation Jo Frühwirth), die am nächsten Freitag, 10. Mai, um 22.15 Uhr im Südwestfunk (S 3) ausgestrahlt wird. Neben betroffenen Müttern nehmen an der Sendung auch die Riehener Grossrätin und Erfolgsautorin des Buches «Sind Mütter denn an allem schuld?», Yolanda Cadalbert Schmid, sowie Ursula Nuber, Redaktorin der Fachzeitschrift «Psychologie heute» und Autorin des Buches «Der Mythos vom frühen Trauma» teil.

Sozialeinsatz der «Pro Juventute»

rz. Die «Pro Juventute» sucht junge Frauen und Männer ab 17 Jahren, die bereit sind, im Rahmen eines zwei- bis sechswöchigen Sozialeinsatzes Familien aus bescheidenen Verhältnissen unentgeltlich in deren Alltag (Haushalt, Betreuung der Kinder, Mithilfe auf dem Bauernhof) zu unterstützen. Weitere Informationen sind beim Zentralsekretariat der «Pro Juventute», Seehofstrasse 15, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01/251 72 44, erhältlich.

SAMMLUNG Bring- und Holtag auf dem Werkhofareal

Wehe, wenn sie losgelassen



«Achtung, fertig, los...!»: Kaum waren die Tore geöffnet, wurde das Werkhofareal am Haselrain gestürmt. Fotos: Philippe Jaquet



Wer Glück hatte, fand sogar solche sehr gut erhaltenen Betten.

wü. Am vorletzten Samstag rief die Gemeindeverwaltung wieder einmal zu einem Bring- und Holtag auf dem Areal des Werkhofes am Haselrain auf. Schon einige Zeit vor der Türöffnung drängten sich Interessentinnen und Interessenten an gut erhaltenen Gebrauchsgegenständen vor dem Tor des Werkhofes. Als die-

ses dann geöffnet wurde, setzte der Run auf die verschiedenen Stände an. Immer auf der Suche nach einem kostenlosen Schnäppchen durchstöberten die Leute das Areal, bevor sie ihre «Eroberung» schliesslich glücklich nach Hause trugen. Fazit der Aktion: Der nächste Bring- und Holtag kommt bestimmt...

NACHGEFRAGT

GEBURTSHILFE Hebammen im Spannungsfeld zwischen medizinischem Beruf und persönlichem Engagement

«Frauen sollten die Geburt als positives Ereignis erleben können»

Am 5. Mai findet in der Elisabethenkirche eine Veranstaltung zum Internationalen Hebammentag statt. Damit richtet sich das Interesse der Öffentlichkeit auf einen traditionellen Frauenberuf, dessen Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte in hohem Masse auch ein Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Veränderungen darstellt. Im Gespräch mit der RZ berichten zwei Hebammen, die in Bettingen wohnende und im Basler Bethesda-Spiel tätige Claudia Perazzi Manser, und Lucia Mikeler Knaack von der Geburtsstätte Muttenz, über ihre Arbeit und die gesellschaftlichen Herausforderungen für ihren Berufsstand im Rahmen der modernen Geburtshilfe.

RZ: Am 5. Mai findet in der Elisabethenkirche eine öffentliche Veranstaltung zum «Internationalen Hebammentag» statt. Welches sind die geschichtlichen Hintergründe dieses Hebammentages und welche Ziele verfolgen die Hebammen in der Region Basel mit dieser Veranstaltung?

Lucia Mikeler: Der Internationale Hebammentag findet in diesem Jahr zum sechsten Mal statt. Die Initiative dazu ging von der Weltgesundheitsorganisation WHO aus. Wichtigstes Ziel ist es, die Solidarität der Hebammen auf internationaler Ebene zu fördern. Deshalb «sponsorn» wir in der Schweiz jeweils eine Hebamme aus einem Drittweltland, damit sie am Internationalen Hebammenkongress teilnehmen kann.

In welche Richtung soll diese Solidarität zielen?

Claudia Perazzi: Es geht darum, bei der Ausübung unseres Berufes die gleichen Ziele zu verfolgen, insbesondere dass die Hebammenarbeit Hebammenarbeit bleibt. Gerade in Europa ist dies leider keine Selbstverständlichkeit. Häufig werden nämlich Hebammen zu Assistentinnen der Ärztinnen und Ärzte degradiert. Die Konkurrenzierung zwischen Hebammen und Gynäkologen ist nach wie vor ein aktuelles Thema.

Lucia Mikeler: Der Hebammentag ist jedes Jahr einem Themenschwerpunkt gewidmet. In diesem Jahr lautet dieses Thema «Sichere Mutterschaft». Dass Thema Sicherheit spielt in der Geburtshilfe, bei der Frage, wie und vor allem wo eine Frau gebären soll – im Spital, zuhause oder in einer Geburtsstätte –, für alle Beteiligten – Schwangere und ihr Partner, Hebamme und Arzt oder Ärztin – eine zentrale Rolle. Zu diesem Punkt gibt es im übrigen klare Richtlinien der WHO. Am kommenden Hebammentag wird der Aspekt der Sicherheit unter allen Gesichtspunkten diskutiert.

Claudia Perazzi: Darüber hinaus wollen wir mit diesem Tag natürlich eine breite Öffentlichkeit auf unseren Berufsstand aufmerksam machen. Gerade jüngere Frauen, die noch keine Kinder haben, sollen sich damit auseinandersetzen können, welche Möglichkeiten der Geburt sie überhaupt haben. Zudem möchten wir über die Ausbildung zur Hebamme informieren.

Der Beruf der Hebamme gehört wohl zu den ältesten Berufen überhaupt. Können Sie etwas über die geschichtliche Entwicklung und seine Veränderungen im Laufe der Jahr-

hunderte erzählen? Welchen Einfluss hatten und haben gesamtgesellschaftliche Veränderungen auf Ihren Beruf?

Lucia Mikeler: Hebammen gab es schon in der Antike. So war zum Beispiel die Mutter des Philosophen Sokrates Hebamme. Damals gab es natürlich noch keine Ausbildung im heutigen Sinne. Die Frauen haben sich ihr Wissen selbst angeeignet und über Generationen weitergegeben. Diese Frauen waren sehr kundig in der Kräuterheilkunde. Neuere geschichtliche Erkenntnisse zweifeln allerdings die weit verbreitete Meinung an, wonach vor allem die «weisen Frauen» aus unteren Schichten, die dann auch noch häufig der Hexerei bezichtigt worden sind, als Hebammen gearbeitet hätten. Vielmehr waren es offenbar Frauen aus höheren sozialen Schichten, die sich das nötige Wissen über ihre Männer, die an den Universitäten lehrten und studierten, gewissermassen sekundär angeeignet haben. Im 16. Jahrhundert gab es eine berühmte Hebamme namens Marie-Louise Bourgeois, die ein Buch über ihre Arbeit publiziert hat. Sie war die Frau eines berühmten französischen Arztes und war Hebamme am Königshof, wofür sie auch sehr gut bezahlt worden zu sein scheint.

Bis ins 12. Jahrhundert hatten Frauen zudem durchaus die Möglichkeiten, sich an Universitäten das nötige Wissen anzueignen. Erst mit der Erstarkung des Klerus wurden sie von dort verbannt. So konnten sich später nur noch diejenigen Frauen zur Hebamme ausbilden, die es sich finanziell leisten konnten. Die anderen mussten sich das Wissen gewissermassen von Frau zu Frau aneignen.

«Die Mutter des Philosophen Sokrates war eine Hebamme»

Lucia Mikeler

Claudia Perazzi: Die erste Hebammenausbildung in der Schweiz gab es in Bern und dauerte ein Jahr. Grundvoraussetzung war, dass die Frau lesen und schreiben konnte.

Lucia Mikeler: Im alten Griechenland, also etwa 400 vor Christus, mussten Hebammen laut historischen Quellen folgende Anforderungen erfüllen:



Gutes Gedächtnis, gutes Gehör, gute Augen, guter Tastsinn, Schweigepflicht, Liebe zur Arbeit, grosse Ausdauer und – Achtung, jetzt kommt's (lacht) – *mannhaftes* Ausharren, lange, schmale Finger und kurze Fingernägel. Im Bernbiet gab es 1540 die erste Hebammenverordnung. Indem man die Hebammen der Aufsicht der Behörden unterstellte, wurde versucht, der Kurfuscherei einen Riegel zu schieben.

Während Jahrzehnten wurde vor allem von der Ärzteschaft die Geburt im Spital als die beste, weil sicherste Geburtsart propagiert. In den letzten Jahren dagegen hat gewissermassen eine Rückbesinnung auf die Möglichkeiten einer Geburt zuhause oder in ausschliesslich von Hebammen geführten Geburtsstätten stattgefunden. Wie erklären Sie sich diesen Wandel im Bewusstsein der Frauen?

Lucia Mikeler: Zunächst muss man sich fragen, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass die Frauen für die Geburt ins Spital gingen. Im Zuge der Industrialisierung wurde es zum einen für die Frauen zunehmend beschwerlicher, in der häuslichen Enge der eigenen Wohnung zu gebären und sich im Wochenbett zu erholen. Im Spital hingegen konnten sie sich von den Strapazen der Geburt erholen.

Zum anderen wurde, nachdem in den vorangegangenen Jahrhunderten viele Frauen am Kindbettfieber gestorben waren, der Sterilität in jener Zeit allergrösste Bedeutung zugemessen. Damals herrschte die Doktrin, wonach Mütter nur noch mit Mundschutz stillen und ihre Kinder nur anfassen durften, wenn sie zuvor die Hände gewaschen und desinfiziert hatten. Zudem war es damals vielerorts üblich, dass die Mütter ihr Kind während den ersten drei Tagen überhaupt nicht zu Gesicht bekommen. Am Frauenspital Basel war man allerdings etwas aufgeschlossener, hier gab es das «Rooming in» schon in den 50er Jahren.

Claudia Perazzi: Dass immer mehr Frauen, zunächst diejenigen aus der Oberschicht, später aber auch jene aus sozial niedrigeren Schichten, ins Spital gingen, geht auch einher mit der Einführung der Krankenkassen, die die Behandlungskosten übernahmen.

Aber, um auf Ihre Frage zurückzukommen, die Rückbesinnung auf die Geburt ausserhalb des Spitals ist sicher auch ein Verdienst der Emanzipationsbewegung der Frauen. Nachdem die Frauen während Jahrzehnten mit dem Eintritt ins Spital quasi die Verantwortung für sich und ihren Körper an den Arzt oder die Ärztin abgetreten hatten, wollten sie nun wieder vermehrt selber über das wie und wo der Geburt bestimmen. Denn im Gegensatz zum Spital, wo nach wie vor die Ärztinnen und Ärzte die Geburt leiten, lassen die Hebammen die Frauen selbst die Führung übernehmen.

Welche Vorteile bietet aus Ihrer Sicht die Geburt zuhause oder in einer Geburtsstätte wie in Muttenz gegenüber der Spitalgeburt? Wo liegen die Grenzen?

Claudia Perazzi: Das hängt nicht zuletzt von der Frau selbst ab. Grob gesagt gibt es zwei Arten von Frauen. Die einen möchten auf jeden Fall im Spital und nicht zuhause oder in der Geburtsstätte gebären. Laut Statistiken gehören jene Frauen, die sich hingegen für eine Geburt zuhause oder in der Geburtsstätte entscheiden, punkto Bildung und sozialem Status tendenziell eher einer höheren Schicht an. Frauen, die ins Spital gehen, neigen auch eher dazu, die Verantwortung für die Geburt abzugeben.

Lucia Mikeler: Ihre Frage nach den Vor- oder Nachteilen der einen oder anderen Geburtsart lässt sich so auch nicht beantworten. Letztlich muss jede Frau selbst entscheiden, was für sie das Beste ist. Viel wichtiger scheint mir, dass die Frau bei ihrer Entscheidung fachlich unterstützt wird. Immerhin, um zuhause oder in einer Geburtsstätte zu gebären, müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. Die Frau muss gesund sein, die Schwangerschaft muss komplikationslos verlaufen, das Kind muss in der richtigen Lage sein. Insofern gibt es schon gewisse Grenzen für eine Geburt zuhause oder in der Geburtsstätte.

«Frauen, die ins Spital gehen, neigen eher dazu, die Verantwortung abzugeben»

Claudia Perazzi

Gibt es in dieser Hinsicht gesetzliche Vorschriften?

Lucia Mikeler: Nein, klare gesetzliche Richtlinien gibt es nicht. Allerdings muss die Hebamme kraft ihrer Berufsausbildung und der damit vom Gesetzgeber definierten Verantwortung nach bestem Wissen und Gewissen handeln. Dazu gehört auch das Erkennen pathologischer Befunde während der Schwangerschaft. Für ihre Handlungsweise ist die Hebamme also auch haftbar. Wenn hingegen ein Arzt oder eine Ärztin beigezogen wird, ist er oder sie letztlich verantwortlich.

Worin unterscheidet sich die Arbeit einer freischaffenden Hebamme gegenüber derjenigen einer Berufskollegin im Spital?

Claudia Perazzi: Als Spitalhebamme habe ich nicht die gleiche Entscheidungsfreiheit wie eine freischaffende Hebamme. Die Entscheidungsgewalt liegt im Spital immer beim Arzt oder der Ärztin, auch wenn er oder sie nicht

während der ganzen Geburt anwesend ist. Ich bin zudem eingebunden in die Gesamtstruktur des Spitals. Grundsätzlich sollte allerdings auch die Frau, die im Spital gebärt, selber entscheiden können, was gut für sie ist und was nicht. Sicher ist auch die Atmosphäre im Spital eine andere als zuhause.

«Im Frauenspital Basel gab es das Rooming-In schon in den 50er Jahren»

Lucia Mikeler

Lucia Mikeler: Der grosse Vorteil für uns freischaffende Hebammen ist natürlich, dass wir die Frau und ihren Partner schon einige Zeit vor der Geburt kennenlernen. Dadurch entsteht eine Vertrautheit, die im Spital natürlich nicht möglich ist, weil dort die Hebamme die Schwangere ja erst unmittelbar vor der Geburt kennenlernt.

Claudia Perazzi: Als Spitalhebamme muss ich innert kürzester Zeit versuchen, einen guten Draht zur gebärenden Frau zu finden. Das ist für beide Seiten nicht immer einfach, vor allem wenn man zwei oder gar drei Frauen gleichzeitig zu betreuen hat. Häufig kann ich wegen des Schichtwechsels im Spital eine Geburt auch nicht zu Ende führen. Das ist auf die Dauer sicher nicht befriedigend, weder für mich noch für die Frau. Schade finde ich auch, dass ich die Frau im anschliessenden Wochenbett nicht mehr betreuen kann.

Ein vielleicht etwas heikles Thema ist die Tatsache, dass es zwar sehr viele Gynäkologen, aber kaum Urologinnen gibt. Wieweit trifft aus Ihrer Erfahrung die häufig kolportierte Meinung zu, dass der Umstand, dass sich Männer auf die Frauenheilkunde spezialisieren, Spiegelbild eines männlichen Machtbedürfnisses ist?

Claudia Perazzi: Zwangsläufig geht ein Arzt ganz anders mit dem Thema Geburt um als eine Ärztin oder eine Hebamme. Weil er ja weder das Schwangersein noch die ganzen körperlichen und hormonellen Veränderungen, die sich mit der Schwangerschaft ergeben, nachvollziehen kann, verlegt er sich auf seinen Verstand und sein medizinisches Wissen. Wenn die Hebamme oder die Frau dann während der Geburt eine Veränderung mit der Bemerkung feststellt «ich habe das Gefühl, dass...» wird sie von den Ärzten schnell einmal belächelt.

Lucia Mikeler: In den immer wiederkehrenden Kontroversen zwischen Hebammen und Ärzten spiegelt sich sicher der uralte Machtanspruch der Männer gegenüber den Frauen. In der



Die Gesprächspartnerinnen

Claudia Perazzi Manser (links), *1964, Ausbildung als Hebamme in Bern, Diplom 1987, Tätigkeit als Hebamme am Kantonsspital St. Gallen und an einer Zürcher Privatklinik, seit 1995 in Teilzeitarbeit am Bethesda-Spital Basel und Geburtsvorbereitungskurse für Paare. Claudia Perazzi Manser ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Lucia Mikeler Knaack, *1958, Ausbildung zur Kinderkrankenschwester in Basel und als Hebamme in Luzern, Diplom 1979, Tätigkeit als Hebamme u.a. im Basler Frauenspital, Mitbegründerin der Geburtsstätte und Hebammen-Gemeinschaft Muttenz 1990. Lucia Mikeler Knaack ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

NACHGEFRAGT

Geburtshilfe spielt dies eine noch viel zentralere Rolle als in der Gynäkologie. Allerdings ist diese Dominanz der Ärzteschaft im Gebärsaal in der Schweiz stärker ausgeprägt als etwa in Holland oder in Schweden. Dies hat mit dem Krankenkassensystem zu tun. In den eben genannten Ländern verdient ein Arzt an einer Geburt etwa gleich viel wie eine Hebamme. Im Gegensatz dazu erhält der Arzt in der Schweiz für die gleiche Arbeit gutes Geld. Wenn das Geld nicht so eine Rolle spielen würde, hingegen die Ärzte auch nicht so an dieser Aufgabe. Denn eine Geburt ist ja mit einem erheblichen Betreuungsaufwand verbunden. Das erklärt auch, dass Frauen, die ja häufig nebenher noch Hausfrauen und Mütter sind, in der ärztlichen Geburtshilfe nach wie vor in der Minderheit sind.

Gibt es eigentlich auch männliche «Hebammen» in der Schweiz?

Lucia Mikeler: Nein. An der Hebammenschule St. Gallen hat sich einmal ein Mann beworben. Man hat dies dann geprüft und abgelehnt. In meiner Erinnerung hat sich zuletzt sogar der Schweizerische Hebammenverband mit diesem Fall beschäftigt.

Claudia Perazzi: In der Zürcher Klinik «Hirslanden» hat kurzfristig einmal ein Holländer gearbeitet. Man hat dann bei den Frauen eine Umfrage gemacht, was sie davon halten würden, und die Mehrheit hatte nichts dagegen. Nach 14 Tagen wurde er dann trotzdem entlassen, weil er jeden Morgen angetrunken zum Dienst erschien.

«Im Spital kann tendenziell ein Risiko eher länger in Kauf genommen werden»

Claudia Perazzi

Frau Mikeler, Sie haben vor sechs Jahren die Geburtsstätte in Muttenz mitbegründet. Wie kam es dazu?

Lucia Mikeler: Ursprünglich wollten wir eine Hebammenpraxis für die Schwangerschaftskontrolle eröffnen. Immer mehr kam dann aber seitens der Frauen der Wunsch auf, auch die Geburt bei uns zu erleben. Schon bald darauf waren wir gut ausgelastet. Weil unsere Geburtsstätte ein Ambulatorium und keine stationäre Einrichtung ist, bedurfte es auch keiner speziellen Bewilligung der basellandschaftlichen Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion. Bedingung war einzig ein anerkannter Berufsausweis als Hebamme sowie eine mindestens zweijährige Tätigkeit an einem Spital mit über 500 Geburten pro Jahr.

Allerdings wurden wir zu Beginn von der Gynäkologischen Gesellschaft recht massiv attackiert. Die Sanitätsdirektion stellte dann aber unmissverständlich fest, dass gegen eine solche Geburtsstätte nichts einzuwenden ist.

Was waren denn die hauptsächlichsten Vorbehalte der Ärzteschaft gegenüber ihrem Projekt?

Lucia Mikeler: Konkret konnte die Gynäkologische Gesellschaft ja nichts gegen uns vorbringen. Ihr Hauptargument war dasjenige der Sicherheit. Dazu möchte ich nur sagen, dass wir bis heute noch nie eine wirklich kritische «Blaulicht»-Situation erlebt haben. Ganz einfach, weil wir mit einer sorgfältigen Selektion keinerlei Risiken eingehen und im Bedarfsfall eine grosszügige Verlegungspraxis ins Spital pflegen.

Claudia Perazzi: Zum Thema Sicherheit ist zu sagen, dass auch in einigen kleineren Spitälern nicht immer sofort ein Operationsaal, ein Operateur oder ein Anästhesist zur Verfügung steht. Die grösstmögliche Sicherheit im Spitalbereich bieten nur die Universitätskliniken. Im Spital kann zudem tendenziell ein Risiko eher länger in

Kauf genommen werden, weil die ganze medizinische Infrastruktur zur Verfügung steht.

Lucia Mikeler: Der Vorteil des Spitals ist handkehrum, dass bei Problemen unter der Geburt länger zugewartet wird. Und dieses Warten kann sich eben auch lohnen, wenn dann zum Beispiel wider den Befürchtungen doch kein Kaiserschnitt gemacht werden muss.

War die Geburtsstätte in Muttenz ein Schweizerisches Pilotprojekt, und haben Sie inzwischen Nachahmerinnen gefunden?

Lucia Mikeler: Ja, Muttenz war das erste Geburtshaus in der Schweiz, mittlerweile gibt es aber bereits schon zehn weitere.

Wieviele Hebammen arbeiten gegenwärtig in der Muttenzer Geburtsstätte?

Lucia Mikeler: Derzeit sind wir acht Frauen.

Im Budget 1996 der Gemeinde Riehen sind unter anderem 3000 Franken als Hebammenentschädigung eingestellt. Wofür wird dieses Geld konkret eingesetzt?

Lucia Mikeler: Die freischaffenden Hebammen werden von den Krankenkassen nur für die effektiv geleistete Arbeit unter der Geburt oder im Wochenbett bezahlt. Hingegen übernehmen die Krankenkassen nicht die Kosten für unsere Pikettendienste, zum Beispiel die Wochen vor dem Geburtstermin oder – wenn eine Frau überträgt – bis zu zwei Wochen nach dem errechneten Termin. Dieser Betrag von 3000 Franken wird also als Entschädigung für die vor und nach dem Geburtstermin allfällig anfallende Präsenzzeit geleistet.

Worin liegt für Sie persönlich die Befriedigung ihres Berufes?

Claudia Perazzi: Ich möchte der Frau, die bei uns im Spital ihr Kind zur Welt bringt, ermöglichen, dass sie diese Geburt so gestalten kann, wie sie sich dies wünscht; dass sie zum Beispiel so mit den Schmerzen umgehen kann, wie es ihr in dem Moment gerade zumute ist, sei dies nun in der Wanne, im Bett oder indem sie umhergeht. Mir ist es ein Anliegen, den Frauen und ihren Partnern eine wohlthuende Atmosphäre zu schaffen, soweit dies im Spital möglich ist. Es geht mir auch darum, dem Partner zu vermitteln, dass er eine ganz wichtige Rolle bei diesem Ereignis spielen soll und kann. Deshalb biete ich auch spezielle Geburtsvorbereitungskurse für Paare an.

Lucia Mikeler: Für mich ist an unserem Beruf immer wieder von neuem faszinierend, gewissermassen am Puls der Menschheit zu sein, mitbeteiligt zu sein, neuem Leben auf die Welt zu helfen. Es liegt mir viel daran, dem Kind mit meiner Arbeit zum bestmöglichen Start ins Leben zu verhelfen. In erster Linie geht es mir darum, die Frau so zu unterstützen, dass sie nachher sagen kann, «diese Geburt war ein gutes und wichtiges Erlebnis in meinem Leben» und nicht «Horror, nie mehr im Leben möchte ich sowas erleben.» Trotz aller Schmerzen und Anstrengungen.

Claudia Perazzi: Im Spital ist es leider immer noch häufiger der Fall, dass die Frau die Umstände der Geburt ihres Kindes als Schreckenserlebnis empfindet.

In der Medizin werden immer mehr High-Tech-Methoden angewandt mit den entsprechenden Folgen für das Gesundheitswesen. Inwiefern ist der Hebammenberuf von dieser Entwicklung betroffen und was ist Ihre Haltung dazu?

Lucia Mikeler: In unserer Region ist man Gott sei Dank wieder etwas zurückhaltender geworden bei der Anwendung immer neuer Techniken und Geräte. Das hängt sicher auch mit der bereits angesprochenen Emanzipation der Frauen zusammen, die sagen, «ich will das nicht mehr!». Angesichts der immer zahlreicher werdenden alternativen Möglichkeiten, zu gebären, sind die Spitäler auch unter Druck gekommen, sich diesem Trend anzupassen...

...gewissermassen also nach dem Motto «Konkurrenz belebt das Geschäft»...

Lucia Mikeler: ...in gewissem Sinne, ja.

Claudia Perazzi: In den 70 Jahren war es ja allgemein üblich, dass die Frauen im Liegen zu gebären hatten. Das, was heute in der Geburtsstätte Muttenz seit Beginn und auch in einigen



Immer mehr Frauen ziehen für die Schwangerschaftskontrolle (unser Bild) und die Geburt ihres Kindes die «familiäre» Atmosphäre einer Geburtsstätte dem eher unpersönlichen Ambiente des Spitals vor.

Spitälern seit einiger Zeit gemacht wird – im Sitzen gebären, auf einem Stuhl oder im Wasser – ist nicht neu, sondern das sind sehr traditionelle Methoden. Mehr als das, was man bisher für Mutter und Kind an Sicherheitsmassnahmen getroffen hat, kann man heute kaum mehr machen, von der pränatalen Diagnostik vielleicht einmal abgesehen.

Sie geben mir das Stichwort für meine nächste Frage: Mit der Wahl von Professor Wolfgang Holzgreve zum neuen Chefarzt des Basler Frauenspitals wurden ja deutliche Signale dahingehend gesetzt, Basel zu einem wissenschaftlichen Zentrum der pränatalen Diagnostik auszubauen. Was halten Sie von diesem Zweig der medizinischen Forschung und inwiefern hat die Wahl von Professor Holzgreve Auswirkungen auf die Arbeit der Hebammen in unserer Region?

Lucia Mikeler: Es ist sehr schwierig darüber zu urteilen, wenn man nicht in der Situation einer Frau ist, die gerne schwanger werden möchte, aber nicht kann. Deshalb lässt sich auch nicht einfach so mit einem Volksentscheid darüber bestimmen, ob die pränatale Diagnostik erlaubt sein soll oder eben nicht. Denn es geht ja dabei eben nicht nur darum, frühzeitig allfällige Missbildungen oder andere Schädigungen beim Kind festzustellen. Deshalb stehe ich der pränatalen Diagnostik nicht a priori ablehnend gegenüber. Wichtig ist aber, dass das Ganze in einem vernünftigen Rahmen angewendet wird und nicht gewissermassen zu einer Routineuntersuchung wird.

«Ich stehe der pränatalen Diagnostik nicht a priori ablehnend gegenüber»

Lucia Mikeler

Claudia Perazzi: In jedem Fall aber sollten jene Leute, die diese Untersuchungen durchführen, psychosozial so geschult werden, dass sie Paare, bei deren Kind mittels pränataler Diagnostik ein Defekt festgestellt wurde, auf diese schwierige Situation vorbereiten und begleiten können.

Lucia Mikeler: Ich habe eigentlich nicht so sehr Angst davor, dass dieses Forschungsgebiet in unserer eng begrenzten Regio so dominierend werden könnte. Denn im Gegensatz zum riesigen Einzugsgebiet von Münster, dem früheren Arbeitsort von Professor Holzgreve, haben wir hier auf eng begrenztem Raum drei Kantonsspitäler. So wie ich Professor Holzgreve kennengelernt habe, als eher behutsamen Intellektuellen, denn als forschenden Macher, denke ich, dass seine Arbeit für Basel und die Region eine Bereicherung sein könnte.

Claudia Perazzi: Natürlich besteht in der Forschung und gerade auf diesem Gebiet immer ein gewisses Risiko des Missbrauchs. So könnten ja Eltern, die

bereits zwei Mädchen haben und als drittes Kind unbedingt einen Buben haben wollen, versuchen, mit Hilfe der pränatalen Diagnostik Einfluss auf die natürlichen Abläufe zu nehmen. Aber ich bezweifle, dass man solche negativen Entwicklungen einfach mittels nur regional gültiger Gesetzesparagrafen verhindern kann.

Lucia Mikeler: Weil zum Beispiel die «in vitro»-Befruchtung bei uns verboten ist, gehen die Leute einfach in den Nachbaranton. So ist das Problem also sicher nicht zu lösen.

Auf dem Programm der Veranstaltung zum Internationalen Hebamentag in der Elisabethenkirche steht auch ein Referat zum Thema «Die Hebamme im Spannungsfeld zwischen medizinischem Beruf und persönlichem Engagement». Wie erleben Sie in Ihrem beruflichen Alltag dieses Spannungsfeld?

Lucia Mikeler: Ich empfinde es als ziemlich belastend, dass wir uns als freischaffende Hebammen gegenüber der medizinischen Geburtshilfe dauernd rechtfertigen und absichern müssen. Zum Glück haben sich diese immer wiederkehrenden Vorbehalte zumindest in der Region Basel etwas gelegt.

Claudia Perazzi: Im Spital kann ich mich niemals so persönlich für die einzelne schwangere Frau engagieren, wie ich das eigentlich gern tun würde und wie es freischaffende Hebammen viel eher können. Was mich etwas traurig stimmt, ist die Tatsache, dass wir uns als Spitalhebammen darum bemühen, die Frauen mit viel Geduld und weniger mit medizinischen Hilfsmitteln bei der Geburt zu unterstützen. Und dann, wenn es zum Beispiel gegen Mittag geht und um 14 Uhr die nächsten Sprechstunden-Termine anberaumt sind, kommt der Arzt und dann muss alles rasch und zügig vorangehen. Dann wird schnell einmal die Geburt künstlich eingeleitet oder das Kind mit der Zange auf die Welt geholt. Damit habe ich schon Mühe, auch wenn ich den Stress, unter dem die Ärzte stehen, auch nachvollziehen kann.

Warum arbeiten Sie angesichts des eben beschriebenen Dilemmas nicht auch als freischaffende Hebamme?

Claudia Perazzi: Dafür gibt es einen ganz einfachen Grund. Als Mutter von zwei kleinen Kindern kann ich es mir nicht leisten, ständig auf Abruf bereit zu sein, wie ich dies als freischaffende Hebamme sein müsste. Aber, um noch einmal auf das eben Gesagte zurückzukommen: ich betrachte es als Herausforderung, den Frauen im Spital unter den gegebenen, nicht immer optimalen Bedingungen, zur bestmöglichen Geburt zu verhelfen. Das bedingt allerdings auch die Bereitschaft der Frau, sich über die verschiedenen Möglichkeiten zu informieren und ihre Bedürfnisse dann auch zu äussern.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie insbesondere in unserer Region mittel- und langfristig für den Beruf der Hebamme? Wäre es zum Beispiel wünschbar, für die beiden Landgemeinden Riehen und Bettin-

gen eine Geburtsstätte wie in Muttenz aufzubauen?

Claudia Perazzi: Mein Traum wäre es natürlich, im Riehener Spital ein Beleghebammen-System einzurichten, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit zwei bis drei in Riehen oder Bettingen praktizierenden Gynäkologen.

Lucia Mikeler: Die Tendenz geht heute in Richtung einer vermehrten Autonomie der Hebammen gegenüber der Ärzteschaft. Diese Autonomie, diese Bestrebungen, wonach Hebammen auch tatsächlich diejenige Arbeit verrichten können, für die sie ausgebildet wurden, gilt es zu fördern. Für die Hebammen am Spital wünschte ich mir, dass sie künftig wieder vermehrt die Betreuung der Frauen auch in den Wochen vor und nach der Geburt übernehmen könnten.

«Mein Traum wäre ein Beleghebammen-System im Riehener Gemeindespital»

Claudia Perazzi

Welche Voraussetzungen sollte eine Frau für den Hebammenberuf mitbringen?

Lucia Mikeler: Durchsetzungsvermögen braucht es für diesen Beruf sicher...

Claudia Perazzi: ... sie sollte wissen was, sie will, selbstsicher und ruhig auftreten können...

Lucia Mikeler: ... und natürlich muss sie Einfühlungsvermögen besitzen, damit sie sich in die verschiedenen Stimmungen und Situationen der schwangeren Frau und deren Partner hineinversetzen kann. Und sie muss sich auf diese Situationen auch emotional einlassen können.

Claudia Perazzi: Als Spitalhebamme sollte man immer wieder die Motivation aufbringen, Dinge zugunsten der Frauen zu verändern und zu verbessern. Es gibt leider nicht wenige Spitalhebammen, die ihre Arbeit nach der Devise verrichten «das haben wir schon immer so gemacht». Damit verbauen die Hebammen den ihnen anvertrauten Frauen und letztlich auch sich selbst die grosse Chance, neue Wege der Geburtshilfe zu erleben.

Interview: Dieter Wüthrich; Fotos: zVg

Nützliche Adressen für Schwangere

- IG Geburt, Info-Stelle für Schwangerschaft und Geburt, Spitalstrasse 40, 4056 Basel, Telefon 322 19 85
- Frauenklinik Basel, Schanzenstrasse 46, 4056 Basel, Telefon 325 95 95
- Kantonsspital Liestal (Beleghebammen-System!), Rheinstrasse 26, 4410 Liestal, Telefon 925 25 25
- Geburtsstätte und Hebammengemeinschaft, Unterwartweg 21, 4132 Muttenz, Telefon 461 47 11



Blick in das Gebärraum der Hebammengemeinschaft in Muttenz.

SPORT IN RIEHEN

BASKETBALL CVJM Riehen I – Uni Basel II 60:57 (33:22)

CVJM-Basketballer siegen wieder

rga. Vor einer Woche hatten die Basketballer des CVJM Riehen gegen das erste Team von Uni Basel knapp mit neun Punkten verloren. So wurde die Partie gegen das zweite Team von Uni Basel mit Spannung erwartet. Diese zweite Uni-Mannschaft ist ideal besetzt. Eine Mischung aus routinierten Spielern und jungen, schnellen Leuten macht dieses Team so unberechenbar. Die Grippewelle hatte zudem in den Reihen der Riehener mit Markus Junck wiederum einen wichtigen Spieler erfasst. Für den CVJM galt es, dieses Spiel unbedingt zu gewinnen, um dem Abstiegszog zu entrinnen.

Wie gegen Uni I entschloss man sich auch gegen das zweite Uni-Team, den immer noch verletzten Thomas Brunner als Coach einzusetzen, um Trainer René Gasser als Spieler zur Verfügung zu haben. Riehen erwischte einen schlechten Start und geriet mit sechs Punkten in Rückstand, doch bis zur 12. Minute konnte das Team auf 16:16 ausgleichen.

In der Folge war Riehen wie beflügelt, vermochte einen Zehn-Punkte-Vorsprung herauszuspielen und legte damit den Grundstein zum Sieg.

In der zweiten Halbzeit konnte Riehen den Vorsprung nicht mehr ausbauen. Eine schwächere Defense-Arbeit und viele technische Fehler wie Schrittfehler, Fehlpässe und so weiter erlaubten es Uni Basel, bis zur 36. Minute auf 52:52 auszugleichen. Eine spannende

Schlussphase war angesagt. 54:52, 56:52, 58:52, 58:54, 58:56, 60:56 – bis zum letzten Timeout 90 Sekunden vor Schluss erlebten die wenigen Zuschauer ein enorm spannendes Spiel.

Die Order bei Riehen lautete ganz klar: «Ballhalten und Zeit ablaufen lassen.» Uni kam noch einmal in Ballbesitz. Ein Basler setzte zum Wurf an, wurde gefoult und erhielt zwei Freiwürfe, wovon er einen verwertete. Ballbesitz Riehen beim Spielstand von 60:57, noch 75 Sekunden zu spielen.

Uni setzte natürlich alles daran, um noch einmal in Ballbesitz zu kommen und mit einem Drei-Punkte-Wurf den Ausgleich und damit eine Verlängerung zu erzwingen. Riehen spielte den Ball sehr routiniert um die Uni-Spieler herum, doch sieben Sekunden vor Schluss kam es zu einem schlechten Pass, Uni holte sich den Ball und suchte sofort die Drei-Punkte-Linie.

Für Sekundenbruchteile herrschte Atemlosigkeit auf Riehener Seite. Der Wurf fand sein Ziel nicht, Riehen holte sich den Rebound und liess die letzten zwei Sekunden ablaufen. Mit diesem Sieg ist Riehen dem Ligaerhalt ein deutliches Stück näher gekommen.

CVJM Riehen I – Uni Basel II 60:57 (33:22).

CVJM Riehen I mit: Roman Parihoda (4 Punkte), Massimo Palumbo (2), Arthur Hinnen (6), Peter Bruder (4), René Wöhrle (16), Oliver Degen (19), René Gasser (2), Martin Dobr (7), Matthias Schaffner.

BASKETBALL CVJM Riehen Jui A – BC Aesch II 65:46 (27:27)

A-Juniorinnen weiter erfolgreich

re. In ihrem zwölften Meisterschaftsspiel trafen die A-Juniorinnen des CVJM Riehen auf den BC Aesch II. Gleich zu Beginn mussten die Riehenerinnen einige Punkte einstecken. In der Defensive hatten sie ihre Gegnerinnen unter Kontrolle, aber in der Offensive mussten sie nach Fehlpässen einige Gegenstösse hinnehmen, was zur Folge hatte, dass das Spiel während der gesamten ersten Halbzeit ausgeglichen verlief.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit gelang es den Riehenerinnen, mit zwei Aufbauspielerinnen und schnellem Passspiel die Aescher Zonenverteidigung auseinanderzureissen. Riehen dominierte nun mit einer Pressing-Verteidigung sowie einigen Drei-Punkte-Wür-

fen von Laura Bruzzese. Die Riehenerinnen belegen zur Zeit vor Arlesheim den 1. Platz und spielen in den restlichen vier Begegnungen noch gegen Aesch I, Arlesheim, CVJM Birsfelden und BTV Basel.

Mit zwölf Spielerinnen nehmen die Riehenerinnen am 4./5. Mai in Pully an der Qualifikation für die Schweizer Meisterschaft teil. Sie treffen dabei auf Teams aus dem Tessin, Genf und dem Waadtland.

CVJM Riehen – BC Aesch II 65:46 (27:27).

CVJM Riehen Juniorinnen A: Laura Bruzzese (16), Claudia Kaufmann (2), Jasmine Kneubühl (23), Natascha Kolesaric (4), Melanie Soldo (16), Dilshad Ilik (2), Mihaela Matijevic (2), Sonja Roest, Catherine Graber, Melanie Spring.

BASKETBALL SC Liestal Jun. B – CVJM Riehen 62:73 (40:38)

Der Kleinste brachte die Wende

hd. Im ersten Rückrundenspiel gelang den B-Junioren des CVJM Riehen gegen den SC Liestal nach befriedigender Leistung ein Sieg. Die Liestaler erzielten die ersten neun Punkte und hielten den Vorsprung bis zur 15. Minute. Die Liestaler waren im Rebounding überlegen, denn die Riehener Pivotspieler zeigten Berührungsangst vor Gegner und Ball, der Liestaler Aufbauspieler Dominik Tschopp war nicht zu stoppen.

Mit der Einwechslung des Riehener Flügelspielers Rizgar Erdogan änderte sich das Bild. Es zeigte seinen Mitspielern, wie man um den Ball kämpfen sollte. Obwohl der kleinste Spieler auf dem Platz, war er in den letzten fünf Minuten der ersten Halbzeit mit Abstand der wirkungsvollste Rebounder. Dank ihm

konnten die Riehener bis auf zwei Punkte herankommen, zur Pause führte Liestal noch mit 40:38.

Nach der Pause verteidigte David Saunders gegen Dominik Tschopp. Der beste Liestaler hatte in der ersten Halbzeit 20 Punkte gemacht, konnte gegen Saunders aber nur noch vier Punkte erzielen. Die Riehener Pivotspieler Karim Trabelsi und Cevdet Dinc wachten auf. Die Riehener waren in der zweiten Halbzeit die bessere Mannschaft, am Schluss resultierte ein 73:62 Sieg.

SC Liestal – CVJM Riehen 62:73 (40:38).

CVJM Riehen Junioren B: Vladan Babic (17), Cevdet Dinc (10), Rizgar Erdogan, Christian Krähenbühl (4), Jonathan Lee (13), David Milligan (15), Matthias Pfeifer (2), David Saunders, Karim Trabelsi (12), Kevin Zimmermann.

HANDBALL CG Stein – CVJM Riehen 12:11 (6:4)

CVJM-Niederlage zum Auftakt

pd. Im ersten Meisterschaftsspiel der Sommersaison mussten die Handballer des CVJM Riehen auf die beiden Torhüter Junck und Santo verzichten. Mit Torhüter Lüscher stand aber trotzdem ein ausgezeichnete Mann im Tor.

Das Spiel begann für den CVJM Riehen nicht besonders gut. Schon früh geriet das Team in Rückstand. Bei einer besseren Chancenauswertung hätte der Rückstand bis zur Pause ohne weiteres aufgeholt werden können. Beim Stande von 6:4 wurden die Seiten gewechselt.

Nach dem Pausentee versuchte der CVJM Riehen alles, um den Rückstand schnellmöglichst wieder aufzuholen. Diesmal gelang der Anschlusstreffer, doch der Ausgleich wollte vorerst nicht fallen. Erst Mitte der zweiten Halbzeit gelang es verdientermassen, auf 9:9

gleichzuziehen. Postwendend gelang dem CVJM Riehen das 10:10, nachdem Stein wieder in Führung gegangen war. Beide Mannschaften schienen mit dem Unentschieden zufrieden zu sein.

In den letzten Minuten überstürzten sich die Ereignisse. CG Stein konnte zwei dumme Verteidigungsfehler des CVJM Riehen zum 12:10 ausnützen. Der CVJM konnte nur noch den Anschlusstreffer zum 12:11 realisieren. Danach piffen die beiden guten Schiedsrichter das Spiel ab. Am kommenden Dienstag spielt der CVJM Riehen auf dem Sportplatz Grendelmatte gegen CG Klybeck II.

CG Stein – CVJM Riehen 12:11 (6:4).

CVJM Riehen mit: F. Lüscher, K. Enggist, H. Koepfer, P. Mühlethaler, Ch. Scheurer, F. Wagner, O. Wyss, U. Zumstein.

FUSSBALL FC Colombier – FC Riehen 2:4 (2:2)

Grossartiger Sieg des FC Riehen

tl. Am vergangenen Wochenende hatte der FC Riehen von den Erstligateams aus der Region wohl die schwierigste Aufgabe zu lösen. Dies taten die Riehener aber mit Bravour, indem sie den Tabellenfünften Colombier überzeugend schlugen. Das Spiel bewies, dass sich die Riehener vor keinem Team zu fürchten brauchen.

Zu Beginn hatte es allerdings anders ausgesehen. Nach einem Fehler von Torhüter Inguscio, der in dieser Saison nur sehr selten gepatzt hat, konnte Kammermann bereits in der 16. Minute das Führungstor für die Einheimischen realisieren. Dank einer sehr kompakten Mannschaftsleistung konnten die Gäste jedoch eine Viertelstunde später durch Léchenne den Ausgleich erzielen. Er traf mit einem herrlichen Distanzschuss. Nach einem Eckball Gravas in der 35. Minute konnte Varano mit einem plazierten Kopfball die Riehener in Führung bringen. Als aber wiederum fünf Minuten später Grava an der Seitenlinie den Ball vertändelte, konnte Co-

lombier diese Chance zum Ausgleich nutzen.

Gerade dieser Fehler stimulierte Grava in der zweiten Halbzeit zu einem unbändigen Sololaut über das halbe Spielfeld. Er spielte sechs Gegner wie auch den Torhüter aus und erzielte das wichtige 2:3. Kurz vor Schluss stellte wiederum Léchenne mit seinem zweiten fulminanten Distanzschuss aus etwa 18 Metern das Endresultat her. Herauszuheben gilt es die grandiose Leistung von Schiedsrichter Salm. Nach diesem Sieg darf man auf das im Abstiegskampf für beide Teams sehr wichtige Derby gegen die Old Boys gespannt sein (Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr, Grendelmatte).

FC Colombier – FC Riehen 2:4 (2:2).

Stade des Chézards. – 400 Zuschauer. – SR: Salm (Suhr). – Tore: 15. Kammermann 1:0, 30. Léchenne 1:1, 35. Varano 1:2, 40. Yavier Saiz, 60. Grava 2:3, 80. Léchenne 2:4. – Riehen mit: Inguscio; Rahmen; Lichtsteiner, Ramseier, Uccella; Grava (80. Douimi), Baerlocher, Thommen; Varano (75. Falivene), Léchenne, Zimmermann (50. Messerli).

FUSSBALL Amicitia schlug Steinen/Regio und Gundelingen

FC Amicitia nun auf Rang drei

mg. Nach zwei Siegen gegen Steinen/Regio und Gundelingen hat sich der FC Amicitia in der Drittliga-Gruppe 2 an die dritte Stelle gesetzt. Beim eher glückhaften Sieg gegen Steinen/Regio gelang Yerguz bereits nach fünf Minuten auf Vorlage von Blakaj das 0:1. Steinen/Regio setzte dann die Riehener stark unter Druck und das Kopfballtor zum 1:1 in der 18. Minute durch den kurz zuvor eingewechselten Fleury war die logische Konsequenz. Entgegen dem Spielverlauf – die Gastgeber hatten inzwischen weitere grosse Möglichkeiten vergeben – erzielte De Giorgi die erneute Riehener Führung.

Nach der Pause war das zuvor doch recht selbstsichere Amicitia-Team völlig von der Rolle und es war ein Wunder, dass der Ausgleich erst in der 58. Minute fiel. Die zahlreich erschienenen Riehener Zuschauer waren unzufrieden mit ihrem Team. Doch dann fasste sich Vanne ein Herz und zog aus 25 Metern ab. Der Schuss prallte an der Latte ab, doch Vogt konnte den Abpraller zur unverdienten Riehener Führung nutzen.

Und Fortuna war den Riehenern weiter treu, scheiterte doch Fleury mit einem Foulpenalty an Amicitia-Torhüter Baumgartner. Die restlichen zehn Minuten überstanden die Riehener ebenso glücklich wie die gesamte Partie.

Auch Gegen Gundelingen erzielte Yerguz bereits nach wenigen Minuten den Führungstreffer. Diesmal löste dies aber nicht einen Sturmangriff des Gegners aus, sondern Amicitia spielte offensiv und Gundelingen kam dabei selten aus der eigenen Defensive heraus.

Amicitia war überlegen, vergab aber zahlreiche Chancen geradezu verschwenderisch, namentlich durch die beiden Spitzen Blakaj und De Giorgi. In der 45. Minute gelang De Giorgi nach einer schönen Aktion von Blakaj das vorentscheidende 0:2.

Auch in der zweiten Halbzeit wurden Chancen am Laufmeter vergeben. Die Tore von Yerguz, Andreas Blaser und Vogt fielen in regelmässigen Abständen, als Gundelingen bereits am Boden war.

FC Steinen/Regio – FC Amicitia 2:3 (1:2).

St. Jakob. – 100 Zuschauer. – SR: Würmlin (Witterswil). – Tore: 5. Yerguz 0:1, 18. Fleury 1:1, 28. De Giorgi 1:2, 58. Zeller 2:2, 74. Vogt 2:3. – FC Amicitia: Baumgartner; Vanne; Ernst, Th. Plattner, Dumas; M. Blaser (45. A. Blaser), Vogt, A. Plattner, Yerguz; Blakaj (75. Tompa), De Giorgi (86. Gemperle).

FC Gundelingen – FC Amicitia 0:5 (0:2).

St. Jakob. – 120 Zuschauer. – Tore: 4. Yerguz 0:1, 45. De Giorgi 0:2, 66. Yerguz 0:3, 72. A. Blaser 0:4, 83. Vogt 0:5. – FC Amicitia: Baumgartner; Vanne; Ernst, Näf (55. A. Blaser), Dumas; Gemperle, Vogt, A. Plattner, Yerguz; Blakaj (65. Tompa), De Giorgi.

LEICHTATHLETIK TV Riehen am «Quer durch Basel»

Schülerinnen verteidigten Titel

rs. Am Staffellauf «Quer durch Basel» vom vergangenen Samstag mit Start bei der Kaserne (für die jüngeren Kategorien in der Eisengasse) und Ziel auf dem Barfüsserplatz konnten die jüngsten Mädchen des TV Riehen ihren Vorjahressieg wiederholen. Stefanie Gerber, Ines Brodmann, Simone Müller, Lisa Brockhaus, Noëmi Bauer und Chantal Ahmarani siegten in einem spannenden Rennen eine Sekunde vor Old Boys I und 1,3 Sekunden vor der LAR Ettingen I.

Die zweite Medaille gab es für den TV Riehen, der in sieben Kategorien mit insgesamt elf Teams antrat, bei den Männern in der Kategorie B. Auch in diesem Jahr reichte es nicht für den Sieg, der TV Gondiswil war rund zweieinhalb Sekunden schneller. Aber dank einer cleveren Linienwahl von Schlussläufer Peter Gugler konnte der zweite Platz gegen den TV Rothenfluh ganz knapp verteidigt werden. Am Schluss trennten die beiden Teams nur sechs Zehntelsekunden.

Die Streckenverkürzungen haben sich bewährt (beim Nachwuchs nur noch sechs statt zehn Läufer und Start im Grossbasel, direkte Streckenführung von der Kaserne über die Mittlere Brücke auch für die älteren Kategorien). Zwar hatten die Organisatoren sich etwas mehr als die schliesslich 107 Teams erhofft, doch im Nachwuchs konnte das Ziel einer Steigerung klar erreicht werden und das schwache Meldeergebnis bei den Ad-hoc-Teams hing wohl nicht unwesentlich mit den zahlreichen Festen des Wochenendes zusammen. Bei der Elite gewann der LC Basel vor dem

erstmalis angetretenen LC Luzern und den etwas enttäuschenden Old Boys.

Staffellauf «Quer durch Basel», Resultate des TV Riehen.

Aktive, Kategorie B (7 Teams):

1. TV Gondiswil 3:46.6, 2. TV Riehen (Zubin Dastoor, Vito Anselmetti, Peter Merz, André Schnurrenberger, Mike Montigel, Gabriel Hugenschmidt, Christoph Schneider, Peter Gugler) 3:49.2.

Junioren (4):

1. LC Basel, 4. TV Riehen (Pascal Joder, Nicola Müller, Tobias Meier, Sven Held, Sascha Felix, Christof Leumann, Patrick Schlenker, Oliver Weiss) 4:09.2.

Frauen (5):

1. BSC Old Boys Basel 4:16.2, 4. TV Riehen (Jessica Müller, Monika Burkievitz, Monika Mory, Beatrix Farkas, Andrea Reinhardt, Bea Eha, Elke Ratzkowski, Sabrina Lenzi) 4:34.8.

Knaben Jg. 80–83 (18):

1. LG Oberbaselbiet I 1:51.1, 5. TV Riehen I (Gregor Brodmann, Benjamin Schüle, David Bauer, Fabian Keist, Michael Fuchs, Christoph Altorfer) 1:58.3, 9. TV Riehen II (Sven Gruber, Oliver Gerber, Matthias Freivogel, Philippe Herrmann, Andrea Lüthi, Bernhard Bicher) 2:05.6.

Mädchen Jg. 80–83 (19):

1. LG Oberbaselbiet II 2:01.7, 5. TV Riehen II (Andrea Lampart, Karin Joder, Rahel Brodmann, Sabrina Lenzi, Petra Stirnimann, Regula Schüle) 2:12.6, 12. TV Riehen I (Melanie Meier, Rebecca Felix, Katrin Leumann, Barbara Näf, Melanie Murawski, Sabrina Demund) 2:16.4.

Knaben Jg. 84 und jünger (14):

1. BSC Old Boys Basel 2:01.4, 4. TV Riehen I (Markus Zuberbühler, Boris Waldmeier, Nils Wicki, Alain Demund, Stefan Altorfer, Matthias Fuchs) 2:06.0, 6. TV Riehen II (Martin Bonzo, Alex Hochuli, Luca Küttel, Yves Schneuwly, Raphael Sütterlin, Andreas Hirzel) 2:10.8.

Mädchen Jg. 84 und jünger (14):

1. TV Riehen I (Stefanie Gerber, Ines Brodmann, Simone Müller, Lisa Brockhaus, Noëmi Bauer, Chantal Ahmarani) 2:03.3, 10. TV Riehen II (Fabienne Haase, Nina Fischli, Fabienne Ahmarani, Claudia Berger, Salome Hofer, Cynthia Müller).

SPORT IN KÜRZE

Riehener Ultraläufer Favorit

rz. Der Riehener Hans Peter Brännmann startet am kommenden Wochenende am Basler 24-Stunden-Lauf und wird versuchen, seinen Vorjahressieg zu wiederholen. Der 9. Sri Chinmoy 12/24 Stunden-Lauf zählt zum Europacup und findet auf einem 1-Meilen-Rundparcours auf dem ehemaligen Grün 80-Gelände statt. Der 24-Stunden-Lauf wird morgen Samstag um 12 Uhr mittags gestartet, der 12-Stunden-Lauf um Mitternacht, beide Läufe enden am Sonntag um 12 Uhr mittags.

CVJM-Handball-Turnier

rz. Morgen Samstag ab 8.45 Uhr findet auf dem Sportplatz Grendelmatte das Kleinfeld-Handballturnier des CVJM Riehen statt. In der Gruppe A spielen KTV Riehen, Zoll Lörrach, Eisenbahner SC, CG Klybeck, Gym Laufen und CVJM Riehen, in der Gruppe B TV Bettingen, SC Zoll Basel, SC Roche, SC Svit, SC Bertrams und Basler Versicherung. Die Finalrunde beginnt um 15 Uhr, das Finalspiel um 16.40 Uhr.

Deborah Büttel siegte in Lupsingen

rz. Die bald elfjährige Riehenerin Deborah Büttel beendete den 12,2 Kilometer langen Lupsinger Lauf am vergangenen Wochenende mit grossem Vorsprung als Tagessiegerin. Es war das erste Mal, dass sie an einem Lauf in der Hauptklasse antrat. Sie lief an der Seite ihres Vaters Theo Büttel ein lockeres Rennen.

Basketball-Vorschau

| |
|--|
| Heimspiele: |
| Junioren B: Samstag, 4. Mai, 15.45 Uhr, Bäumlhof CVJM Riehen – Uni Basel |
| Junioren C: Samstag, 4. Mai, 14.00 Uhr, Bäumlhof CVJM Riehen – BTV Basel |
| Männer, 2. Liga: Dienstag, 7. Mai, 20.20 Uhr, Wasserstelzen CVJM Riehen – BC Arlesheim II |

Fussball-Vorschau

| |
|--|
| Heimspiele (Grendelmatte): |
| 1. Liga, Gruppe 2: Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr FC Riehen – BSC Old Boys |
| Junioren A, 1. Stärkeklasse: Dienstag, 7. Mai, 19.00 Uhr FC Amicitia A – FC Frenkendorf |
| Junioren B-Elite: Mittwoch, 8. Mai, 19.00 Uhr FC Amicitia A – FC Allschwil |
| Junioren B, 2. Stärkeklasse: Dienstag, 7. Mai, 19.00 Uhr FC Amicitia B – FC Allschwil |
| Junioren C-Elite: Donnerstag, 9. Mai, 19.00 Uhr FC Amicitia A – FC Gelterkinden |
| Juniorinnen: Samstag, 4. Mai, 15.20 Uhr FC Amicitia – SC Wallbach |
| Junioren D, 2. Stärkeklasse: Samstag, 4. Mai, 14.00 Uhr FC Amicitia B – FC Diegten-E. B |
| Junioren E, 1. Stärkeklasse: Samstag, 4. Mai, 15.30 Uhr FC Amicitia A – SC Binningen A |
| Junioren E, Turnier: Samstag, 4. Mai, 14.00 Uhr FC Amicitia D – SC Dornach B FC Amicitia D – FC Oberwil B FC Amicitia D – FC Basel E |
| Junioren F, Turnier: Sonntag, 5. Mai, 14.00 Uhr FC Amicitia C – BSC Old Boys C FC Amicitia C – FC Pratteln B FC Amicitia C – FC Reinach B |

| |
|--|
| Fussball-Resultate |
| Junioren A, 1. Stärkeklasse: FC Amicitia A – FC Concordia 3:3 FC Riehen A – FC Oberdorf 2:1 FC Riehen A – FC Ettingen forfait 3:0 |
| Junioren A, 2. Stärkeklasse: SC Steinen-Regio – FC Amicitia B 0:2 |
| Junioren A regional: FC Riehen B – Zeiningen 2:2 |
| Junioren B-Elite: FC Amicitia A – FC Pratteln 2:3 |
| Junioren B, 2. Stärkeklasse: FC Amicitia B – FC Reinach B 1:2 |
| Junioren C-Elite: FC Amicitia A – FC Basel 3:0 |
| Junioren C, 2. Stärkeklasse: FC Gelterkinden B – FC Amicitia B 1:4 |
| Juniorinnen: FC Amicitia – FC Zuchwil 1:2 |
| Junioren D, 1. Stärkeklasse: FC Amicitia A – FC Kleinfützel 1:7 |
| Junioren D, 2. Stärkeklasse: FC Möhlin-R. B – FC Amicitia B 3:2 FC Amicitia C – FC Basel D 8:7 FC Amicitia D – SV Muttenz D 7:1 FC Riehen – FC Soleita B 7:3 |
| Junioren E, 1. Stärkeklasse: FC Ettingen A – FC Amicitia A 2:4 |
| Junioren E, 2. Stärkeklasse: FC Amicitia B – SC Binningen B 3:1 FC Amicitia C – BSC Old Boys D 7:0 |
| 5. Liga: FC Riehen – VfR Rasenspiele B 1:1 |
| Veteranen: FC Riehen – Sportfreunde/Helvetik 2:1 |

GESUNDHEIT Rückenschule Chrischona

Häufige Ursache für Invalidität

70 Prozent der Schweizer Bevölkerung leiden an Rückenschmerzen, aber auch die restlichen 30 Prozent, die bisher noch keine Probleme mit dem «Kreuz» gehabt haben, tun gut daran, Vorsorgemassnahmen zu treffen, dass es erst gar nicht zu derartigen Problemen kommt.

Da Wirbelsäulenprobleme der zweithäufigste Grund für Invalidität in der Schweiz sind und die volkswirtschaftliche Belastung als Folge von Rückenproblemen kaum finanziell tragbare Ausmass annimmt, versucht die Rückenschule Voraussetzungen zu bieten, um Fehlbelastungen eigenverantwortlich entgegenzuwirken, vorbeugende Massnahmen bewusst zu machen und der Prophylaxe einen festen Stellenwert zu verschaffen.

Seit 1996 wird eine solche Rückenschule auch in der Chrischonaklinik angeboten. Acht Teilnehmer treffen sich an acht Abenden für eineinhalb Stunden, an denen ihnen sowohl theoretisches als auch praktisches Wissen zum Thema Rücken vermittelt wird. Das Körperbewusstsein soll gefördert werden, damit man bewusster mit dem eigenen Körper umgehen kann.

Die Wirbelsäule ist unser zentrales Haltungselement, sie muss Gewicht tragen und auch noch sehr beweglich sein. Die Ursache für die zunehmenden Rück-

probleme liegt wohl daran, dass wir zu einer «Sitzgesellschaft» geworden sind und Bewegungsmangel bei fast jedem von uns bekannt ist. Haltung ist eine Ausdauerleistung der Rücken-, Bauch- und Beckenbodenmuskulatur. Ist diese Muskulatur ermüdet, wird die Idealform der Wirbelsäule verändert und Fehlbelastungen sind die Folge.

Die Rückenschule legt daher nicht nur Wert darauf, richtiges rückengerechtes Verhalten beim Sitzen, Stehen, Heben, Tragen oder Arbeiten zu vermitteln, sondern gibt darüber hinaus auch Anleitungen, wie die für unser Bewusstsein wichtigen Körper- und Muskelpartien optimal trainiert werden können. Einfache, mühelos in den Tagesablauf integrierbare Übungen, die konsequent durchgeführt werden, stehen dabei zunächst im Vordergrund. Ausserdem ist ein theoretisches Wissen über unser zentrales Haltungselement genauso wichtig wie eine korrekte Übungsanleitung. «Jeder ist selbst für sich und seinen Rücken verantwortlich. Eine gezielte Instruktion von Übungen und Informationen über rückengerechtes Verhalten ist für jedermann in unserer Sitzkultur ein Muss», meint die Physiotherapeutin Andrea Albiez, die die Rückenschule in der Chrischonaklinik leitet.

Informationen erhält man direkt in der Chrischonaklinik, Telefon 646 91 11. Der nächste Kurs beginnt am Mittwoch, den 22. Mai 1996 um 18 Uhr.

Nach Ratsdebatte: Moostal-Komitee will wachsam bleiben

rz. Das überparteiliche Komitee «Moostal grün» habe mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass sich der Einwohnerrat durch Verabschiedung des Berichtes der Petitionskommission der Ansicht des Gemeinderates angeschlossen habe, die Zukunft des Moostales sei im Rahmen des laufenden Richtplanes neu zu überdenken.

Der Riehener Einwohnerrat hat in seiner April-Sitzung vergangene Woche den Bericht der Petitionskommission zur Petition «Moostal grün» behandelt und die Petition für erledigt erklärt.

In einem Pressecommuniqué bedauert das Komitee allerdings auch, dass die im Bericht der Petitionskommission enthaltenen Empfehlungen sich nicht auf das ganze Gebiet erstrecken, das die Petition verlangt hat, und gibt seiner Meinung Ausdruck, dass die Planung der Strassenlinien im fraglichen Gebiet (Langoldshalde, Verlängerung Albert Oeri-Strasse) zu überdenken sei.

Das Komitee werde wachsam bleiben und erwarte, dass das Anliegen von rund 7000 Petentinnen und Petenten, das Moostal grün zu erhalten, im neuen Richtplan gebührend berücksichtigt werde.

«Storchenkaffi» der IG Geburt

rz. Morgen Samstag, 4. Mai, um 9.30 Uhr an der Spitalstrasse 40 führt die Interessengemeinschaft (IG) Geburt wiederum eine öffentliche Informationsveranstaltung für Schwangere und ihre Partner zum Thema «Wochenbett und Stillen» durch.

Frauzentrale Basel: Riehenerin als Präsidentin bestätigt

rz. Anlässlich der ordentlichen Jahresversammlung der Frauzentrale Basel vom 16. April ist die Riehenerin Kornelia Schultze-Weber in ihrem Amt als Präsidentin bestätigt worden.

KONZERT Jubiläumskonzert Regio-Chor Binningen/Basel

Uraufführung zum 20. Geburtstag



Der Regio-Chor Binningen/Basel feiert sein 20jähriges Bestehen mit einer Uraufführung in der Basler Peterskirche.

Foto: zVg

rz. Am Samstag, 11. Mai um 20.15 Uhr in der Peterskirche bringt der Regio-Chor Binningen/Basel mit Unterstützung des Kammerorchesters Serenata Basel das Stück «Litteri un Schättä – Luci e ombre» von Thüring Bräm zur Uraufführung. Der Komponist Thüring Bräm ist seit vielen Jahren Leiter des Regio-Chors. Weitere Aufführungen folgen am 16. Mai in Luzern und am 19. Mai in Chur. Mit diesem Anlass feiert der Regio-Chor sein zwanzigjähriges Bestehen.

«Litteri un Schättä – Luci e ombre» ist eine Art Oratorium für Sprecherin, Mezzosopran und Bariton, kleinen und grossen Chor und Kammerorchester. Der rote Faden der Handlung entspricht dem Inhalt des mittelalterlichen Margriata-Liedes aus dem bündnerischen Vorderrhein: Auf einer Felsplatte rutscht die Sontga Margriata (gesungen von der Genferin Magali Schwartz), seit sieben Jahren in der Alpgemeinschaft als Mann verkleidet, aus und ihre Kleider öffnen sich.

Der dabeistehende Hirtenjunge (Rico Peterelli aus Chur) stellt überrascht fest, dass sie eine Frau ist. Margriata versucht ihn davon abzuhalten, dies dem Oberhirten zu melden, indem sie ihm immer neue Gaben der Fruchtbarkeit verspricht: Hemden, die sich selber waschen, Wiesen, die immer grün bleiben, Kühe, die immer Milch geben. Der Hirte lehnt dies alles ab, Margriata wird zornig und lässt schliesslich den Jungen verschwinden. Sie muss nun fliehen und wird die ganze Fruchtbarkeit mit-

nehmen: Quellen versiegen, Wiesen werden dürr. Die Kühe begleiten sie weinend und alle Glocken von St. Georg in St. Gallen läuten so laut, dass sie ihre Klöppel verlieren. Am Anfang und Schluss steht ein Gedicht der heute im Pomatt (Norditalien) lebenden Anna Maria Bacher: «Läbä, du bescht en Toon fa Litteri und fa Schättä» (Leben, du bist ein Ton von Licht und Schatten). Die Dichterin wird ihre Texte an der Uraufführung selber lesen.

Am Anfang der Geschichte des Regio-Chors Binningen/Basel stand der Männerchor Binningen, der 1975 sein Jubiläum mit einer würdigen Aufführung des Mozart-Requiem krönte und dafür auf Frauen-Stimmen angewiesen war. Da der Männerchor Binningen seinen traditionellen Weg aber weitergehen wollte, waren es dann vor allem jene Frauen, die die Binninger unterstützt hatten, die sich nun ihrerseits nach Männerstimmen umsahen und 1976 kurzentschlossen die «Regio-Singgemeinschaft Binningen» gründeten, deren Einstand am 2. und 3. Juni 1976 mit zwei vielbeachteten Aufführungen von Mendelssohns «Elias» gefeiert wurde. Erster Leiter des Chors war Volker Renicke, der auch den Männerchor Binningen dirigierte, dann aber zum Chefdirigenten des Kyushu-Sinfonieorchesters in Japan berufen wurde. Nach einem kurzen Gastspiel des Zürcher Renicke-Schülers Michael Kobelt übernahm Thüring Bräm, damals Leiter der Musikakademie Basel, die Chorleitung.



Durch gezielte Übungen kann viel für den Rücken getan werden.

Foto: zVg

JUGENDPOLITIK Neue Fachstelle für Jugend- und Familienfragen

Von der Jugend hängt Zukunft ab

Das Justizdepartement hat eine neue Fachstelle für Jugend- und Familienfragen errichtet. Diese soll in erster Linie als Anlaufstelle und «Sprachrohr» für Jugendliche dienen. An einer Medienkonferenz orientierte Regierungsrat Hans Martin Tschudi über den Hintergrund, die Aufgaben und Ziele der neuen Jugend-Fachstelle. Im weiteren wurden auch die nun ausformulierten jugendpolitischen Leitziele des Justizdepartementes vorgestellt.

AMOS WINTELER

«Ich glaube an die Jugend und ihren Willen, sich für den Staat und die Gesellschaft einzusetzen, und ich halte nicht viel von einer herbeigeredeten Politikverdrossenheit. Die jungen Menschen wollen sich aktiv an der Zukunfts-

gestaltung unserer Gesellschaft beteiligen», mit diesen Worten untermauerte Regierungsrat Hans Tschudi den Entscheid des Justizdepartementes, eine Fachstelle für Jugend- und Familienfragen (FSJF) einzurichten.

Seit dem vergangenen 1. März hat die neue Jugendfachstelle unter der Führung von Heinz Hermann Baumgarten, Leiter des Jugendamtes, und des Sozialarbeiters Marcel Borer, ihre Arbeit aufgenommen. Er sei sehr glücklich, dass diese Einrichtung trotz Sparmassnahmen des Kantons jetzt endlich möglich geworden sei, betonte der Vorsteher des Justizdepartementes. Die FSJF übrigens befindet sich im zweiten Stock des Blauen Hauses am Rheinsprung 16 und ist jedermann und jeder Frau zugänglich. Es sei tatsächlich so, hielt Leiter Heinz Hermann Baumgarten fest, dass die Jugendlichen ohne Umwege ins Blaue Haus eintreten und direkt ihre Anliegen vorbringen können. In diesem Zusammenhang erörterte Hans Martin Tschudi auch grundsätzliche Gedanken: «Ich möchte das direkte Gespräch der Jugend mit politischen Entscheidungsträgern und mit der Verwaltung fördern. Von ihrer Kreativität, ihrer Gestaltungskraft und ihrem Engagement hängt schliesslich die Zukunft unserer Gesellschaft, aber auch die Sicherung der Renten für die ältere Generation ab.»

Aufgaben und Ziele der neuen Fachstelle

Konkret hat die neugeschaffene Fachstelle für Jugend- und Familienfragen die Aufgabe, als Anlaufstelle für Jugendliche und Jugendvertreter zu dienen. Sie soll die Interessen und Anliegen der Jugend aufgreifen und diese als «Sprachrohr» in die Verwaltung hineintragen. Dazu hält sie laut Aufgabenkatalog Verbindung zur Abteilung Schule und Freizeit des Sozialpädagogischen Dienstes, zur Präventionsstelle der Abteilung Koordination Drogenfragen, zum Jugendparlament, zu Organisationen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, zu den Jugendverbänden, zur Kommission für Jugendfragen sowie zu

Gremien kantonaler, regionaler und trinationaler Ebene.

Heinz Hermann Baumgarten und Marcel Borer, die zur Zeit die neue Jugend-Fachstelle repräsentieren, sind zudem angehalten, Anzüge und Interpellationen auf dem Gebiete der Jugend- und Familienpolitik zu beantworten und die Zusammenarbeit mit den Subventionsnehmern (BFA, «Eulerstroos nüün» und Basler Kindertheater) zu suchen.

Die Fachstelle soll die Anliegen und Bedürfnisse Jugendlicher unterstützen und hat das kontinuierliche Hineinwachsen der Jugendlichen in die Erwachsenen-gesellschaft zum Ziel. Sie soll auch geschlechtsspezifische Angebote fördern. Diese Ziele bekräftigte Tschudi mit seiner Äusserung: «Jugendpolitik» unterstützt auch familienpolitische Überlegungen und Massnahmen, die das Aufwachsen unserer Kinder begünstigt.»

Jugendpolitische Leitziele

Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Fachstelle für Jugend- und Familienfragen formulierte das Justizdepartement auch zehn jugendpolitische Leitziele. Diese sollen, laut Tschudi, als Grundlage für eine zeitgemässe Jugendpolitik dienen.

Dieses Papier fordert unter anderem die Förderung von Partizipation, die Integration von ausländischen Jugendlichen, die Sicherung von Freiräumen, das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten, die Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der Jugend sowie das Vorbeugen von Gewalt und Drogenkonsum.

Da die Jugendpolitik sehr stark auch mit der Familienpolitik verbunden ist, soll sie eine familienfreundliche Umwelt, insbesondere sozial und wirtschaftlich vertretbare Rahmenbedingungen für die Erziehung von Kindern, unterstützen. Wie Justizdirektor Tschudi betonte, gehöre dazu beispielsweise eine stärkere Präsenz der Jugendhilfe in den Quartieren. «Dadurch entsteht Nähe, soziale Probleme können rascher erkannt werden und «Prävention vor Ort wird möglich.»

ZIVILSTAND

Geburten

Dratva, Caroline Elisabeth, Tochter des Dratva, Alfred, von Riehen, und der Dratva geb. Korner, Jeannette, von Riehen, in Riehen, Talweg 23.

Hess, Nina Ilea, Tochter des Hess, Peter, von Basel und Ziefen BL, und der Hess geb. Blind, Sandra Jasmin, von Basel und Ziefen, in Riehen, Rüdinstrasse 61.

Morgenthaler, Natalie, Tochter des Morgenthaler, Thomas, von Riehen und Gondiswil BE, und der Morgenthaler geb. Benz, Monika, von Basel, Riehen und Gondiswil, in Riehen, Leimgrubweg 3.

Fuchs, Sebastian Michael, Sohn des Fuchs, Christoph Emil, deutscher Staatsangehöriger, und der Fuchs geb. Dobler, Judith, von Appenzell, in Riehen, Gaternweg 18.

Frei, Rafael David, Sohn des Frei, Paul Viktor, von Solothurn und Rüttenen SO, und der Frei geb. Stebler, Marion Ursulina, von Solothurn, Rüttenen, Riehen und Nunningen SO, in Riehen, Gerstenweg 59.

Eheverkündungen

Schultheiss, Jan Peter, von Riehen, in Obersiggenthal AG, und *Grassi*, Paola Lucia Patrizia, von Filzbach GL, in Zürich.

Perrenoud, Jean Daniel, von La Sagne NE, in Hauterive NE, und *Wenk*, Marie-José Anne, von Riehen, in Hauterive.

Meier, René, von Basel und Füllinsdorf BL, in Riehen, Haselrain 75, und *Müller*, Gabriela Maria, von Riehen und Triengen LU, in Riehen, Haselrain 75.

Wanzenried, Christian, von Bowil BE, in Möhlin AG, und *Wyniger*, Evelyne, von Riehen und Gelterfingen BE, in Möhlin.

Todesfälle

Ries-Frommenwiler, Elsa Paula, geb. 1906, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Aenis-Bitterli, Annelis, geb. 1917, von Basel, in Riehen, Hinter Gärten 8.

Fliker, Leon, geb. 1912, bosnisch-herzegowinischer Staatsangehöriger, in Riehen, Inzlingerstr. 235.

Näf-Schneider, Jean Jacques, geb. 1909, von Basel, in Riehen, Bettingerstr. 17.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Riehen, S E P 2181, 807 m², Rheintalweg. Eigentum bisher: Thomas Gustav Wenk, in Zürich (Erwerb 12. 2. 1986). Eigentum nun: Eva Lisa Wiedmer-Wenk, in Zürich.

Riehen, S D P 1304, 594,5 m², Wohnhaus und Garagegebäude, Grenzacherweg 77. Eigentum bisher: Hans Peter Albrecht-Heid, in Adliswil ZH (Erwerb 2. 12. 1975). Eigentum zu gesamter Hand nun: Jörg und Ursula Ribiwürsch, in Riehen.

Riehen, S D P 71, 247 m², Wohnhaus Fürfelderstrasse 73. Eigentum bisher: Siegfried Eugen Heinrich Wenk-Odermatt, gestorben (Erwerb 25. 9. 1975). Eigentum zu gesamter Hand nun: Frank Abt und Gertrud Seyfried Abt, in Basel.

Riehen, S E StWEP 2084-22 (= 43/1000 an P 2084, 1453,5 m², 2 Wohnhäuser Immenbachstrasse 36, 38), MEP 2084-25-12 (= 1/14 an StWEP 2084-25 = 56/1000 an P 2084). Eigentum bisher: Betli Kehrli-von Arx, in Riehen (Erwerb 20. 7. 1994). Eigentum zu gesamter Hand nun: Hans und Verena Denzler-Fischer, in Riehen.

Riehen, S D P 1994, 1819,5 m², Haldenweg, Haldenwegli, Bannwegli. Eigentum bisher: Hans Emil Senn-Hamel (Erwerb 17. 4. 1967). Eigentum je zu 1/2 nun: Christoph Werner Senn-Reif, in Mönchengladbach (Deutschland) und Brigitte Monika Senn, in Basel.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw).

Inserate:
Elsbeth Schudel, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

LESERBRIEFE

Wohnqualität erhalten

In der RZ vom 5. April ist ein Artikel über den letzten Stand der Neubaupläne des Vereinshauses Erlensträsschen erschienen. Es liegt uns sehr daran, einige Aspekte zu diesem Thema aus unserer Sicht zu verdeutlichen.

Sicher erinnerte sich die Leitung der Freien Evangelischen Gemeinschaft (FEG) Riehen an die Besprechung, zu der wir am 2. Mai 1994 am Erlensträsschen geladen hatten, in der wir ihr unser zentrales Anliegen vorgetragen haben: (Zitat) «Wäre die Freie Evangelische Gemeinschaft bereit, Hand zu bieten zu einem Architekturkonzept, welches dem historischen Quartiercharakter aus der Zeit der Jahrhundertwende, eventuell unter Einbezug der Erhaltung des alten Vereinshauses Rechnung trägt und die heutige unhaltbare Verkehrsbelastung am Erlensträsschen mit berücksichtigt». Gleichzeitig baten wir um ein Mitspracherecht oder Anhörungsrecht bei der Planung von Bauten in diesem Quartierbereich. Die gleichen Anliegen übermittelten wir dem Riehener Gemeinderat sowie den von der FEG für den Architekturwettbewerb beauftragten Architekten.

Es handelte sich ja bei der Planung nicht nur um ein neues Gotteshaus für 300 Besucher, welches das alte Vereinshaus für 100 Besucher ersetzen sollte, sondern auch um einen neuen dazugehörigen Mietblock der FEG und um einen neuen Mietblock der Gemeinde Riehen, die in die Projektierung eingeschlossen wurden. Demzufolge wurde im November 1994 das Projekt «Steib» mit drei zum Erlensträsschen quer gestellten Baukuben von der Jury zur Weiterbearbeitung empfohlen.

Trotz zahlreichem Anbitten unserer Seite erhielten wir zu unserem Bedauern nur negative Reaktionen und für die Planausstellung nicht einmal eine offizielle persönliche Einladung. Gespräche mit uns seien nicht sinnvoll, meinte die FEG. Vielmehr wurden uns Entschädigungsforderungen angedroht. Ein Mitspracherecht wurde uns verweigert. Mit uns über Planung und Ausgestaltung der Neubauten zu diskutieren, war für die FEG kein Thema. Ein Vereinshaus-sportplatz mit vier überdachten Veloständern unterhalb unserer Gärten am Brühlmattweg sollten wir ohne weiteres akzeptieren. Eine Bauverzögerung durch eine allfällige unserseitige Einsprache gegen dieses überriessene Pro-

jekt (Gotteshaus und Mietblock nach unserer Schätzung mindestens 10 Millionen Franken Baukosten) würde mit einer Entschädigungsforderung belegt, wurde uns mitgeteilt.

Im Artikel der RZ wird nun der Eindruck erweckt, die FEG wolle mit uns reden, aber erst wenn im Verein alles entschieden ist. Zwei Jahre wird geplant und entschieden, das Gesprächsangebot macht man hinterher! Die Freie Evangelische Gemeinschaft hat uns von Beginn an falsch verstanden. Wir suchten mit der FEG keine Dissonanzen, sondern hatten den Wunsch, mit ihr unsere Anliegen frühzeitig und vor den definitiven Entscheidungen zu diskutieren. Dass allfällige Neubauten mit Satteldächern in unser reizvolles Wohnquartier eingepasst werden sollten, war aus unserer Sicht eine selbstverständliche Voraussetzung.

Weil jetzt die Neubaupläne auf die Halde gelegt wurden, ist die Freie Evangelische aufgefordert, die Gelegenheit wahrzunehmen, die gesamte Planung unter Einschluss einer Umbaurenovation des alten schönen Vereinshauses mit ergänzenden dazu passenden Satteldachbauten neu zu überdenken. Denn die bestehende bauliche Harmo-

nie in diesem Quartierbereich und die hohe Wohnqualität des Erlensträsschens insgesamt müssen um jeden Preis erhalten bleiben!

Für die Anwohnergemeinschaft zur Erhaltung der Wohnqualität und des Dorfbildes
Erlensträsschen Kirchstrasse Riehen
Philipp Largiadèr

interessanten Angebot an Bio-Weinen könnte ich mir verlockend vorstellen. Die Produkte sind da, und es lassen sich daraus mit viel Phantasie sowohl preisgünstige vegetarische Gerichte als auch Gourmet-Essen mit oder ohne Fleisch zubereiten. Es wäre jammerschade, wenn das Restaurant an dieser schönen Lage schliessen müsste.

Helen Müller-Berger, Riehen

Für ein Bio-Restaurant

Es steht schlecht um das neu renovierte Restaurant «zum Schlipf», und ich gehe – was Angebot und Preise betrifft – einig mit Dominik Bothe in seinem kritischen Leserbrief in der RZ vom 26. April. Tatsächlich brauchen wir auch nicht noch mehr «Italianita» auf unseren Tellern. Zeitgemäss und viel attraktiver fände ich ein Bio-Restaurant in unserem Dorf mit vegetarischen Vollwertmenüs und solchen mit Fleisch aus naturgerechten Tierhaltungsbetrieben. Auch eine wohlassortierte Bio-Käseplatte mit verschiedenen Brotsorten, einer kleinen saisongerechten Frischkostbeilage, wie Radiesli, Tomaten, Birnen, Äpfel oder Nüssen und natürlich einem

IN KÜRZE

«Sports & Fun» im Migros Dreispitz

rz. Vor wenigen Tagen hat die Migros Basel ihren Sportfachmarkt «Sports & Fun» im «M Freizeit Dreispitz» eröffnet. Mit einer Fläche von 1400 m² ist er das grösste Sportgeschäft dieser Art in der Region und zeichnet sich durch ein breit strukturiertes, qualitativ hochwertiges Sortiment aus. Auch Kunden-Service und Beratung sind erheblich ausgebaut worden. Vertreten sind nicht nur Migros-Eigenmarken, sondern neu auch internationale Marken wie Nike, Adidas oder Reebok.

Sichtbar besser wenn's um's Drucken geht

H. Merkel AG
Satz, Litho, Schnell- und Offsetdruck
Telefon 061 641 44 59, Telefax 061 641 46 44
Baselstr. 57, Postfach, CH-4125 Riehen 1

Büromaschinen Computer

Verkauf + Service:
Kurtz Büromaschinen AG
Baselstrasse 59, Riehen
Tel. 641 41 61, Fax 641 41 63

NOTEGEN

Farbfotokopien, Schwarzweiss-Kopien, Vereinszeitungen, Broschüren, Programme, Prospekt, Dokumentationen, Visitenkarten, Briefpapier, Rechnungen, Etiketten etc. in vielen Farben und Sorten, Couverts, Fotokopierpapier, Vorgedrucktes Papier mit diversen Sujets, Notiz-Blockli, gedreht in vielen Varianten, Gratulationskarten, Dankzetteln, Geburtsanzeigen, Todesanzeigen, Insettsagen, Einzahlungsscheine, Plakate, Inserate

NOTEGEN COPY AG
BAUMLIHOFFSTRASSE 394
TEL. 061-601 45 51, FAX. 061-601 91 88

WALO ISLER AG

Sanitäre Anlagen und Spenglerei

4057 Basel, Claramattweg 9
Telefon 061 / 691 11 66
4125 Riehen, Rauracherstr. 33

Das «Restaurant» zu Hause

Mahlzeitendienst
Heisse Lieferungen
Montag-Samstag

Reformhaus biona
Phoenix-Aphrodia
Inh. Th. Meier
Baselstrasse 2, 4125 Riehen
Telefon 061 / 641 19 70

GIMA

GIPSER- UND MALER-GESELLSCHAFT BASEL AG

NEU- UND UMBAUTEN

Südquaistrasse 12
4057 Basel
Telefon 631 45 00

Die Superkur
für alle Badewannen

BAWA AG

- 5 Jahre Vollgarantie
- Einsatzwannen aus Acryl
- Reparaturen
- Über 30 Farben
- Repaband-Vertretung seit 1963

BAWA AG, Artelweg 8, 4125 Riehen
Tel. 061/641 10 90, Fax 061/641 49 49

Wo man den Fisch so richtig liebt!!

Fischrestaurant «Café Spitz» im Hotel Merian, Basel
Rheingasse 2/681 00 00

KREUZWORTRÄTSEL NR. 18

| | | | | | | | | |
|---|---|--|--|------------------------------------|---------------------------------|--|--------------------------------------|--------------------------------------|
| Küste, Strand | Gewässer ital: Hexe | am 11. 5. eröffnet das Bettenger ... | lat: Tag | Astrologe Wallenstein | Jass-variante Abk. f. Nummer | Singvogel Abk. f. Americanium | Stadt u. See in Oberitalien | männl. Artikel |
| 1 | | | | Einlegearbeit türk. Stadt (y=i) | 13 | | | 2 |
| 1 | | | | | | | Stimm- lage | im "Landauer" fand eine ... statt |
| ... lanciert Tollwut- schutz- impfung | Bäumli- hof-Klasse gewann ... - Reise | Gesichts- farbe Arbeit, Erzeugnis | | | Teufel | nigerian. Stadt argentin. Präsident | | ital: drei |
| 11 | | | | frz: deine (Pl.) | | süd- afrikan. Bischof | Teil der Oper | 15 |
| | | | | Kampfsportart | 3 | | Abk. f. Strasse Abk. f. Ingenieur | |
| eh. venezian. Herrscher Mz. Blütenteil | | | | Abk. f. Deutsche Bahn | frz: Tunesien | | | 8 |
| Sendung im SFDRS | Grossrats- wahlen: zwei Bettenger ... | 4 | | | | | an Fett- sucht leidend | Abk. f. Grand Prix |
| | Fondation Beyeler wählt Riehener ... | | Bürger- korporation lädt z. ... ein | | | | | |
| | | | | | | | Abk. f. e. BS-Partei | |
| Kuh- antilopen Nbf. d. Donau | Frau von Abraham | munter, lebhaft | | | | | Abk. f. im weiteren | Abscheu |
| | | | | | | | amerikan. Autor † 1849 | 9 |
| | | | | | | | | |
| griech. Göttin | | | | | | | männl. Ziege Lebens- bund | 6 |
| | | | | | | | frz: Salz | |
| Futter- becken Flächen- mass | | | | | | | | |

Schranz AG Riehen

**Spenglerei
Kunststoffbedachungen
Blitzschutzanlagen**

**Sanitäre Anlagen
Kundendienst
Techn. Büro**

Erlensträsschen 48 **641 16 40**

Wenne Velos
sicher, bequem, zuverlässig...

Wenne's Velo-Lade

Reparaturen aller Marken
Heute bringen - Morgen holen

Rauracherstr. 135, 4125 Riehen, Tel. 601 12 90

a.zwahl

Brillen - Optik
Uhren - Reparaturen aller Marken, auch von antiken Uhren

Schmuck - Reparaturen und Anfertigungen

RIEHNEN - SCHMIEDGASSE 36
TEL. 641 40 40

- Schreibpapier
- Kugelschreiber
- Füllhalter
- Büromaterial
- Zeichenmaterial

Felix Wetzel Papeterie
Boutique
Bürobedarf

Inh. Jürg Blattner
Schmiedgasse 14
Tel. 641 47 47
+ Rauracher-Zentrum
Tel. 601 23 50

Liebe Rätselfreunde

rz. Die Lösungswörter der Kreuzworträtsel Nr. 14 bis 17 lauten: Standortvorteil (Nr. 14), Höchstleistung (Nr. 15), Volkshochschule (Nr. 16), Bauvorschriften (Nr. 17). Aus den diesmal eingegangenen 113 richtigen Lösungen haben wir wie gewohnt fünf Gewinner eines Geschenkguttscheines von je 20 Franken ausgelost. Gewonnen haben: Guido Jacomet, Reinacherstrasse 152, 4053 Basel; Gerda Maier,

Aeussere Baselstrasse 149, 4125 Riehen; Denise Höglin, Schützenrainweg 3, 4125 Riehen; Helga Uebel, Rainallee 149, 4125 Riehen; Christa Rolli, Tiefweg 21, 4125 Riehen. Herzliche Gratulation. Der nächste Talon für die Kreuzworträtsel Nr. 18 bis 22 erscheint in der Ausgabe Nr. 22 der RZ vom Freitag, 31. Mai. Vergessen Sie also nicht, alle Lösungswörter im Monat Mai aufzubewahren. Den Gewinnern winken wiederum fünf Einkaufsgutscheine.

Lösungswort Nr. 18

| | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|

Schänk-Stübli
Madeleine Senn, Baselstr. 23, Tel. 641 05 85 gegenüber Spielzeugmuseum

Künstler-Puppen von Heidi Ott und Annette Himstedt

Puppenstubeneinrichtungen und Miniaturen

Geöffnet: Di-Fr 14-18 Uhr
Sa 10-12 und 13-16 Uhr

W. BORER

Eidg. dipl. Malermeister

Maler-/Tapezierer-Arbeiten + Isolieren

Morystr. 88, Riehen, Tel. 601 57 42